Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 19 | DONNERSTAG, 24. NOVEMBER 1949 | 76. JAHRGANG

Sympathie für Deutschland

Rom, 23. November (dpa). Ministerpräsident de Gasperi sprach sich in einer Rede zur Debatte der italienischen Abgeordnetenkammer für eine Ermutigung Deutschlands auf dem Wege der politischen und wirtschaftlichen Genesung aus. Die freundlichen Worte, die der Ministerpräsident für Deutschland fand, wurden mit Ausnahme der Linksradikalen von allen Parteien mit Befriedigung aufgenommen. De Gasperi hatte gesagt: „Kommen Sie mir nicht damit, den preußischen Militarismus von Bismarck bis Hitler vorzuschieben, jetzt, da sich Deutschland anschickt, in das neue Europa einzutreten. Wir haben die Pflicht, es auf dem Wege der politischen und wirtschaftlichen Genesung zu ermutigen, denn auch dort hat es Verfolgte und Opfer und nicht nur Komplizen gegeben.

Letzter Notruf

Duisburg, 23. November (dpa). Der Duisburger Oberbürgermeister August Seeling hat am Mittwochnachmittag Bundeskanzler Dr. Adenauer und Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard telegrafisch gebeten, sich dafür einzusetzen, daß die britische Anordnung über den Abtransport der beiden demontierten Blockstraßen in der August-Thyssen-Hütte wieder aufgehoben wird.

Am Mittwochnachmittag waren die britischen Demontagebehörden in Duisburg-Hamborn von ihrer vorgesetzten Dienststelle angewiesen worden, die beiden demontierten schweren Blockstraßen der August-Thyssen-Hütte sofort zu verschicken. Von der Werksleitung der Hütte wurde betont, daß der Verlust dieser Anlagen die Wiederinbetriebnahme der Hütte um zusätzlich eineinhalb Jahre verzögern würde.

Adenauer: Es war ein schwerer Tag

Erstes deutsch-alliiertes Abkommen fertig – Bekanntgabe heute 17 Uhr

Bonn, 23. November (Eigenbericht). Das Bundeskabinett trat am Mittwochnachmittag zu einer Sondersitzung zusammen, in der es, wie verlautet, von dem Inhalt des ersten politischen deutsch-alliierten Abkommens Kenntnis nahm.

Nach mehr als 10 Stunden Verhandlungen war dieses Abkommen zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und den drei Hohen Kommissaren am Dienstagabend auf dem Petersberg mit der Paragraphierung der getroffenen Vereinbarungen abgeschlossen worden. Am Mittwochvormittag wurde das bereits unterzeichnete Abkommen in seinen verschiedenen Uebersetzungen noch einmal von den politischen Beratern der Hohen Kommissare und dem Leiter der deutschen Verbindungsstelle zur Hohen Kommission Blankenhorn verglichen und unter Berücksichtigung letzter Korrekturen in Reinschrift gebracht. Für die deutsche Bundesrepublik wird die offizielle Bekanntgabe in einer Erklärung des Kanzlers am Donnerstag, 17 Uhr, vor dem Bundestag erfolgen.

In den abschließenden Besprechungen sollen besonders 5 Punkte zwischen Adenauer und den Hohen Kommisaren erörtert worden sein: Beitritt der Bundesrepublik zu weiteren internationalen Organisationen, der Bau deutscher Hochseeschiffe, die Demontage, die Frage der Auslandsvertretungen und wahrscheinlich auch die juristische Seite des Kriegszustandes.

Als der Bundeskanzler am Dienstagabend zusammen mit dem Leiter der Verbindungsstelle, Ministerialdirektor Blankenhorn, das Stabsquartier der Alliierten auf dem Petersberg verließ, sagte er: „Es war ein schwerer, aber hoffentlich ein guter Tag."

In politischen Kreisen Bonns wird zur Zeit darüber diskutiert, ob zur Rechtswirksamkeit des Abkommens eine Ratifizierung durch den Bundestag erforderlich ist, und ob auch der bevorstehende Beitritt Deutschlands zur internationalen Ruhrbehörde, zum Sicherheitsamt und zum Europarat der Zustimmung des Parlaments bedürfe. In den Kreisen der Opposition vertritt man die Meinung, daß es sich in all diesen Punkten um den Abschluß politischer Verträge handele, die zwangsläufig nach dem Grundgesetz eine Ratifizierung durch das Parlament erforderten.

In der Umgebung von Dr. Adenauer dagegen hält man es für durchaus strittig, ob in diesen Fällen nicht die Handlungsvollmacht des Kanzlers, der gleichzeitig als „Außenminister" fungiere, ausreiche, um die Rechtswirksamkeit von Vereinbarungen zu sichern.

Es wird im wesentlichen von der Auffassung der drei alliierten Verhandlungspartner abhängen, ob auch auf eine nachträgliche Bekräftigung der Vereinbarungen durch den Bundestag Wert gelegt werde. Der Kanzler habe hier im Rahmen seiner Vollmachten gehandelt, während zum Beispiel eine Zustimmung der politischen Abtretung des Saargebietes, die nicht erfolgte, die Kompetenz des Regierungschefs überschritten und selbstverständlich Sondervollmacht vom Parlament notwendig gemacht hätte.

In außenpolitischer Beziehung vermerkt man in Bonn, daß der Abschluß des Abkommens zwischen der Bundesregierung und den Alliierten gerade während der außenpolitischen Debatte in der Französischen Kammer erfolgt.

Die Parteien der Regierungs-Koalition wurden sich in ihren Fraktionssitzungen darüber einig, daß eine sofortige Debatte der Regierungserklärung über das deutsch-alliierte Abkommen unzweckmäßig sei. Sie vertreten die Anschauung, daß die Debatte erst nächsten Donnerstag stattfinden solle, damit die Abgeordneten den Wortlaut des Abkommens genau prüfen. So soll die Gefahr vermieden werden, daß ähnlich wie in der letzten außenpolitischen Debatte einzelne Punkte herausgegriffen und „Wahlreden gehalten werden".

In Regierungskreisen, die bereits über den Inhalt der Vereinbarungen mit den Alliierten informiert sind, herrschte außerordentliche Zufriedenheit. Es wird angedeutet, daß das Abkommen günstiger ausgefallen sei, als man zunächst erwartet habe. Der Pressedienst der CDU spricht von einem Abkommen, „das zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt".



Hier sind die glücklichen Gewinner des neusten deutschen Toto-Rekordes von 201 502 Mark: Sitzend Frau Herta Ebert, die mit ihrem „über den Daumen gepeilten Tip" ins Schwarze traf.

Ein Beispiel machte Schule

Nun auch in Deutschland Selbstanklagen führender Kommunisten

Frankfurt/Main, 23. November (dpa). Der kommunistische Bundestagsabgeordnete und bisherige stellvertretende Vorsitzende der Kommunistischen Partei, Walter Fisch, hat sich selbst bezichtigt, seine „Verpflichtung zu politischer Wachsamkeit und Sorgfalt in Fragen der Ideologie ernsthaft verletzt" zu haben. Der Parteivorstand der KPD hat diese Erklärung Fischs zur Kenntnis genommen und beschlossen, ihn von seiner Funktion als Verantwortlicher für die Parteischulung zu entbinden. Von Fisch werde erwartet, daß er die Lehren aus seinem Fehler ziehe. Ihm sei die Möglichkeit gegeben, dies auf einem anderen Arbeitsgebiet im Rahmen des Sekretariats des Parteivorstandes zu beweisen.

Fisch bezeichnete sich in seiner Erklärung als verantwortlich für die Veröffentlichung von Artikeln der KPD-Mitglieder Willi Belz und Alfred Droegemüller, in der kommunistischen Zeitung „Freies Volk" über die Frage des Titoismus. Er habe in der unzulässigen objektivistischen Gegenüberstellung unmarxistischer Argumente einen ernsten politischen Fehler begangen. Ein solches Verfahren führe zur ideologischen Verwirrung und helfe dem Gegner, parteifeindliche Elemente in die KPD einzuschmuggeln und ihnen dort Lebensrechte zu verschaffen. Durch seinen Fehler sei die Führung des Kampfes der Partei um die politisch ideologische Festigung erschwert worden. Er wolle in Zukunft mit aller Energie daran arbeiten, seine Sorglosigkeit gegenüber Fragen der Ideologie zu überwinden.

Auch Drögenmüller hat nach einer Veröffentlichung des „Sozialistischen Informationsdienstes" der KPD seinen Fehler eingestanden. Er sagte, es sei eine der Prinzipien des Marxismus und Leninismus widersprechende Auffassung, Argumenten und Anschauungen des Trotzkismus-Titoismus in der kommunistischen Parteipresse Raum zu geben.

Sie sollten zur Wolga zurück

Berlin, 23. November (dpa). Von Berlin aus wurden gestern in zwei britischen Flugzeugen 57 ehemalige Wolgadeutsche nach Frankfurt am Main geflogen. Sie sollen von dort in für sie vorbereitete Wohnbezirke im französischen Besatzungsgebiet gebracht werden. Wie von unterrichteter Seite hierzu erklärt wurde, war es dieser Gruppe durch das mutige und umsichtige Verhalten ihres geistlichen Vertrauensmannes gelungen, der unmittelbar zwangsweisen Repatrilerung aus ihren bisherigen Quartieren im sowjetischen Besatzungsgebiet nach der Sowjetunion zu entgehen.

Letzte Chance verpaßt

Frankfurt/Main, 23. November (dpa). Die CDU im sowjetischen Besatzungsgebiet hat nach Ansicht der CDU/CSU der Bundesrepublik mit dem Verzicht auf sofortige allgemeine Wahlen zum Sowjetzonen-Parlament ihre große Chance verpaßt und die einzige große Möglichkeit verschenkt, auf gesetzlichem Wege die Vorherrschaft der SED zu brechen. Ein Teil der gequälten Bevölkerung der Sowjetzone werde nun wieder dumpf resignieren.

Verteidigung fordert Freispruch für Manstein

Der letzte Generalsprozeß vor dem Abschluß – Paget zog Vergleiche

Hamburg, 23. November (dpa). „Ich werde für meinen Mandanten einen ehrenhaften Freispruch fordern", rief der britische Verteidiger Paget im Manstein-Prozeß am Mittwoch in Hamburg aus. Das internationale Strafrecht sei eine Nachkriegserfindung. „Es ist geradezu phantastisch, behaupten zu wollen, daß jemand ein Kriegsverbrechen beging, weil er Befehle von oben bestehen ließ." Paget eröffnete sein Schlußplädoyer mit dem Vortrag aus Churchills Memoiren über die Versenkung der französischen Flotte bei Oran durch den britischen Admiral Sommerville. „Diese Handlung", sagte er, „stellte zweifellos eine Uebertretung des Völkerrechts dar, war aber dennoch rechtsmäßig. Es gibt Notzeiten, in denen man im Interesse des eigenen Volkes das Völkerrecht brechen muß."

Auf die Anklage eingehend, meinte Paget, die Anklagepunkte seien auch jetzt noch nach der Beweisaufnahme durchaus unklar. Ein großer Teil des Beweismaterials beruhe nur aus „Hörensagen", während sich andere Beweisstücke bei der Ueberprüfung als falsch erwiesen hätten. Die Aussagen der Landsberger Zeugen seien erlogen, die von Ohlendorff genannten Zahlen über die Judentötungen ungeheuerlich übertrieben. Paget nannte Ohlendorff „einen der größten Lügner der Geschichte".

Manstein habe keinerlei Macht besessen, dem SD irgendetwas zu gestatten oder zu verbieten, sagte Paget weiter. Das Gericht könne Manstein in diesem Anklagepunkt nur schuldig sprechen, wenn es ohne Zweifel davon überzeugt wäre, daß Manstein die Juden hätte retten können. Es sei erstaunlich, wie selten die Truppe Vergeltungsmaßnahmen ergriffen habe trotz ihrer hohen Verluste durch die Partisanen. Eine harte Bestrafung sei angesichts der Größe der Gefahr des Partisanenkampfes nötig gewesen.

Paget zog in diesem Zusammenhang Vergleiche zu einem Erlaß Eisenhowers, der sich gegen die „Werwolf-Organisation" in Deutschland richtete. Die durch Mansteins Truppen beim Rückzug aus der Sowjetunion durchgeführten Zerstörungen seien strategisch bedingt gewesen.

Der britische Verteidiger wird sein Plädoyer voraussichtlich am Donnerstag beenden.

In der heiß umstrittenen Frage der Atomkontrolle, die von der UNO bisher nicht gelöst werden konnte, schalten sich jetzt die amerikanischen Quäker ein. Nach siebenmonatigen Vorbereitungsarbeiten hat ein Quäkerausschuß einen Bericht mit neuen Vorschlägen für die Atomkontrolle fertiggestellt und dem USA-Außenministerium und dem Washingtoner Sowjetbotschafter Panjuschkin übermittelt.

Revolutionen am laufenden Band

Panama hat keine ruhige Minute – Wer ist Präsident?

Panama, 23. November (dpa). Das Parlament von Panama erlebte am Dienstag eine höchst dramatische Sitzung. Seither ist es unbestimmt, wer in Panama als Präsident regiert.

Der Minderheits-Abgeordnete Jilueca beantragte, der bisherige Präsident Chanis, der am Samstag nach einer Polizeirevolte abdankte, solle vom Haus aufgefordert werden, die Gründe für seine Abdankung darzulegen. Obgleich dieser Antrag abgelehnt wurde, erschien Chanis vor dem Parlament und erklärte, daß seine Abdankung „auf brutalste Weise erzwungen" worden sei. Unter dem Beifall des Hauses zerriß er sein Abdankungsschreiben.

Die Abgeordneten und eine riesige Volksmenge zogen daraufhin zum Präsidentenpalast. Dort residiert Robert Chiari, der Rivale von Chanis, der bereits seinen Amtseid als neuer Präsident abgelegt hat. Die Polizei, die Chiari unterstützt, eröffnete das Feuer auf die Menge und warf Tränengasbomben. Ein kleiner Junge wurde getötet, fünf Personen wurden verletzt. Die Lage ist noch ungeklärt.

Unruhen auf den Philippinen

Manila, 23. November. Die Philippinen wurden in den letzten Tagen von einer Welle von Unruhen heimgesucht. Am Dienstag wurden bei einem Zusammenstoß zwischen Polizeieinheiten und 600 Rebellen südlich von Manila 12 Polizisten getötet. Nördlich von Manila sind ebenfalls bewaffnete Banden aufgetaucht. Die Polizei befindet sich in Alarmzustand, um etwaige Unruhen in der Landeshauptstadt im Keime zu ersticken.

Hauptunruheherde sind die Provinzen Batang und Cavite auf der Insel Luzon südlich von Manila, wo nach der Wiederwahl von Präsident Quirino eine heftige, regierungsfeindliche Kampagne einsetzte. Es konnte noch nicht geklärt werden, wer die eigentlichen Hintermänner der Aufrührer sind.

Leibwache für Uno-Beobachter

New York, 23. November (dpa). Die UNO-Beobachter an den Brennpunkten des Weltgeschehens brauchen in Zukunft nicht mehr wie bisher um ihre persönliche Sicherheit zu fürchten. Die Vollversammlung billigte mit 46 gegen fünf Stimmen einen Antrag, nach dem eine dreihundert Mann starke bewaffnete Schutzgarde aufgestellt wird, die den Beobachtern und Missionen der UNO in ihren Einsatzgebieten zur Seite stehen soll. Generalsekretär Trygve Lie ist ermächtigt worden, hierzu Männer aus möglichst vielen Nationen zu verwenden, die bereits eine militärische Ausbildung hinter sich haben. Der Antrag wurde gegen stärkste Opposition der Sowjetunion und der anderen Ostblockstaaten angenommen. Eine solche Schutzgarde sei nach ihrer Ansicht eine Verletzung der UNO-Charta, und höchstens der Sicherheitsrat habe das Recht, eine militärische oder halbmilitärische Formation aufzustellen. Jugoslawien stimmte für den Vorschlag.

Kette der Flugkatastrophen

Wieder Flugzeuge verschwunden – Ein Knarren - und aus

Portland (Oregon), 23. November (dpa). Die Kette der Flugzeugunfälle scheint nicht abzureißen. Seit Dienstagabend wird im Nordwesten der Vereinigten Staaten ein viermotoriges Ausbildungsflugzeug der amerikanischen Armee vermißt, das von Tacoma im Staate Washington nach Portland in Oregon unterwegs war und sieben Personen an Bord hat. Nach Angaben einer Bodenfunkstelle hatte die Maschine zwanzig Luftminuten vor Portland noch für fünf Stunden Benzin. Die Funkverbindung brach plötzlich mit einem knarrenden Geräusch ab. Mehrere Flugzeuge sind auf der Suche nach der vermißten Maschine.

Singapur (dpa). In der Nähe der malayischen Bundeshauptstadt Kuala-Lumpur stürzte am Dienstag ein Verkehrsflugzeug ab. Der Pilot kam ums Leben, ein weiblicher Passagier wurde schwer verletzt

Untersuchung in Oslo

Oslo, 23. November (dpa). Die Ursachen des Absturzes der Dakota-Maschine bei Oslo, bei dem am Sonntag 26 jüdische Kinder ums Leben kamen, sollen von zwei Kommissionen erforscht werden. Eine norwegische Kommission hat am Mittwochmorgen ihre Arbeit an der Unglücksstelle aufgenommen. Eine zweite Untersuchungskommission der Fluggesellschaft „Aero Holland", der die Dakota-Maschine gehörte, sollte am Mittwoch von Amsterdam nach Oslo reisen.

Die Leichen von 25 Kindern und zwei Erwachsenen wurden bereits am Dienstag zu Tal gebracht. Die übrigen Leichen befinden sich noch unter den Trümmern. Die Anzahl der Todesopfer steht noch immer nicht genau fest. In einigen Berichten ist von einer vierköpfigen Besatzung die Rede, während andere Quellen von fünf Mann Besatzung sprechen. Die Nachricht über die Entdeckung der Flugzeugkatastrophe und des einzigen Ueberlebenden wurde von der norwegischen Bevölkerung mit tiefer Bewegung aufgenommen. Die Bevölkerung hatte nach einem Aufruf des Rundfunks an der Suche größten Anteil genommen. Der einzige Ueberlebende der 12jährige Isaac Allal, verlor bei dem Flugzeugunglück drei Schwestern und einen Bruder. Seine Eltern leben in Tunis.

Einzelheiten aus Bornhofen

Koblenenz, 23. November (LNW). Bei den Feuerlöscharbeiten im Franziskanerkloster Bornhofen bei Kamp am Rhein, das in der Nacht zum Dienstag fast ganz zerstört wurde (vergleiche NGZ vom 23. November) fand ein Feuerwehrmann aus Niederlahnstein den Tod. Er wurde von einstürzenden Deckenmassen verschüttet und starb zwei Stunden nach dem Unfall an einer schweren Gehirnerschütterung und an Brandvergiftungen. Auf Veranlassung des französischen Stadtkommandanten von Boppard beteiligte sich ein Kommando von 90 französischen Soldaten an den Lösch- und Rettungsarbeiten.

Bei dem Brand wurden die oberen Stockwerke sämtlicher Flügel des Klostergebäudes vernichtet. Das Feuer war im Klostergebäude ausgebrochen und griff auf den Kirchturm über.

Ellis Islands ältester Einwohner

Ein Deutscher mit windiger Vergangenheit — Seine Frau blieb bei ihm

New York, 23. November (dpa). Bei einem Besuch in dem amerikanischen Einwanderungszentrum Ellis Island fand der dpa-Korrespondet einen Deutschen, der seit vier Jahren dort im Internierungslager sitzt. Er ist der „älteste Einwohner" von Ellis Island und heißt Fritz Bauer. 1930 wanderte er in die USA ein. Fünf Jahre später wurde er amerikanischer Bürger. Nach weiteren drei Jahren kehrte er nach Deutschland zurück, um bei Siemens in Berlin zu arbeiten. 1939 trat er in die deutsche Wehrmacht ein. Angeblich um in die USA zurückkehren zu können, ließ Bauer sich 1942 vom deutschen Geheimdienst nach den USA schicken. Dort trat er in die amerikanische Armee ein. Erst nach dem Krieg fanden die Amerikaner Unterlagen über seine militärische Vergangenheit in Deutschland. Sie kamen zu der Ueberzeugung, daß Bauer für beide Seiten gearbeitet habe — allerdings konnten sie ihm die Beschuldigung nicht nachweisen. Die amerikanische Staatsbürgerschaft wurde ihm abgesprochen, weil er bei seinem Eintritt in die USA-Armee seine Vergangenheit verschwiegen hatte.

So wurde Bauer nach Ellis Island gebracht, um aus Amerika abgeschoben zu werden. Von dort aus versucht er aber wieder, seine Freilassung nach den USA zu erwirken. Nachdem sein Fall bereits fünf Instanzen beschäftigt hat, kommt er jetzt vor das oberste Bundesgericht.

Bauers Frau, eine geborene Amerikanerin, teilt mit 3 Kindern freiwillig die Internierung ihres Gatten. Das jüngste Kind wurde auf der Insel geboren.

Bis zum Frühjahr war Ellis Island der Presse und damit der Oeffentlichkeit nicht zugänglich. Der jetzige Leiter der Einwanderungsabteilung des USA-Außenministeriums in New York öffnete jedoch den „eisernen Vorhang". Daher werden die Reporter noch manchen interessanten Einzelfall auf dieser Insel entdecken, auf der bekanntlich alle Menschen noch einmal einer gründlichen Prüfung unterzogen werden, bevor sie nach den USA einwandern dürfen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Dilemma

Die Ungewißheit über den Ausgang der Gespräche, die Bundeskanzler Adenauer mit den Hohen Kommissaren geführt hat, lastet schwer auf der politischen Stimmung Europas. Selbst die längst angekündigte Regierungserklärung vor der französischen Nationalversammlung soll bis zum offiziellen Bekanntwerden der auf dem Petersberg ausgehandelten Abmachungen vertagt werden. Solange man nicht m e h r weiß, als was das Gerücht über den Stand des Demontageproblems, den Schiffsbau und das Maß der dem deutschen Handelsvertragspartner zugebilligten Souveränität vermutet, ist an eine bindende Stellungnahme des Auslands und der öffentlichen Meinung in Deutschland auch gar nicht zu denken. Wir müssen diese Belastung hinnehmen, nicht weil wir die Methode der Kabinettspolitik vorbehaltlos bejahten, sondern weil wir uns klar darüber sind, daß unsere innerpolitische Situation die Bundesregierung zwingt, in vertraulichen Vorbesprechungen mit den großen Fraktionen das parlamentarische Terrain zu klären und notfalls zu ebnen, ehe sie vor die Oeffentlichkeit tritt: Die führenden Parteien auf beiden Flügeln des Hauses sollen nicht vor vollendete Tatsachen gestellt werden, sondern Gelegenheit erhalten, sich mit dem Verhandlungsergebnis vertraut zu machen, ehe sie in die Debatte gehen. Das gibt den Regierungsparteien die Möglichkeit, das Maß der Verantwortung abzuschätzen, die sie auf sich nehmen sollen, und nimmt der Opposition den Wind aus den Segeln — das heißt, es verbaut ihr den Ausweg in die wenig faire Anklage, die Regierung handle über die Köpfe der Volksvertreter hinweg. Die Regierungsgegner werden sich schon zur Sache äußern müssen, statt, wie in der ersten außenpolitischen Debatte des Bundestags, ihre Zuflucht zur Demagogie zu nehmen. Das Warten bringt also beiden Teilen einen Gewinn, den Regierenden und ihren Widersachern; genug jedenfalls, um den Verdruß der öffentlichen Meinung aufzuwiegen.

Unterdessen geht in aller Welt die Erörterung der deutschen Frage weiter — ein wenig, als ob man über die Behandlung eines zwar sehr gefährlichen, aber leider in einer strategischen Schlüsselposition sitzenden Kannibalenstammes diskutierte. Soll er, nachdem man seine kriegerische Kraft gebrochen hat, für alle Zeit ohne Waffen bleiben? Dann wäre er nicht nur der militärischen Ueberlegenheit des großen Nachbarn im Osten ausgeliefert: er würde nicht einmal dazu taugen, dem westlichen Nachbarn als Schutzwall und erster Verteidiger des Aufmarschraums zu dienen. Läßt man ihm aber ein paar Waffen, die im Zeitalter der Atombombe tatsächlich nicht viel mehr wert sind als Blasrohr, Bogen und Pfeil, so könnte er am Ende über den Westen herfallen. Ein peinliches Dilemma: Die Redner der französischen Nationalversammlung, die Mehrzahl der Pariser Zeitungen, die Labourprominenten, das britische Kabinett und die politischen Führer der Beneluxländer sind ausnahmslos gegen Bogen und Pfeile in den Händen der „Kannibalen". Der militärische Sachverständige der britischen Konservativen dagegen, Brigadegeneral Anthony Head, gab dieser Tage in einem Schreiben an die „Times" zu verstehen, daß er eine wirksame Verteidigung Europas nicht ohne die Einbeziehung von Westdeutschland für möglich halte. US-Senator Thomas Elmer, der demokratische Vorsitzende des militärischen Bewilligungsausschusses, befürwortete am Mittwoch die Aufstellung „einer gewissen Anzahl deutscher Divisionen", die der Sicherheit halber allerdins mit ausländischen Waffen ausgestattet werden sollen. General Clay forderte auf einer Pressekonferenz in Boston, daß Deutschland den Heeresverbänden der westeuropäischen Mächte eine beschränkte Anzahl von Streitkräften eines speziellen Typs zuführen solle. Und gegen Truman und Acheson wird von britischer wie von französischer Seite der Vorwurf erhoben, sie seien geflissentlich bemüht, ihre Absicht, die Remalitisierung Westdeutschlands zu „verhindern", nur in vagen und vieldeutigen Formeln zu umschreiben. Praktisch läuft also der Vorwurf darauf hinaus: das offizielle Amerika fördere die Aufrüstung Westdeutschlands.

Das Für und Wider dieser Streitgespräche könnte uns kalt lassen, wenn es nur über unsere Köpfe hinwegginge. In Wirklichkeit aber liegen die Dinge anders: Was Brigadier Head, Senator Elmer und Ex-General Clay sagen, geht zu unseren Lasten. Zu schweigen von Truman und Acheson: Die rein strategischen Ueberlegungen dieser Männer werden so gedeutet, als stecke eine deutsche Initiative dahinter. Dadurch werden sie gefährlich, und umso gefährlicher, da eben in diesen Tagen die Bundesregierung versuchen muß, ihre Autorität nach außen und nach innen geltend zu machen, um deutsche Politik zu treiben.

Gesundheitspflege — Länder- oder Bundessache?

Anschluß an die Weltgesundheits-Organisation erstrebt

Beim organisatorischen Aufbau der Deutschen Bundesrepublik haben die Ärzte und die Medizinalbeamten ihre Wünsche nicht erfüllt gesehen. Mit ihrem Streben, die öffentliche Gesundheitspflege in einem besonderen Gesundheitsministerium zusammenzufassen, sind sie nicht durchgedrungen. Diese Aufgabe übernimmt vielmehr eine Abteilung des Innenministeriums. Infolgedessen wird auch Bundesinnenminister Dr. Heinemann an der vierten Tagung der Gesundheitsminister der Länder teilnehmen, die am 24. und 25. November als erste ihrer Art in Berlin stattfindet.

Was ist aktuell?

Sechzehn aktuelle Probleme der Bundesgesundheitspflege stehen auf der Tagesordnung. Die Mehrzahl davon ist so gewichtig, daß Sachverständige pessimistisch hinsichtlich der Aussichten sind, den Stoff in der vorgesehenen Zeit zu bewältigen. Da sind zunächst grundlegende organisatorische Fragen. Noch ist das Bild in dieser Hinsicht recht uneinheitlich. In Bayern, Baden, den beiden Württemberg, Hessen und Schleswig-Holstein sind die Gesundheitsabteilungen dem Innenministerium angegliedert. In Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen gehören sie zum Wohlfahrtsministerium, während dagegen Hamburg, Bremen und Berlin eigene Gesundheitsministerien haben.

Auch soll geprüft werden, ob das Paul-Ehrlich-Institut in Frankfurt, das Tropeninstitut in Hamburg und das Robert-Koch-Institut in Berlin zu einem Bundesgesundheitsamt zusammengefaßt oder aber ob diese Einrichtungen mit internationalem Ruf Institutionen der Länder bleiben und lediglich Bundesaufträge bearbeiten sollen. Zu den organisatorischen Dingen gehört ferner der Antrag Hessens, daß die Bundesregierung die Aufnahme der Bundesrepublik in das Exekutivkomitee der Weltgesundheitsorganisation (WHO) beantragen soll.

20 000 Tbc-Heilstätten-Plätze fehlen

Den überwiegenden Teil der Tagesordnung aber beherrschen grundlegende Fragen der Volksgesundheitspflege. Neben der Beratung eines Berliner Entwurfs zum „Bundestuberkulosegesetz" soll das „Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose" zum ersten Male tagen und das Zentralkomitee gegen Geschlechtskrankheiten ebenfalls zusammenkommen. Zum Tbc-Zentralkomitee leisten die Länder jährlich je 1 Million Einwohner einen Beitrag von 1 500 DM. Welche Aufgaben gegenüber dieser durch den Krieg aufs neue so stark verbreiteten Seuche noch zu lösen sind, ergibt sich aus Feststellungen des Nobelpreisträgers Domagk. Danach sind im Bundesgebiet allein 126 000 ansteckende Fälle von Tuberkulose vorhanden und davon 56 000 unversorgt. In Berlin gibt es außerdem 21 000 ansteckende von insgesamt 82 000 Fällen. Das Bettendefizit in den Tbc-Heilstätten der Bundesrepublik beträgt 20 000.

Die seelische Behandlung

„Heilpraktikergesetz" lautet ein anderer Punkt der Tagesordnung. Das bestehende Gesetz erlaubt nicht die Neuzulassung von Heilpraktikern. Der Beruf würde also aussterben, käme keine Neuregelung. Zugleich liegt der Entwurf einer Verordnung über Ausbildung und Zulassung von Psychotherapeuten vor. Danach sollen Ärzte und akademisch vorgebildete Psychologen nach dreijähriger Spezialausbildung als Psychotherapeuten zugelassen werden. Auf diese Weise erhofft man einen geeigneten Nachwuchs für die seelische Behandlung der Menschen, ein Gebiet der Heilkunde, das neuerdings auch in der Schulmedizin stark an Boden gewonnen hat und über dem der Schatten Grönings schwebt.

Fragen der Schwangerschaftsunterbrechung, der Ehegesundheitszeugnisse, der Rauschgiftbekämpfung und der Lebensmittelchemie sind andere Stichworte aus einem umfangreichen Programm von Problemen, die als Auftakt zur eigentlichen Ministerkonferenz die leitenden Medizinalbeamten der Länder bereits am 23. November vorberaten werden. Die Ergebnisse dieser Verhandlungen werden der Konferenz der Gesundheitsminister zur Beschlußfassung unterbreitet.

Friedensaufgabe eines Volkes

Einzelheiten zum Wohnungsbauprogramm – Keine Zwangsanleihen

Bonn, 23. November (Eigenbericht) „Der Wiederaufbau des zerstörten Deutschlands ist die größte Friedensaufgabe, vor der jemals ein Volk gestanden hat", erklärte der Wiederaufbauminister Wildermuth am Mittwoch in einer Pressekonferenz in Bonn. Um diese Aufgabe noch in unserer Generation zu lösen, bedürfe es der Zusammenarbeit aller. Zur Bekämpfung der großen Wohnungsnot im Gebiet der Bundesrepublik habe er dem Kabinett in einer Rahmenvorlage die Grundzüge seiner Wohnbaupolitik vorgelegt. Der Bericht, so erklärte hierauf Wildermuth, enthalte ein langfristiges Programm, das den Bau von Wohnungen auf breitester Grundlage für alle Arten von Bauträgern, privaten wie gemeinnützigen, vorsehe. Es sei beabsichtigt, dem Bundestag in der nächsten Zeit ein „Gesetz zur Förderung des Wohnungsbaues" vorzulegen, das die aus der Rahmenvorlage hervorgehenden Einzelgesetze zusammenfassen solle.

Wie Bundesminister Wildermuth weiterhin erklärte, habe die Bundesregierung nicht die Absicht, die Finanzierung der jährlichen Wohnungsbauprogramme durch Zwangsanleihen oder Sonderabgaben zu sichern, da diese Maßnahmen der Steuersenkungspolitik der Bundesrepublik, die den Sparwillen der Bevölkerung fördern solle, zuwiderlaufen würden.

Von entscheidender Bedeutung für den Erfolg des Wohnungsbauprogramms sei neben der Vorfinanzierung durch die Bank deutscher Länder die Privatinitiative, die sich dann richtig entfalten würde, wenn die Bauten auf die Dauer gesehen rentabel erschienen.

Abschließend erklärte Minister Wildermuth, daß die Bundesregierung zur Beseitigung der zwangswirtschaftlichen Eingriffe im Wohnungsbau folgende Maßnahmen plane:

1. Wohnungen, die ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel errichtet werden, sind von der Erfassung durch das Wohnungsamt, vom Mieterschutz und von jeder besonderen Mietpreiskontrolle auszunehmen.

2. Bei Wohnungen, die mit öffentlichen Mitteln gebaut werden, ist die Wohnungszwangswirtschaft insoweit aufzulockern, daß dem Hauseigentümer das Recht zusteht, aus einer Vorschlagsliste des Wohnungsamtes einen ihm genehmen Bewerber auszuwählen.

3. Bei allen Wohnungsneubauten ist dem Bauträger oder demjenigen, der zur Finanzierung der Wohnungen wesentlich beigetragen habe, ein erhöhter Eigenbedarf gegenüber den allgemeinen Belegungsnormen zuzugestehen.

Um den freien Samstagnachmittag

Die Gewerkschaften verhandeln – Der Landtag soll ein Gesetz erlassen

Düsseldorf, 23. November (LNW). Um einen freien Nachmittag für die Angestellten des Einzelhandels als verbindliche Regelung zu erreichen, wurden vor kurzem in Düsseldorf Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften, dem Einzelhandelsverband und dem Tarifausschuß des Arbeitsministeriums geführt. Die allgemeine Verbindlichkeit konnte dabei jedoch nicht angesprochen werden, da eine Reihe von gesetzlichen Voraussetzungen nicht zu erfüllen waren. Die DAG teilt nunmehr dazu mit, daß zur Vermeidung eines chaotischen Zustandes in den Verkaufszeiten eine gesetzliche Regelung durch die Regierung oder den Landtag unbedingt notwendig sei. Auch der Einzelhandelsverband teilt diese Ansicht. Wie am Mittwoch in Wuppertal mitgeteilt wurde, wird dieser demnächst über die Landtagsfraktionen einen Antrag auf gesetzliche Regelung des freien Nachmittags stellen. Auch die Gewerkschaft „Handel, Banken und Versicherungen" erklärte in Wuppertal, sie wolle sich für den freien Nachmittag einsetzen.

Wetter-Funk

Das nasse, jedoch milde Herbstwetter hält unverändert an / Tagsüber reißt die dichte Regenwolkendecke von Zeit zu Zeit auf / Frische südwestliche Winde / Temperaturen wie an den bisherigen Tagen.

Kartoffeleinkellerung abgeschlossen

Frankfurt a. Main, 23. November (VWD). Die Winterversorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln ist im wesentlichen abgeschlossen. Nach Mitteilung des Bundesernährungsministeriums ist die Einkellerung soweit vorangeschritten, daß die Nachfrage überwiegend nur noch zur Deckung des laufenden Bedarfs erfolgt.

Das Angebot der Erzeuger geht insbesondere in Bayern stark zurück. Die dringende Nachfrage der Westsektoren Berlins hat sich wider Erwarten plötzlich vermindert. Dadurch ist in Niedersachsen eine Entlastung des Marktes zu Gunsten der westdeutschen Verbrauchergebiete eingetreten.

Düngemittel werden nicht billiger

Frankfurt a. Main, 23. November (VWD). Eine Verbilligung der Düngemittel ist in nächster Zeit nicht zu erwarten. Das Bundesernährungsministerium tritt mit dieser Feststellung Gerüchten entgegen, die in letzter Zeit die Zufuhr von Düngemitteln an den Letztverbraucher beeinträchtigt haben. Es sei anzunehmen, daß die derzeitigen Düngemittelpreise durch eine Fortsetzung der Subventionierungsaktion für das zweite, dritte und vierte Quartal des Wirtschaftsjahres 1949-50 aufrechterhalten werden können.

1,4 Millionen Autos

Frankfurt, 23. November (VWD). Die Zahl der im Gebiet der deutschen Bundesrepublik zugelassenen Kraftfahrzeuge hat sich im dritten Quartal dieses Jahres um 11,7 Prozent auf rund 1,4 Millionen Fahrzeuge erhöht.

Dies geschah so nebenbei

Mit einem Schiebkarren hat sich der 23jährige südafrikanische Seemann William Diedericks dieser Tage auf eine Weltreise begeben. Er will alle Erdteile durchwandern. Auf dem Schiebkarren führt er seine Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände mit sich. Sein Kapital besteht aus acht Pfund Sterling. Geht es zu Ende, so will er unterwegs Arbeiten verrichten. Sein erstes Reiseziel ist Südamerika. Er will seinen Karren dann durch die USA schieben und sich daraufhin nach Europa einschiffen.

*

Ein Keiler machte vor einigen Monaten die Gegend von Luegumkloster unsicher und erwühlte die Felder. Jetzt mußte man feststellen, daß der Besuch des Keilers noch andere Folgen hatte. Eine Mustersau des staatlichen Versuchshofs Frederiksgaard warf unerwartet neben vier normalen Ferkeln sechs hübsch gestreifte Frischlinge. Man erinnerte sich daran, daß der Hofeber und der Keiler in einer schönen Sommernacht wild aneinandergeraten waren, als die Säue sich draußen auf der Weide aufhielten. Bei diesem Kampf schlug der Keiler den Hofeber offenbar in die Flucht. Nun zeigten sich die Folgen.

*

Bayerns Landwirtschaftsminister Dr. Schlögl ließ am Dienstag einige Pfund Wurst und ein paar Brote in den Landtag kommen, um die Qualität des bayrischen Brotes und der billigen Wurstsorten praktisch zu zeigen. Die „Prüfung" fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus und der Ausschuß trennte sich, nachdem er noch einige Steinhäger zur besseren Verdauung getrunken hatte, ohne weitere Beschlüsse zu fassen. Die mit dem Einkauf der Lebensmittel beauftragten Beamten hatten trotz eifriger Bemühungen kein einfaches Roggenbrot auftreiben können, so daß sich die Prüfung der Brotsorten auf das Roggenmisch- und Roggenfeinbrot beschränken mußte.

*

100 000 Dollar Schadenersatz muß die Stadt New York einem 28jährigen Neger zahlen, der in einem U-Bahnhof unter einen einfahrenden Zug geraten war und dabei einen Arm und ein Bein verloren hatte.

*

13 Känguruhs und 12 rote Ibisse trafen kürzlich mit einem Flugzeug aus New York in Hamburg ein. Die Tiere waren von einer australischen Expedition gefangen worden und sind für die Tierhandlung Louis Ruhe in Ahlfeld bei Hannover bestimmt.

Von Tag zu Tag

Bundespräsident Heuß hat Bundeskanzler Adenauer gebeten, auf Bundesebene eine gesetzliche Regelung für die Behandlung ehemaliger Berufssoldaten vorzubereiten.

Der Staatspräsident von Südbaden, Leo Wohleb, will am Samstag nach Straßburg fahren, um dort mit dem Präfekten über die Räumung Kehls durch die französische Besatzung zu sprechen.

Generalissimus Stalin sandte dem Ministerpräsidenten der Sowjetzonen-Regierung, Otto Grotewohl, ein Telegramm, in dem er seinen Dank für die ihm anläßlich des Jahrestages der Oktoberrevolution übermittelten Glückwünsche ausspricht.

Der Erzbischof von New York, Kardinal Spellman, sagte in einer Rundfunkansprache, daß es in Mitteleuropa über 11 Millionen Kranke, Hungrige und Verfolgte gebe, die aus ihrem Heimatland geflohen oder vertrieben seien. Die Zahl der Hungrigen und Heimatlosen in der ganzen Welt anzugeben, sei unmöglich.

Die deutsche Hilfsgemeinschaft in Hamburg wird jetzt Liebesgabenpakete mit hochwertigen Lebens- und Genußmitteln zum Einzelhandels-Verkaufspreis der Waren nach Auftrag verschicken. Damit will die Hilfsgemeinschaft vor allem denjenigen entgegen kommen, die zum Weihnachtsfest ein Gaben-Paket ihren Angehörigen in der sowjetischen Besatzungszone schicken wollen.

168 Priester und Laienbrüder sind in Preßburg aus der Haft entlassen worden, nachdem sie versprochen hatten, „sich nicht noch einmal durch Propaganda verführen zu lassen, sondern am Aufbauwerk der Nation teilzunehmen".

Der Kassierer einer Lübecker Spargemeinschaft, der rund 800 DM Sparbeträge der Vereinsmitglieder für sich verbraucht hatte, erschien bei der Lübecker Kriminalpolizei und bat um Festnahme, da er die Rache seiner Vereinsbrüder fürchtete.

Monaco:

Sorgloses Eiland im Trubel der Welt

Das politische Leben des Fürstentums macht den Bewohnern nicht allzu viel Kopfzerbrechen. Schließlich haben ja auch nur die „Reinblütigen" etwas zu sagen, und wenn man 2000 Personen, die Frauen eingerechnet, auf drei verschiedene Parteien verteilt, denen wiederum auch nicht alle zugehören, so ersieht man leicht, daß es da nicht zu großen parteipolitischen Unruhen kommen kann. Es gibt eine sozialistische Partei, eine demokratische Union und eine liberale patriotische Bewegung. Der Gewerschaftsbund nimmt im Gegensatz zu den Parteien keine Rücksicht auf Nationalität und bemüht sich um alle im Fürstentum tätigen Arbeitenden. Etwa 300 von den 6000 Mitgliedern des Verbandes bezeichnen sich als kommunistisch. Streiks hat es bisher in Monaco nicht gegeben. Der Grund dafür ist vor allem die gesunde wirtschaftliche und finanzielle Lage des Landes.

Wie schon gesagt, die Bewohner von Monaco zahlen keine Steuern. Sie kennen nicht die allseits berüchtigten Steuererklärungen, und für Berufe wie Steuerberater ist logischerweise kein Bedarf. Monaco ist eines der wenigen glücklichen Länder, die von sich sagen können: „Wir haben keine finanziellen Schwierigkeiten und Bedürfnisse."

Monaco hat sie nicht, obwohl die Spielbank dem Staat nichts mehr einbringt, wenigstens nicht mehr viel im Vergleich zu den Jahren vor dem Kriege, wo fast sämtliche Staatseinnahmen aus dieser Quelle sprudelten. Freilich, das Spielkasino von Monte Carlo erstrahlt noch allabendlich im Schein der zahllosen Lampen, die Rasenflächen der Parks sind tipp-topp gemäht, die Wände der Salons mit neuem rotem Plüsch ausgeschlagen und die Croupiers stolzieren in nagelneuen Smokings durch die blitzenden Säle, aber die Menschen, die sich um das verwirrende Spiel der Roulette scharen, sind nicht mehr jene aus den großen Glanzzeiten, wo man gewaltige Beträge setzte und ebenso große Tragödien erlebte, es sind nicht mehr die alten Vertreter der englischen Aristokratie, die belgischen Barone oder die indischen Radschas, sondern nur zu oft vage Personen mit dem Ausgabe- und Einnahmebuch in der Hand, die sich nicht auf ein Va-Banque-Spiel einlassen, sondern höchstens die Absicht haben, das bißchen Geld für ein paar Tage weiteren Aufenthalts in ihrem Hotel auf diese schmerzlose Art und Weise zu bekommen oder . . .

So rechnen die Finanzleute Monacos nicht mehr groß auf Einkünfte durch die weltberühmte Spielbank. Ihre Hilfsquellen auf diesem Gebiet sind andere, weit zuverlässigere. Einmal im Jahr gibt die Post eine Sonderreihe von Briefmarken heraus, auf die die Philatelisten der ganzen Welt scharf sind; die Einnahmen aus Zöllen belaufen sich auf 15 Millionen im Jahr, doch weit größer noch sind die Gelder, die dem Staat aus den direkten Steuern zufließen, die auf Rauchwaren, Streichhölzern, Spielkarten und Schießpulver liegen. Dazu kommt noch die Kurtaxe, die die anderthalb Millionen jährlicher Besucher an das Fürstentum zu entrichten haben, sowie die Rundfunk-, Fernsprech- und Bankgebühren, die nicht unerheblich sind. Das Ganze ergibt schließlich eine runde Summe, die Monaco davor bewahrt hat, je an der Klingel Onkel Sams ziehen zu müssen, und seine Bewohner vor Steuererklärungen und Militärdienst verschont. Ein glückliches Land, möchten wir sagen, trotzdem die Regierung ohne Macht und der Volksrat ohne Einfluß ist gegenüber dem Willen seines Fürsten, eines Fürsten, der seine 150 Hektar Land sorgsam verwaltet und über seine 2000 Bürger und 20 000 Ausländer mit der ganzen Autorität herrscht, die dann angängig ist, wenn man weiß, daß man zu schwach ist, um irgend jemand in Unruhe zu versetzen.

Warum Monaco Monaco und nicht irgendeiner der anderen Staaten mit seinen Sorgen und Gebrechen ist, das erklärt sich letztlich durch seine Winzigkeit, die den Besitzer einer Ranch in Arizona oder einen Farmer aus Brasilien lächeln machen würde. Aber das bewirkt auch, daß die modernen Geschäftsmethoden nicht durch einen bürokratischen Beamtenapparat am richtigen Ausspielen gehindert werden. gibt es doch keinen Aufwand für Militär oder zu Prestigezwecken (der gut gehende Tourismus ausgenommen), keine parlamentarischen Zwistigkeiten, keinen Nationalitätenstreit, keinen Erbfeind und kein Trara um eine Bundeshauptstadt.

Monaco, das durch seinen 120 Kilowatt starken Sender zu einem Sprachrohr in die Welt geworden ist, erscheint uns wie ein Anachronismus, wie etwas, das nicht mehr in die heutige Welt paßt. Wer einmal unter dem im frischen Wind der Riviera wogenden Palmen und Bananenbäumen und all den anderen exotischen Pflanzen hindurchgeschritten ist, wer dieses Fürstentum en miniature für einige Tage bewundern durfte, der hat für eine Zeitlang wieder den Glauben an die Festigkeit und Fortdauer des Glücks, an die Sicherheit des Menschen zurückgewonnen.

G. B.

55 Millionen warten auf Wohnungen

Deutschland an der Spitze des europäischen Wiederaufbaus

Es sind in Europa über 55 Millionen Menschen, die heute, im Zeitalter des Fortschritts, ein Nomadenleben des Steinzeitalters führen. Daß sich das auf Volksmoral und Hygiene verheerend auswirkt, braucht nicht erwähnt zu werden. Es wird in Deutschland allgemein angenommen, daß nur in Deutschland derartig katastrophale Wohnungsverhältnisse herrschen. Daß es aber in anderen Ländern Europas ähnlich ist, zeigt eine Aufstellung des Wohnungsausschusses der Europäischen Wirtschaftskommission auf einer kürzlichen Genfer Tagung. Insgesamt 14 Millionen Wohnungen fehlen in Europa, wovon die neue Bundesrepublik den größten Anteil von 5 Millionen hat, dem allerdings schon Italien mit einem knappen Abstand von 1 Million folgt. Dann kommt England, das 3 Millionen benötigt, während in Holland, Belgien und der Tschechoslowakei je 300 000 fehlen. Den Beschluß der Aufstellung macht Österreich mit einem Minus von 250 000 Wohnungen.

Nach den Feststellungen des Komitees gingen in 17 europäischen Ländern 8—20% des Wohnraumes verloren; keines der Länder aber konnte bis zum vergangenen Jahr mehr als zwei Prozent der Schäden beheben. Nach einem Sofortprogramm müßten 3 Millionen Wohnungen auf dem schnellsten Wege in Angriff genommen werden, während die restlichen 11 Millionen nach und nach zu decken wären. Aber selbst wenn mit Vorkriegstempo gebaut werden würde, würden mehr als 22 Jahre zur Beseitigung des Wohnraummangels vergehen. Es ist also selbstverständlich, daß, wenn die gesamten fehlenden Wohnungen mit dem bisher gebräuchlichen Material gebaut werden sollten, es viel zu lange dauern würde, der katastrophalen Wohnungsnot abzuhelfen. Das ganze Bauwesen Europas muß deshalb weitgehend modernisiert und rationalisiert werden. Einer dieser Pläne ist das fertige Haus vom Fließband, wie es von Professor Messerschmitt konstruiert wurde.

Es ist interessant, einmal zu betrachten, welche Wege einzelne der von der Wohnungsnot befallenen Länder Europas einschlagen, um das Übel so schnell wie möglich zu beseitigen:

Italien sieht staatliche Subventionen von 15 Milliarden Lire im Jahre 1950 vor. Der italienische Fanfani- und Tupini-Plan beabsichtigt, 500 000 Arbeiterwohnungen zur Hälfte durch den Staat zu finanzieren, während die andere Hälfte der Kosten von den Arbeitgebern und -nehmern übernommen werden soll. Holland hat ähnlich Italien im kommenden Jahr vor, dem Wohnungsbau 480 Millionen Gulden zur Verfügung zu stellen, wovon der Bau von 40 000 Wohnungen finanziert werden kann.

In Frankreich — ebenso wie übrigens auch in Deutschland und Italien — ist die Lage besonders schwierig, da die private Bautätigkeit infolge des Mietzinsstops praktisch stilliegt. Am schlechtesten steht es allerdings in Österreich, wo der Staat dem Wohnungsbau überhaupt keine Hilfe gewährt. Daher mußten schon im letzten Jahr Anträge im Werte von 400 Millionen Schilling liegen bleiben.

In der Bundesrepublik soll die öffentliche Finanzierung von Bauvorhaben so vorgenommen werden, daß die private Initiative möglichst stark angeregt wird, mehr als es bisher der Fall war. Mit dem Plan des Aufbauministeriums, im kommenden Jahr 250 000 Wohnungen zu bauen, wird Deutschland praktisch an der Spitze des europäischen Wiederaufbaues stehen — das hat es aber auch leider sehr nötig.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46 Verlag Tel 2053 Schriftleitung Tel 3953/1914, Vertrieb und Anzeigen Abt 2553 Verlagsleiter und dera Hauptschriftleiter Alfons Pringe Stellv Verlagsleiter Friedrich Gottschall Kultur Josef Schmitz; Lokales Hans Ortmann; Sport: Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Aus der Stadt Neuss

Freude am Morgen — der Briefträger

Es gab einmal eine Zeit, da dauerte ein Stadtbrief länger als heute ein Schreiben von Neuß nach München, und wenn die erwartete Post schließlich nach oft abenteuerlichen Irrfahrten im verbogenen Briefkasten unten im trümmerbesäten Hausflur landete, freute man sich königlich. Der Briefträger war schon lange ein Unbekannter geworden, den man nur zufällig einmal müde und hungrig um eine Ecke verschwinden sah.

Heute hängen zwar noch die Briefkästen in den Hausfluren, aber wieder sauber und ordentlich, in freundlichen Farben gestrichen und mit Namenschildchen versehen.

So wird es dem Briefträger leichter gemacht, seinen anstrengenden Dienst zur Zufriedenheit aller auszuüben. Es sei ihm von Herzen gegönnt, denn der Mann mit Ledertasche und Dienstmütze ist uns endlich wieder, wie früher, fast ein lieber Bekannter geworden.

Nichts mehr von Unregelmäßigkeiten, nicht mehr alle Wochen ein neues Gesicht und mürrische Fragen. „Pünktlich wie die Post" erscheint unser Briefträger seit Monaten wieder in unserer Straße und im Haus. Welch beinahe freundschaftliches Verhältnis hat man in dieserZeit zu ihm gewonnen, man kennt sich und die kleinen Tricks, mit denen er oft schon von weitem Zeichen gibt, ob Post für uns da ist oder nicht. Eine freundliche Geste auf dem Alltagsweg zur Arbeit, Lob und Anerkennung dem Briefträger, der jetzt erst wieder so richtig mit dazugehört im Ablauf des Tages.

42 neue Feuermelder

Bis Mitte Mai 1950 soll die neue Meldeanlage in Tätigkeit sein

Wir berichteten bereits, daß die Stadtvertretung in ihrer letzten Sitzung die Mittel für eine neue Alarmvorrichtung bereitgestellt hat und daß der Auftrag an die Firma Siemens & Halske vergeben worden ist. Über die Anlage erfahren wir folgende Einzelheiten:

Die Alarmzentrale wird in Schaltpultform in dem neu zu bauenden Flügel des Rathauses an der Michaelstraße untergebracht. Sie wird gebaut nach dem Siemens-Einheits-System, das auch den VDE-Vorschriften entspricht. Bei dieser Ausführung sind sämtliche Teile, die für die Bedienung und Überwachung der Feuermeldeanlage notwendig sind, auf engstem Raum zusammengelegt, damit der Diensttuende Feuerwehrmann eine klare Übersicht über sämtliche Vorgänge in allen Schleifen des Alarmnetzes hat. Bei dieser neuen Anlage ist der Telefonist nicht mehr, wie es bei alten Systemen notwendig war, gezwungen, beim Eingang einer Meldung oder bei der Prüfung einer Revisionsmeldung seinen Platz zu verlassen. Von seinem Schaltpult aus kann er alle Vorgänge genauestens überprüfen und alle notwendigen Schaltungen vornehmen. Das Schaltpult dient ihm gleichzeitig auch als Schreibtisch.

Die hochempfindlichen Relais werden mit den sonst notwendigen Hilfsapparaturen in einem besonderen Raum, der staubdicht abgeschlossen ist, untergebracht.

Die Stadt Neuß ist in drei Schleifenbezirke eingeteilt. In diesen werden an den verschiedensten Stellen 42 Wandfeuermelder, in rotlackiertem Gußeisengehäuse, eingebaut. Will jemand bei Feuersausbruch, bei Verkehrsunfällen usw. die Feuerwehr zu Hilfe rufen, ist die Glasscheibe des Wandfeuermelders zu zertrümmern. Durch Druck auf den Alarmknopf wird in der Alarmzentrale sichtbar und gleichzeitig automatisch registriert, von welcher Stelle aus der Ruf an die Feuerwehr ergangen ist und welche Uhrzeit es war.

Der Wandfeuermelder wird auch eine Fernsprechklinke zum Stöpseln eines tragbaren Fernsprechers enthalten. Hierdurch hat die ausgerückte Feuerwehr Gelegenheit, stets mit der Zentrale auf telefonischem Wege in Verbindung zu bleiben. Diese Möglichkeit ist besonders wertvoll, um bei größeren Bränden und Verkehrsunfällen Verstärkung auf schnellstem Wege anzufordern.

In 52 Wohnungen der Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr werden Wechselstrom-Alarmwecker, mit Sicherheitsschaltung bei Drahtbruch, angebracht. Diese Wecker sind ferner ausgerüstet mit Blitzschutz und mit einem besonderen Überbrückungsstöpsel für den Fall, daß infolge Krankheit die Alarmierung eines Feuerwehrmannes nicht notwendig ist.

Die Arbeiten werden so beschleunigt ausgeführt, daß bis Mitte Mai 1950 die Alarmanlage ihrer Bestimmung übergeben werden kann. Dann werden nicht mehr die Luftschutzsirenen, die immer wieder bittere Erinnerungen bei der Bevölkerung wachrufen, der Alarmierung der Freiwilligen Feuerwehr dienen, sondern eine moderne, mit den neuesten Erfahrungen der Technik ausgestattete Anlage. Wir wollen hoffen, daß die Anlage zum Segen für unsere Stadt und ihre Bewohner nicht allzu oft in Tätigkeit zu treten braucht.



Das Schaltpult der Signalanlage in der Michaelstraße. Hier ist die Zentrale für den gesamten Feuer-Alarm.

Hauptstraße wird früher fertig

Nächste Woche schon werden die Erneuerungsarbeiten bis zum Durchbruch abgeschlossen

Als Termin der Fertigstellung des Hauptstraßenzuges hatte vor einiger Zeit Oberbaurat Cloer den 15. Dezember genannt, Nun, man wird früher fertig werden. Das ist in erster Linie auf das anhaltend günstige Wetter zurückzuführen, das nur einmal in der vergangenen Woche nach Frost hinneigte und die Arbeiten unterbrach. Der Regen dagegen hat die Arbeiten nicht gestört, bis zum Nachmittag haben die Arbeiter ihre Arbeitsstunden erledigt.

Im Augenblick ist man zwischen Markt und Neustraße mit der Erneuerung der Kanalkästen beschäftigt. Einzelne Partien vom Markt bis Schmitz (an der Oberstraße) warten noch auf die Pflasterung. Das sind aber verhältnismäßig kleine Straßenstücke. Die Gleisauswechselung ist bereits über die Klarissenstraße hinaus fast bis zum Durchbruch gediehen. Innerhalb dieser Woche wird man am Markt auch mit der Pflasterung fertig werden. In der kommenden Woche werden die Bordsteinerneuerungen, die Aufbringung der neuen Bürgersteigplatten und die Pflasterung der Fahrbahn der Oberstraße fortgeführt werden. Bis zum Ende der Woche soll die Querstraße frei sein. Damit wäre man dann genau acht Tage früher fertig, als angesetzt worden war.

Heute schon bietet der Straßenzug seiner ganzen Länge nach ein wesentlich schöneres Bild, und auch die Straßenbahnwagen fahren mit einer größeren Zügigkeit und, was besonders hervorzuheben ist, mit erheblich größerer Sicherheit. Man muß nur einmal die Straßenbahnführer fragen. Der nach Abschluß der Arbeiten auf der Oberstraße noch zu erneuernde Teil der Oberstraße vom Durchbruch bis zum Obertor wird in diesem Jahre nicht mehr angefaßt werden. Er bleibt dem neuen Jahr vorbehalten.

Unter einem Regenschirm am Bahnhof

Man kann mit dem besten Willen nicht sagen, daß die Verwaltung des Bahnhofes Neuß auf die Wohlfahrt der Reisenden sonderlich bedacht wäre. Da sind die sehr schadhaften Dächer über den Bahnsteigen, die die Benutzer der Bundesbahn bei Regen oft zwingen, in die Unterführungen zu flüchten. Das beste Dach auf dem Bahnsteig ist ein Regenschirm. Die schlechte Finanzlage der Bundesbahn ist bekannt, es kann aber nicht angenommen werden, daß die Wiederinstandsetzung der Bahnsteigdächer so viel Geld in Anspruch nehmen würde. Etwas anderes ist es mit der endgültigen baulichen Gestaltung des Bahnhofsvorraums. Aber darüber sind bekanntlich Verhandlungen im Gange.

Das größte Uebel aber stellen die Unterführungen an der Further Straße dar. Wenn es nur ein wenig regnet, ist unter ihnen kein Aushalten. Ohne Unterlaß rinnt und plätschert es herab und durchnäßt die Passanten, die hier auf die Straßenbahn warten.

Neues Zugpaar Neuß—M.Gladbach

Wie uns die Industrie- und Handelskammer Neuß mitteilt, wird auf ihren Antrag ab 5. Dezember 1949 ein neues Zugpaar zwischen M.Gladbach und Neuß bzw. Düsseldorf nach folgendem Fahrplan eingelegt:

M.Gladbach ab	6.28 Uhr
Neuß an	6.52 Uhr

Hier besteht Anschluß an R 2917, ab Neuß 6.56 Uhr nach Düsseldorf—Dortmund.

Düsseldorf ab	18.34 Uhr
Neuß ab	19.00 Uhr
M.Gladbach an	19.25 Uhr

Damit ist für die um 7.30 Uhr beginnenden Neußer Betriebe ein guter Zubringerzug im Berufsverkehr geschaffen und in der Gegenrichtung die große Lücke, die in den Abendstunden im Personenzugverkehr von Neuß nach M.Gladbach zwischen 17.49 Uhr und 20.04 Uhr bestand, in vorteilhafter Weise ausgefüllt.

Veranstaltungskalender

Koeckert-Quartett im Zeughaus

Am morgigen Freitag spielt im Rahmen der Veranstaltungen der Gesellschaft für christliche Kultur das bekannte Koeckert-Quartett. Dieses II. Kammermusikkonzert findet wiederum im Zeughaussaal statt. Beginn 20 Uhr.

Direkte Straße Weckhoven — Grimlinghausen

Die Entwicklung der Siedlung Reuschenberg an ihrem südlichen Rande

Unsere schöne Siedlung Reuschenberg beherbergt heute mehr als 6000 Menschen. Die Wohnverhältnisse sind infolge der geöffneten Bauweise und der ebenfalls großzügigen Anordnung der Straßen ideal. Deshalb ist es auch kein Wunder, daß der Zug des Innenstädters in Neuß nach der Siedlung auch im Laufe der letzten Jahre unentwegt stark gewesen ist.

Die Frage ist aber, wie weit die Aufnahmefähigkeit der Siedlung Reuschenberg geht. Bekanntlich ist bisher das Gelände von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt worden, und das ist die Voraussetzung für die positive Entwicklung.

Die Besiedlung Reuschenbergs auf der rechten Seite der Bergheimer Straße (von der Stadt aus gesehen) ist wohl im großen und ganzen abgeschlossen. Die Neubautätigkeit vollzog sich bereits in den letzten Jahren größtenteils links der Bergheimer Straße und südwestlich der Lubinenstraße. In diesem Revier sind auch mehrere Straßen projektiert und zum Teil schon ausgebaut. An ihnen insbesondere geht der weitere Wohnungsbau vor sich. Da ist also noch Platz. Praktisch erstreckt sich also das baureife Gelände bis an den Weg nach Weckhoven heran. Das ist zwar noch eine Menge Baugrund, aber er ist absehbar.

Immerhin aber besteht in diesem südwestlichen Teil der Siedlung noch die Möglichkeit einer weiteren Besiedlung durch die Auflegung oder den Ausbau einer Straße in westöstlicher Richtung, die dem heutigen Feldweg folgen würde, der an der Straße nach Weckhoven beginnt und die unmittelbare Verbindung mit Nixhütte, Gnadenthal und weiter über Berghäuschen mit Grimlinghausen herstellen würde.

Abgesehen davon, daß diese Straße es dem Wanderer ersparen würde, seinen Weg über die Bergheimer Straße nehmen zu müssen, um später über die Eichendorff- bzw. Schillerstraße usw. erst nach Grimlinghausen zu kommen, würde diese neue Straße das Gelände der Siedlung südwestlich der Bergheimer Straße in seiner ganzen Länge von Westen nach Osten bis zum Waldrand des Reuschenberger Parks aufschließen und noch eine reichliche Möglichkeit der Bebauung bieten. Diese Bebauung würde sich noch über Jahre erstrecken.

Uebrigens wird an der Einbiegung des heute vorhandenen Feldweges die Halle der Städtischen Betriebswerke für ihre Autobusse gebaut. Große Ein- und Ausfahrten werden die ungehinderte Abwicklung des motorisierten Verkehrs gewährleisten. Man ist also davon abgekommen, diese Wagenhalle unmittelbar am Eingang der Siedlung von der Stadt aus, in der Nähe des Bunkers, zu bauen, und zwar bestand die Meinung, daß das Bild der Siedlung durch den Bau an dieser Stelle Schaden leiden würde. Ein nicht unrichtiger Standpunkt. An der jetzt ausersehenen Stelle dagegen wird die Halle weiter den Verkehr auf der Bergheimer Straße nicht behindern, was auch nur zum Vorteil der Verkehrsabwicklung ausschlagen wird.

Was die Versorgung der Siedlung und ihrer Bewohner verbessern wird, ist die Tatsache, daß in Höhe der Wirtschaft „Barriere", und zwar rechts und links von ihr, an der Bergheimer Straße je nach Bedürfnis eine Reihe von Geschäftslokalen in Pavillonform errichtet wird. Nicht weit davon wird zur weiteren Aufschließung des Geländes von der Höhe des Schulgebäudes herab die Straße ausgebaut und über die Straße nach Holzheim hinaus bis zur Bergheimer Straße geführt werden.

Ist Ihnen bekannt, daß

.... die Stadt Neuß am 1. 11. 1949 = 62 587 Einwohner hatte und daß hiervon 29 299 männlich und 33 288 weiblich waren? Nach Altersklassen eingeteilt waren 8 289 im Alter bis zu 6, 11 457 im Alter von 6—18 Jahren und 42 841 über 18 Jahren.

.... der Stadt Neuß in Hotels und Gaststätten wieder 80 Betten für die Fremdenbeherbergung zur Verfügung stehen und daß die Zahl der Fremden, die im III. Vierteljahr 1949 in Neuß übernachteten, 2 262 betrug?

.... die Stadt Neuß bis 30. 9. 1949 = 617 435 cbm Trümmerschutt beseitigen ließ?

.... in der Stadt Neuß 219 Lastkraftwagen mehr zum Verkehr zugelassen sind als 1938 mit 575?

.... die Neußer Straßenbahn im III. Vierteljahr 1949 2 854 952 Personen, die Omnibusse 316 526 und die Obusse 398 665 Personen beförderten?

.... im Neußer Hafen im III. Vierteljahr im Schiffsverkehr 121 839 t Güter umgeschlagen wurden und die städtische Ring- und Hafenbahn 223 856 t Güter beförderte?

Nüßer Blömkes

Der Grenadierfrackzug „Nüßer Blömkes" feiert am Samstag, dem 26. November, seine diesjährige Krönung in der Bürgergesellschaft. Anfang 20 Uhr.

Meister am Dom

Heimatdichter Dr. Ludwig Mathar las im Neußer Zeughaus aus seinen Werken

Im Zeughaus las am Dienstagabend Dr. Ludwig Mathar, über dessen Gestalt und Werk wir in unserer Nr. 12 berichteten, aus seinen Büchern. Zuerst sprach Dr. Jansen, der Leiter des Erwachsenenbildungswerkes, einige herzliche Worte der Begrüßung. Dann begann Dr. Mathar mit ausgewählten Kapiteln aus seiner Erzählung „Das Mädchen von Neuß", 1937 geschrieben und erschienen in der Reihe „Wort und Bild", Fuldaer Aktiendruckerei. Diese Erzählung handelt von der Belagerung der Stadt durch Karl den Kühnen Anno 1475, nach der Chronik von Christian Wierstraat. Es folgte eine Heimkehrergeschichte von 1945, die sich im Hürtgenwald abspielt. Den Beschluß bildete eine Probe aus dem ersten Band „Meister am Dom", einer auf acht Bände berechneten Romanreihe, welche die Geschichte des Kölner Doms 1248—1948 schildern soll, aber als Grundlage einer Vision der Geschichte der näheren und ferneren Umwelt, ja: der Christenheit insgesamt dient. Zwei Bände sind fertig. Und es ist des Dichters großer Wunsch, daß er in folgenden glücklichen Jahren dieses umfangreiche Werk noch beenden möge.

Wer den temperamentvollen Stil und die poetische Ader Mathars kennt, den wunderte es nicht, daß die zahlreichen Zuhörer, die sich aus allen Kreisen der Neußer Bevölkerung zusammensetzten, in fast andächtiger Spannung von Anfang bis zum Ende lauschten. Natürlich waren die Zuhörer besonders gefesselt durch das „Mädchen von Neuß", Anneken, die Tochter des Stadtschreibers — stehen wir doch vor dem für Neuß so bedeutungsvollen Jahr 1950.

Die Rede, nicht der Raum ist die Hauptsache, gewiß. Aber in einem so weihevollen schönen Raum, wie es der neuerstandene Zeughaussaal jetzt ist, steigerte sich der ganze Vorgang zu festlichem Glanz, eine Genugtuung für die Freunde Mathars.

Weißenberger Scheibenschützen

Die Weißenberger Scheibenschützen-Gesellschaft feierte am vergangenen Samstag im Lokale Brantl, Neuß, Gladbacher Straße, ihre Gründung und die Königsehrung des diesjährigen Scheibenkönigs Peter Kluth. Der Vorsitzende Heinrich Höning betonte in seiner Festrede, daß der Verein zur Verschönerung des Further Schützenfestes beitragen wird. Der Verein konnte den Jägermajor Joh. Scheulen als Gast begrüßen. Im echten Further Schützengeist nahm die Feier einen schönen Verlauf.

Am 21. November lief in der Dunkelheit eine Frau aus der Alemannstraße gegen einen Lastkraftwagenanhänger und verletzte sich im Gesicht.

Ich fange ein neues Geschäft an

Aber — sind auch die Voraussetzungen zur Errichtung eines Gewerbebetriebes erfüllt?

Durch das 2. Gesetz über vorläufige Regelung gewerberechtlicher Genehmigungen und Schließungen vom 7. 6. 1949 ist das den gleichen Titel tragende Gesetz vom 7. 12. 1948 bis zum 30. 6. 1950 verlängert worden. Nach wie vor unterliegen der Genehmigungspflicht: A) das Gewerbe der Großhändler, das Handelsvertreter- und Handelsmaklergewerbe, das Versicherungsvertreter- und Versicherungsmaklergewerbe, das Gewerbe der Versandgeschäfte und das Abbruch- und das Abwrackgewerbe, B) das Einzelhandelsgewerbe.

Die Genehmigungen sind zu A) beim Regierungspräsidenten und die zu B) bei den zuständigen Oberkreis- und Oberstadtdirektoren zu beantragen. Mit der Ausübung darf aber erst dann begonnen werden, wenn die Genehmigung ausgestellt worden ist. Während nach den alten Bestimmungen die Erlaubnis dann abgelehnt werden mußte, wenn ein Bedürfnis nicht anerkannt wurde oder eine außergewöhnliche Uebersetzung vorlag, bleibt nach den abgeänderten Bestimmungen weder die Bedürfnisfrage noch eine Uebersetzung in dem beantragten Gewerbe zu prüfen. Die Genehmigung ist stets dann zu erteilen, wenn der Antragsteller seine Sachkunde nachweist und keine Tatsachen vorliegen, die seine Unzuverlässigkeit in bezug auf die Gewerbeausübung dartun. Wird die Sachkunde nicht durch Vorlage von Zeugnissen über hinreichende Tätigkeit in dem beantragten Gewerbe nachgewiesen, kann die Genehmigungsbehörde die Ablegung einer Sachkundeprüfung vor der Industrie- und Handelskammer verlangen.

Einen Handwerksbetrieb kann nur eröffnen, wer in die Handwerksrolle eingetragen ist. Die Anträge auf Eintragung sind über die zuständige Kreishandwerkerschaft an die Handwerkskammer zu richten.

Die Ausübung des Wandergewerbes — das Gewerbe im Umherziehen außerhalb des Wohnortes — ist nur denen gestattet, die im Besitze eines Wandergewerbescheines sind, während der ambulante Handel, der am Wohnort des Gewerbetreibenden auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen Waren feilbietet, gewerbliche Leistungen anbietet oder Bestellungen auf solche aufsucht, ohne eine gewerbliche Niederlassung zu begründen, eines Stadthausierscheines bedarf.

Das Gaststättengesetz vom 28. 4. 1930 ist nach wie vor in Kraft. Die Erlaubnis zum Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft oder zum Kleinhandel mit Branntwein wird nur dann erteilt, wenn bestimmte, im Gaststättengesetz vorgeschriebene Voraussetzungen erfüllt sind und ein Bedürfnis vorliegt. Eine gleiche Erlaubnis ist für Trinkhallen, Kaffee-Wirtschaften und auch Speiseeis-Wirtschaften notwendig.

Die Erlaubnisbehörden sind nicht in der Lage, im Erlaubnisverfahren von den gesetzlichen Vorschriften abzuweichen. In allen Fällen, in denen das Gesetz eine Erlaubnis oder eine Genehmigung vorschreibt, kann keine widerrufliche Erlaubnis ausgestellt werden. Lediglich das Gaststättengesetz sieht vor, daß zum Fortbetrieb einer bestehenden Gast- oder Schankwirtschaft oder eines Kleinhandels mit Branntwein dann eine Vorerlaubnis erteilt werden darf, wenn ein mit gültiger Erlaubnis bestehender Betrieb vorhanden ist, der übernommen werden soll.

Bei Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen empfiehlt es sich, Nachfrage bei den Ordnungsämtern zu halten, die bereitwilligst Auskunft erteilen.

„Wir müssen unseren Mittelplatz behaupten"

Halbjahresversammlung würdigt die allgemeine Aufwärtsentwicklung des VfR 06 Neuß

Dem Wunsche vieler Vereinsmitglieder nachkommend, hielt der Verein für Rasensport Dienstagabend im Restaurant Paar seine Halbjahresversammlung ab. Vereinsvorsitzender Tauwel berichtete, die Platzaufbauerbeiten der Hammer Landstraße seien nun soweit gediehen, daß mit einer baldigen Inanspruchnahme des Platzes gerechnet werden könne. Er wies aber auch darauf hin, welche großen Schwierigkeiten zu überwinden und wie hoch die ungeheuerlichen Kosten waren, ehe der Platz im Rohbau fertig stand. Erfreulich sei die Bilanz der Fußball-, Tennis- und Jugendabteilung, und er hoffe, daß auch die Handballer bald wieder an die Vorjahresform anknüpfen werden.

Heinz Zimmermann vom Fußballausschuß schilderte in interessanten Ausführungen die Aufwärtzentwicklung der Fußballabteilung und vor allem die der ersten Mannschaft. Nicht zuletzt seien die Erfolge auf die ausgezeichnete Arbeit des Trainers Thönnessen zurückzuführen, der es verstanden habe, die Mannschaft zu einem einheitlichen Gefüge zusammenzuschließen. Auch die Kameradschaft der Spieler untereinander habe sich gebessert und sich vorteilhaft auf das Spielgeschehen übertragen. „Wollen wir hoffen, daß die Leistungen in den kommenden Wochen noch gesteigert und möglichst viele Siege errungen werden. Wir wollen und müssen unseren guten Mittelplatz behaupten, ohne aber in den Fehler zu verfallen, überheblich zu werden. Eines Tages wird auch wieder einmal eine Niederlage kommen, und dann bitte ich alle Vereinsmitglieder mit genau derselben Begeisterung bei der Sache zu sein wie zur Zeit."

Den Bericht der Jugendabteilung gab Jugendführer Hans de West. Er führte aus, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten zeitbedingt seien, daß sich aber bereits heute die Erziehungsarbeit bei den Jugendlichen bemerkbar mache. Die Disziplinlosigkeiten ließen nach und es sei ein faires Benehmen auf dem Sportplatz festzustellen. de West schloß mit den Worten, daß eine schöne Weihnachtsfeier für alle Jugendlichen in Vorbereitung sei und bat alle Interessenten, sich der dankbaren Aufgabe der Jugenderziehung zu widmen.

Das mit der Geschäftsführung betraute Mitglied gab einen Bericht über sein Aufgabengebiet. Manche rückständige Arbeit und manches, was in vergangenen Wochen liegengeblieben sei, müsse nachgeholt werden, und er hoffe, daß dies bald zum Wohl des Vereins geschehen sei.

Die anschließende Diskussion bestritten die Vereinsmitglieder Scharff, Lutter, P. Daniels, Huppertz, Müntefering und v. Hellmond. Erfreulich war festzustellen, daß zwar nicht alle, aber doch der größere Teil sachlich zu der Arbeit des Vorstandes Stellung nahm. Vorsitzender Tauwel schloß die in guter Harmonie verlaufene Versammlung mit dem Dank an alle Mitarbeiter innerhalb des Vorstandes.

Der kleine Zwischenfall

Am 22. November gegen 9.45 Uhr kam es auf der Bahnstraße in Höhe der Salzstraße zu einem Zusammenstoß zwischen zwei sich begegnenden Kraftfahrzeugen. Ein in Richtung Düsseldorf fahrender Personenkraftwagen schleuderte beim Ueberholen eines dort haltenden Milchfuhrwerks und wurde infolgedessen von einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Lastkraftwagen erfaßt. Es entstand erheblicher Sachschaden. Der Fahrer des Personenautos mußte mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Am 23. November um 6 Uhr wurde auf der Friedrichstraße beim Einbiegen in die Erftstraße ein Radfahrer von einem Omnibus angefahren, er mußte mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Die Unfallursache muß noch klargestellt werden.

In der Nacht zum 14. November wurden aus einer verschlossenen Gartenlaube am Eselspfad zwei Bettkeile, ein Federoberbett und ein Handtuch entwendet.

Zwei Männer wurden am 22. November an der Wartehalle der Obus-Linie am Durchbruch festgenommen. Sie hatten 8,5 Pfund Speisefett und eine Flasche Oel bei sich. Die Polizei nimmt als bestimmt an, daß die Lebensmittel bei einer Neußer Firma gestohlen worden sind.

Auf einen fingierten Lieferschein hat sich am 22. November in einem Zigarrengeschäft an der Niederstraße ein Mann zwei Kistchen Zigarren geben lassen. Leider kann von der Person keine genauere Beschreibung gegeben werden.

Der am 18. November gemeldete Einbruchsdiebstahl an der Further Straße, bei dem den Tätern Altblei in die Finger gefallen war, konnte jetzt bereits aufgeklärt werden. Es handelt sich bei den Tätern um vier jugendliche Burschen. Das Diebesgut konnte dem Eigentümer wieder zugestellt werden.

Hätt' ich ...



... doch in der unübersichtlichen Kurve nicht überholt!" sagte Herr Hättich, als er aus der Narkose erwachte und seine zerschundenen Knochen mit Hilfe einer Krücke mühsam fortzubewegen versuchte.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Die Kreisstadt meldet

Der Kreis im Zahlenspiegel

Grevenbroich. Die monatlichen Fortschreibungen über die Zu- und Fortzugsbewegung, Geburten und Sterbefälle im Oktober ergaben folgende Uebersicht. Berichtszeit: 1. Oktober bis 31. Oktober 1949. Es zogen zu 984 Personen. Es zogen fort 734 Personen. Geburten wurden beurkundet 198. Die Zahl der Sterbefälle beträgt 95. Der Landkreis zählt zur Zeit 140 999 Personen.

Jahreshauptversammlung der Turner

Grevenbroich. Der Turnklub Grevenbroich 1885 e. V. hat für Samstag, den 26. November, um 20 Uhr ins Lokal Dichgans, Hotel „Zur Traube", zur Jahreshauptversammlung eingeladen. Anschließend ist gemütliches Beisammensein.

Arztstelle in Kapellen

Kapellen. Bekanntlich war bis vor einiger Zeit in Kapellen eine Arztpraxis. Ohne Schuld der Gemeinde und infolge besonderer Umstände ging die Praxis der Gemeinde verloren. In der letzten Sitzung der Gemeinderäte wurde eingehend darüber beraten. Alle Gemeinderäte waren sich einig, daß die Arztstelle der Gemeinde unbedingt erhalten bleiben müsse. Es solle alles getan werden, um die Einrichtung einer neuen Arztstelle zu ermöglichen.

Anstellung eines evangelischen Lehrers

Kapellen. Die Gemeinde Kapellen hat eine Lehrkraft eingebüßt.Es wurde vorgeschlagen, daß sich die Verwaltung darum bemühen solle, einen evangelischen Lehrer nach Kapellen zu bekommen, damit die evangelischen Kinder nicht zum Religionsunterricht nach Wevelinghoven zu gehen brauchen. Die Straße nach Wevelinghoven birgt für die Kinder manche Gefahren, weil sie stark befahren wird.

Unfug auf dem Schulhof

Kapellen. Es ist beobachtet worden, daß in den Abendstunden Jugendliche von 12 bis 16 Jahren nach Eintritt der Dunkelheit den Schulhof unsicher machen. Das Schulgebäude wird mutwillig beschädigt.

Der Bürgermeister bedient das Licht

Hemmerden. Die Hemmerdener Ortseinwohner haben unbedingt Anspruch auf Licht. Besonders in den Abend- und Morgenstunden müssen die Straßen erhellt sein. Das war auch die Meinung des Gemeinderates. Allerdings war die Uhr, die das Ein- und Ausschalten der Straßenbeleuchtung besorgt, anderer Meinung. Sie hat im Kriege gelitten wie die Menschen und zog sich in den Ruhestand zurück. Abends kann das Licht bequem zur festgesetzten Zeit von Menschenhand ein- und ausgeschaltet werden. Aber um 5 Uhr in der Frühe verläßt auch in Hemmerden keiner gerne die warmen Federn. Der Bürgermeister erklärte sich bereit, am Tage nach der Gemeinderatssitzung das Licht selbst anzuknipsen. Vielleicht wird der mehrköpfige Gemeinderat das Beispiel des Bürgermeisters zur Notiz nehmen und reihum jeden Morgen das Licht einschalten. Einer Gemeinde, die einen so beleuchtungsfreudigen Gemeinderat hat, kann eigentlich nicht viel passieren.

Hinein ins Kaarster Anglerparadies

Wer es nicht gewußt hat, ist um einen guten Tropfen gekommen: Der Kaarster Sportfischerverein feierte dieser Tage ein freudiges Ereignis. Ja, ein solches war es im wahrsten Sinne des Wortes; denn im Freibad Wickom, dem sogenannten „Kaarster Anglerparadies", gab es wieder einmal Familienzuwachs. Und zwar sehr beträchtlichen!

Es war die nette Menge von einigen Zentnern junger Fische, zu deren Begrüßung sich eine Reihe alter Petri-Jünger zusammen mit ihrem Vereinsvorsitzenden Anton Schloßmacher am Samstagnachmittag im Baggerloch eingefunden hatten. Der Fischbestand des nach Millionen Wasserbewohnern zählenden zwanzig Morgen großen Terrains konnte um einige tausend Karpfen, Schleien, Rotaugen und Bresen bereichert werden. Es handelte sich um Fische ausgesuchter Sorten, die in der Bergischen Forellenzuchtanstalt Josef Rameil in Lindlar gezüchtet worden sind. Herr Heinen (M.Gladbach), der Bezirksvorsitzende des Verbandes deutscher Sportfischer, sprach über die nicht zu unterschätzende volkswirtschaftliche Bedeutung der Sportfischerei, über die leider in weiten Kreisen der Bevölkerung noch viel zu wenig bekannt sei.

Interessante Dinge wußte Herr Schloßmacher zu erzählen. So konnte er auf sehr beachtliche Fangergebnisse der letzten Jahre hinweisen. Karpfen von 15 bis 20 Pfund stellten keine Seltenheit dar; in einem Falle hätte



Der Wasserfall aus dem Eimer — Eimer um Eimer purzelten die jungen Fische in ihr neues Paradies

sogar ein prächtiger 23-Pfünder „erlegt" werden können. Von besonderem Reiz für den Petri-Jünger bleibe immer die Jagd nach dem Aal, der im Nordkanal zahlreich vertreten sei. Er selbst habe schon eine gute Portion von diesen Leckerbissen mit nach Hause nehmen können. Unübertroffen im Aalfang sei jedoch nach wie vor der Vereinskamerad Wevers aus Büttgen, der nicht umsonst den Namen „Aalkönig" trage. Es wurde noch viel gefachsimpelt, und man vergaß darüber ganz das lausig kalte Novemberwetter und die nassen Füße. Auf die spitzfindige Frage, ob denn die Fische auch schlafen würden, meinte der kluge Inspektor Lück trocken: „Darüber sind sich die Gelehrten selbst noch nicht einig, woher sollen wir es denn wissen!" Natürlich gab sich der neugierige Frager damit nicht zufrieden, und schon bald war die schönste Debatte im Gange. Diese wäre wahrscheinlich noch nicht so schnell zu Ende gewesen, wenn nicht Anton Schloßmacher im rechten Moment die fabelhafte Idee gehabt hätte, eine Flasche Doppelkorn zu entkorken, mit der die Situation wieder einmal gerettet wurde.

Die Karnevalsgesellschaft tagt

Holzheim. Die „Rotweißen" führen am Sonntag, 27. November, um 20 Uhr, bei Schloßmacher eine Vollversammlung durch. Zur Erörterung stehen die Punkte Weihnachtsfeier und die kommenden Veranstaltungen.

Glücklich in die Heimat zurückgekehrt

Speck. Nach langjähriger Abwesenheit kehrte Heinz Beckers glücklich aus russischer Gefangenschaft nach Hause zurück. Seine Eltern hatten ihn in Neuß mit Pferd und Wagen abgeholt.

Amtsvertretung Butzheim tagt

Butzheim. Für Freitag, den 25. November, um 18 Uhr ist in der Oberklasse der Schule Butzheim eine Sitzung der Amtsvertretung angesetzt. Hauptpunkte der Tagesordnung sind: Neuwahl des Amtsbürgermeisters, Halbjahresbericht über die Abwicklung des Haushaltplanes und Amtsdirektorenstelle.

Beliebte Bürgermeister

Nievenheim. Im Amtsbezirk Nievenheim wurden in diesen Tagen die Bürgermeisterwahlen durchgeführt. Erfreulicherweise wurden in allen amtsangehörigen Gemeinden die Ortsbürgermeister und deren Stellvertreter wiedergewählt. Auch der Amtsbürgermeister und dessen Stellvertreter wurden, wie die Bürgermeister, für ein weiteres Jahr in ihr Amt berufen. Amtsbürgermeister für den Amtsbezirk Nievenheim ist Leonhard Dreuw, Nievenheim. Stellvertreter des Amtsbürgermeisters ist Wilhelm Schütz, Ueckerath. Ortsbürgermeister von Nievenheim ist Johann Becker, Nievenheim, sein Stellvertreter Gottfried Bordelius, Nievenheim. Ortsbürgermeister von Gohr ist Josef Bongartz, Gohr, und sein Stellvertreter Johann Nix, Gohr-Broich. Ortsbürgermeister von Straberg ist Peter Schmitz und sein Stellvertreter Anton May, beide in Straberg.

Neue Rentennachträge

Dormagen. Nach dem Gesetz zur Änderung der Sozialversicherungs-Direktive 27 hat der Rentenberechtigte beim Zusammenfallen einer Rente nach der SVD 27 und einem Anspruch aus der gesetzlichen Rentenversicherung jetzt wieder Anspruch auf die Hälfte der Invaliden- bzw. Hinterbliebenenrente. Ist das Rentenverfahren aus der Invalidenversicherung bzw. Angestelltenversicherung noch nicht durchgeführt, müssen die Rentenberechtigten unter Vorlage der Versicherungsunterlagen einen neuen formularmäßigen Antrag beim Wohlfahrtsamt (Rathaus, Zimmer 22) stellen. In allen anderen Fällen genügt ein formloser Antrag, aus dem aber mindestens die Rentenzeichen der beiden Rentenfestsetzungen zu ersehen sein muß. Weitere Auskünfte erteilt das Wohlfahrtsamt.

Kölner Boxer in Dormagen

Dormagen. Am Sonntag, dem 3. 12., um 19 Uhr werden in der Turnhalle der Langemarckschule die Faustkämpfer des Postsportvereins Köln und des TuSV Dormagen gegeneinander antreten. Da dies nach langer Zeit der erste Boxkampf in Dormagen ist, wird mit einer großen Zuschauerschaft gerechnet. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern des TuSV Dormagen und an der Abendkasse erhältlich.

Norf wünscht eine neue Schule

Josef Offer zum Bürgermeister gewählt / Wohnungskommission neu zusammengestellt.

Norf. An Stelle des bisherigen Gemeindevertreters Vieten, der sich von seinen Pflichten als Gemeinderatsmitglied entbinden ließ, wurde Josef Offer (CDU) nach der Vereidigung als Gemeindevertreter eingeführt. Gemeindevertreter Schumacher als ältester des Gemeinderates übernahm die Leitung der Wahl. Zwei Wahlvorschläge gingen ein: für die SPD Josef Kluth und für CDU Josef Offer. Mit vier Stimmen gegen drei Stimmen wurde Josef Offer (CDU) gewählt. Als Stellvertreter des Bürgermeisters wurde Georg Jacusch mit vier Stimmen gewählt. Die SPD hatte weiße Stimmzettel abgegeben. Bürgermeister Offer dankte für das Vertrauen, das ihn auf den Posten des Bürgermeisters rufe. Er bat um die Mitarbeit aller Parteien, damit zum Wohle der Gemeinde eine gedeihliche und erfolgreiche Zusammenarbeit gewährleistet sei. Er vergaß nicht, dem scheidenden Bürgermeister für seine Arbeit im Dienste der Gemeinde zu danken.

Die Frage der Wasserversorgung und der Abwässerbeseitigung wurde eingehend beraten. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß der Wasserversorgung auf dem Lande besondere Beachtung geschenkt werden müsse. Um eine ständige und ordnungsgemäße Abwässerbeseitigung zu erreichen, soll die Gemeindeverwaltung die Reinigung der Kläranlagen überprüfen lassen.

Von der CDU wurde der Antrag eingebracht, die Hauptschule um einen Klassenraum aufzustocken. Die Schulverhältnisse sind so beengt, daß sofortige Abhilfe unbedingt nötig ist. Die SPDwollte zunächst nichts von einer Erweiterung des Schulgebäudes wissen. Sie brachte einen Gegenantrag ein, der sich für eine neue Schule in Norf einsetzt. Ein Teil des Gemeinderates war nicht zu überzeugen, daß ein Schulneubau zur Zeit nicht möglich sei. Nach längerer Beratung wurde die Verwaltung beauftragt, die Vorarbeiten für die Aufstokkung der Hauptschule und die Vorarbeiten für einen Schulneubau unverzüglich in die Wege zu leiten.

Die bisherige Wohnungskommission wurde neu aufgestellt und erweitert. Die Frage der Wasserversorgung für ein Einzelhaus und der Siedlung soll auf Beschluß des Gemeinderates durchgeführt werden. Um den Hilfsbedürftigen zu Weihnachten eine Freude zu bereiten, soll der Fürsorgeausschuß in Verbindung mit dem Flüchtlingsbeirat die nötigen Vorarbeiten leisten.

„Tanz am laufenden Band"

Norf. Der Musikverein „Frohsinn" veranstaltete in der Tonhalle einen Abend „Tanz am laufenden Band". Der Abend, der zugleich die Feier des 22. Stiftungsfestes war, hat allerlei Anklang gefunden.

Norfer Flüchtlingsbeirat

Norf. Der Flüchtlingsbeirat der Gemeinde Norf setzt sich wie folgt zusammen: gewählteVertreter Martin Eichstädt, Jaensch Georg, Karl Kliensch und Josef Geub. Die vom Gemeinderat berufenen Fürsorgevertreter sind: Urban Büttgen, Christian Nix, Josef Axel und Fraun von Waldhausen.

Fahrraddiebe erwischt

Neukirchen. Zwei Personen aus Hoisten konnten durch polizeiliche Ermittlungen eines Fahrraddiebstahls überführt werden.

Goldene Hochzeit in St. Peter-Stürzelberg

St. Peter. Am 26. November kann die Familie Friedrich Volkert, Werkmeister i. R., Frau Katharina, geborene Meyer, in Gesundheit ihre goldene Hochzeit feiern. Beide wurden im Oktober 1876 geboren, sind also beide 75 Jahre alt. Schon heute herzlichen Glückwunsch!

Kaum noch zu begehen

Grefrath. Die Büttger Straße in Grefrath befindet sich in einem so schlechten Zustand, daß sie insbesondere bei Regenwetter kaum noch zu begehen ist. Die großen Schlaglöcher sind für die Gefährte der Landwirtschaft eine Gefahr. Die Landwirte wollen diese Straße nicht mehr befahren.

Wege und Beleuchtung in Schlich

Schlich. Die Straßenbeleuchtung in Schlich läßt noch zu wünschen übrig. Die Wege in Schlich, die sich in einem schlechten Zustand befinden, sollen in Ordnung gebracht werden.

Huhster Knupp – uralte Gründung

Verein der Ingenieure auf den Spuren altersgrauer Vergangenheit / Die Ausgrabungen in Hülchrath und Ramrath

Kürzlich hat unter der Führung des Regierungsbaudirektors Schäfer (Regierung Düsseldorf) der Verein der Ingenieure, Düsseldorf, eine Fahrt durch das Gebiet des linken Niederrheins veranstaltet. Die Fahrt diente der Untersuchung und Bestimmung geschichtlicher Funde an Ort und Stelle. Die Fahrt begann bei der ehemals kurkölnischen Landesburg Linn bei Krefeld und ging dann durch den Landkreis Grevenbroich, in dem drei geschichtliche Punkte aufgesucht wurden: Hülchrath, Ramrath und Frimmersdorf (Huhster Knupp). Im Letzten kam es darauf an, an Ort und Stelle auf Grund der bisherigen Ausgrabungen sich klar zu werden über Alter, Ursprung und Zweck der Anlagen, weil sich von daher eine Reihe hochinteressanter geschichtlicher Folgerungen ziehen läßt.

Hierbei spielte und spielt die Anlage einer Motte eine große Rolle. Eine Motte ist ein in sumpfigem Gelände, an Flußläufen künstlich angelegter, aufgeschütteter Hügel mit einem Wachtturm innerhalb einer befestigten Anlage. Alle drei genannten Plätze im Landkreis Grevenbroich weisen die Merkmale einer Motte auf. Waren es also Fliehburgen, und wie groß ist ihr Alter?

Die „Motte" von Hülchrath

Hülchrath wurde zuerst besucht. Es steht heute fest, daß die Anlage auf einer Motte entstanden ist. Clemen (in „Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Grevenbroich") läßt die Frage nach dem Ursprung und dem Alter unbeantwortet. „Das Schloß Hülchrath besteht schon im 12. Jahrhundert als Sitz der Dynasten von Hülchrath." Im 16., 17. und 18. Jahrhundert hatte das Schloß viel zu leiden. Was vor dem 12. Jahrhundert liegt, war bisher in Dunkel gehüllt. Die neuesten Grabungen haben das Vorhandensein der Motte bewiesen. Die Motte war der Ursprung der Anlage, die nachher erst aus Vorburg und Hochschloß bestand, beide gemeinsam von Gräben umzogen, die im 17. Jahrhundert mit den Befestigungen des Ortes verbunden waren. Die Hülchrather Motte, das darf heute gesagt werden, ist in die Zeit der Normannenstürme zu verlegen, also spätestens in die zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts nach Christus, und stellte den Kern einer Fliehburg dar, die, wie der Name sagt, die hierher geflüchteten Menschen in ihren Schutzraum aufnahm, der damals mit Gräben und Befestigungen aus Flechtwerk umgeben war.

Königshof von Ramrath

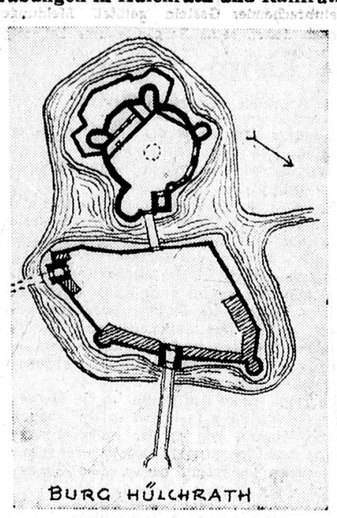
Die Fahrt ging weiter nach Ramrath (unweit Höningen), das in geschichtlicher Hinsicht ein besonders interessantes Zeugnis ablegt. Hier handelt es sich um die ehemalige Lambertus-Kapelle, die (nach Clemen „wahrscheinlich noch aus dem 12. Jahrhundert stammend") zum alten Königshof (Ramrather Hof) gehörte, der heute noch in seinen Umrissen deutlich zu erkennen ist. Die ehemalige Kapelle steht ebenfalls auf einer Motte. Ihr Alter ist auf etwa 800 nach Christus zu datieren. Es ist ein einfacher verputzter Tuffsteinbau mit schmalem, flach geschlossenem Chor und vierseitigem geschiefertem Dachreiter nach der Westkante des gleichfalls geschieferten Satteldaches (ebenfalls nach Clemen). An der Südseite ist eine rechteckige Hausteintür und ein im Segmentbogen geschlossenes Fenster eingebrochen. Unmittelbar unter dem Dachansatz sind noch drei rundbogige Fenster sichtbar (jetzt vermauert). Die Kapelle ist etwa um 1 000 nach Christus in ihren zweiten Bauabschnitt eingetreten, in dessen Verlauf der Kapellenraum erhöht und das Kirchenschiff nach Norden verlängert wurde. Heute sind die drei Rundbögen freigelegt und die alte Fußbodenhöhe festgestellt.

Im Rheinland einzigartig

Es wurde weiter festgestellt, daß das Mauerwerk große Teile römischer Reste enthält. Der Chorbogen ist ornamental und in seinen Rundbögen mit römischen Ziegeln geschmückt und gegliedert. Im ganzen Mauerwerk finden sich Steine, die von Römern verarbeitet sind, weiter Teile eines römischen Altars und eines römischen Alkantusblattes. Diese Teile wie auch die Teile eines Reliefs (Tänzerin mit fliegendem Gewand) wurden ans Landesmuseum Bonn abgegeben. Der Einsturz der Westwand der Kirche führte zu ihrer Wiederherstellung und zu den heutigen Ausgrabungen. In einem Schnittgraben wurden sechs Gräber freigelegt. In ihnen befanden sich Knochenreste und karolingische Scherben. Damit ist das Alter und der Ursprung der Kapelle klargestellt. Nach dem Urteil der Sachverständigen muß die Ruine als eine der ältesten im Rheinland bezeichnet werden. Die Untersuchung geht weiter.

Die Knutschenburg

Die Fahrt nahm ihren Abschluß in Frimmersdorf. Dort sind die beiden Schlösser Hochstaden, das alte, die Stammburg, und das neue, das Konrad von Hochstaden nicht weit von der alten errichtete. (Nach Clemen lag das alte Schloß „wahrscheinlich an der noch jetzt „Knutschenburg" genannten Stelle, das neue auf dem „Huhster Knupp", eine halbe Stunde südwestlich von Frimmersdorf am linken Ufer der Erft auf einem von alten ausgetrockneten Gräben umgebenen Hügel".) Der Dechant Giersberg aus Bedburdyck schrieb darüber (Geschichte der Pfarreien des Dekanates Grevenbroich): „Beim Graben stößt man auf starkes Mauerwerk. Vor etwa 40 Jahren (heute 90 Jahren) fand man Menschen- und Tierknochen." Der Huhster Knupp ist der lückenloseste Beweis für die Anlage einer Motte. Ringsum der Sumpf der Erft. Beim Braunkohlenabbau schnitt kürzlich ein Bagger innerhalb der Anlage eine ehemalige Kapelle an. In der Folgezeit hat Professor Bader (Düsseldorf) die verschiedensten Grabungen vorgenommen, und heute stehen diese Grabungen im Mittelpunkt stärksten Interesses der Fachwelt. Vom Landesmuseum Bonn ist Dr. Herrenbrodt dort unentwegt tätig, und zwar mit schönen Erfolgen. Große Grabenschnitte sind gemacht worden. Flechtwerk, verschiedene Muchelbetten, Scherben wurden aus dem Boden herausgeholt. Alles das läßt heute schon allerlei Schlüsse zu. Die von dem oben erwähnten Bagger angeschnittene kleine Kirche im quadratischen Raum gab Reste von Tuffstein frei. Jetzt stehen Geldmittel für die weiteren Grabungen zur Verfügung, so daß diese Arbeiten in der nächsten Zeit intensiviert werden können. Man wird von den Grabenschneidungen zu Flachabhebungen des Bodens übergehen und hofft dabei, auf erhebliches Fundmaterial zu stoßen. Regierungsbaudirektor Schäfer meinte, daß der Huhster Knupp Veranlassung gäbe zu glauben, daß es sich bei ihm um eine gleich bedeutungsvolle Fundstelle handle wie bei Haithabu, dem berühmten Zeugen aus der Normannen- (Wikinger-) Zeit in Schleswig, weit vor der Jahrtausendwende.



Hülchraths Ursprung ist klar: Die Rundanlage ist eine typische ehemalige Motte



Die Ramrather Kapelle auf der Motte

Geistliche Bitte an die Wirte

Büttgen. Die Wirte der Gemeinde Büttgen wurden von der Geistlichkeit gebeten, daran mitzuarbeiten, daß in der geschlossenen Zeit, welche vom ersten Sonntag im Advent bis zum Weihnachtsfest dauert, keine lärmenden und ausgelassenen Lustbarkeiten stattfinden.

Wechsel in der Leitung des Cäcilienchores

Büttgen. Der Cäcilienchor Büttgen hatte sich im Restaurant Trippel zur diesjährigen Generalversammlung mit anschließendem Kameradschaftsabend eingefunden. Fräulein Sofie Dickers als Geschäftsführerin gab den erschöpfenden Jahresbericht. Der Verkehrsverein und die Stadtverwaltung Linz hatten in einem Schreiben besonders für die schönen Gesangdarbietungen des Cäcilienchors gedankt, die der Chor anläßlich seines Besuches in Linz auf dem Marktplatz der begeisterten Bevölkerung geboten hatte. Aus dem Kassenbericht von Johann Tillmann ging hervor, daß der Chor eine gute finanzielle Grundlage hat. Dem gesamten Vorstand wurde Entlastung erteilt und Dank ausgesprochen. An Stelle des wegen Arbeitsüberlastung zurückgetretenen ersten Vorsitzenden Heinrich Bloemer wurde Eduard Klüber gewählt.

Adventsfeierstunde

Büttgen. Im Rahmen der kulturellen Veranstaltungen der Gemeinde Büttgen findet am kommenden Sonntag um 18 Uhr im Restaurant Bommes eine Adventsfeierstunde „Macht hoch die Tür" statt. Träger dieser Feier sind die Jungfrauen der Adelgundispfarre in Büttgen. Vorlesungen und Lieder werden sich abwechseln. Die Lesungen werden von Fräulein Claasen aus Neuß gehalten. Zu dieser Feier ist die gesamte Gemeinde herzlich willkommen.

Patronatsfest des Kirchenchores

Holzbüttgen. Würdig wie in jedem Jahr feierte der Kirchenchor sein Patronatsfest. Das Hochamt sah alle Mitglieder an der Kommunionbank. Nachmittags fand im Lokale Bienefeld unter Leitung von Präses Pfarrer Müller, der auch zugleich Vorsitzender ist, eine Generalversammlung statt. Einstimmig wurden der zweite Vorsitzende Wilhelm Robertz, Kassierer Peter Schönen und Notenwart Nikolaus Kögler wiedergewählt. Der Posten des Schriftführers wurde Hans-Walter Knauf übertragen. Die Stabführung liegt in den bewährten Händen des Lehrers Nolden, Kaarst. Der Beitritt zum Diözesan-Cäcilienverband wurde beschlossen. Die Uebungsstunden des Chores wurden auf Donnerstag festgelegt. An die Versammlung schloß sich ein geselliges Beisammensein an.

Hallenturnier und Reiterball

Holzbüttgen. Nach Abschluß der Turniere, Fuchsjagden und Geländeritte werden voraussichtlich einige Mitglieder des Holzbüttgener Reitervereins an einem Hallen-Turnier in Krefeld teilnehmen. In einer außerordentlichen Versammlung wurde beschlossen, den Reiterball am 28. Januar kommenden Jahres abzuhalten.

Heimat – nah und fern

Im Schatten von St. Lambert

Der Trick geht so lang ins Gefängnis, bis er platzt

Düsseldorf. Die polizeilichen Ermittlungen gegen die 22jährige Annemarie Schneider aus Gummersbach, die größte Trickdiebin, die in der letzten Zeit gestellt wurde, sind jetzt abgeschlossen, teilt das Bundeskriminalamt mit. Der Prozeß gegen die Diebin, die unter fast 30 Decknamen auftrat und der bisher 92 Diebstahlsfälle im gesamten Bundesgebiet nachgewiesen werden konnten, wird demnächst vor der großen Strafkammer des Aachener Landgerichts beginnen.

Die Diebin war im August unter dem Decknamen Sigrid Maraun in Aachen aufgetreten, dort verhaftet und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, bevor man erkannte, daß sie die seit langem gesuchte Trickdiebin war.

Krankenhausgesetz vorbereitet

Düsseldorf. Der Sozialausschuß des Landtages von Nordrhein-Westfalen bereitete den Entwurf des Krankenhausgesetzes vor. Im Verlaufe der Verhandlungen nahm er die Stellungnahme der Krankenhausträger, der Aerzteschaft, Heilpraktiker, Krankenkassen und anderer durch dieses Gesetz betroffenen Berufsstände entgegen.

Wieder „Rheinterrasse"

Düsseldorf. Die wegen ihrer schönen baulichen Anlage weit bekannte „Rheinterrasse" in Düsseldorf, die in der Nachkriegszeit von der Besatzungsmacht belegt gewesen ist, steht der Oeffentlichkeit wieder zur Verfügung. Ihre repräsentativen Säle, vor allem der prächtige Rheingoldsaal, haben eine durchgreifende Erneuerung erfahren und leuchten in neuen Farben, denen eine andere Tönung als früher gegeben worden ist.

Künstler erhalten Hilfe

Düsseldorf. Einen neuen Weg, der notleidenden Künstlerschaft zu helfen, will man in Düsseldorf einschlagen. Während der Vorweihnachtszeit sollen Gemälde, Graphiken und Plastiken lebender Düsseldorfer Künstler in den Schaufenstern der Hauptstraßen zum Verkauf ausgestellt werden, wurde bei einer Besprechung zwischen der Stadtverwaltung, dem Einzelhandel und den Künstlerverbänden beschlossen. Ein von der Künstlerschaft gebildeter Ausschuß wird die Verteilung der Bilder übernehmen.

Die Nacht der Besessenen

Köln. Einen Aufruf an alle westdeutschen „Tanzbesessenen" erließ am Dienstag der Veranstalter des für den 4. Dezember in Köln stattfindenden Dauertanzes, Rudi Herzberger. Die Teilnehmerpaare, sollen über 18 Jahre alt sein. Sämtliche Unkosten werden von dem Veranstalter getragen. Um gesundheitliche Schäden zu vermeiden, findet vorher eine ärztliche Untersuchung statt.

Diebe als Brandstifter

Bochum. Enttäuscht über einen erfolglosen nächtlichen Einbruch steckten unbekannte Diebe in Bochum eine Trinkhalle in Brand. Der vorsichtige Trinkhallenbesitzer hatte jedoch glücklicherweise seinen Warenbestand mit nach Hause genommen. Die Feuerwehr löschte das Feuer.

Am Anfang steht die künstlerische Idee

Stoffhanddruckerei Marianne Mangold — Das Geheimnis: aus Rot wird Grün

In einer Seitenstraße Itzehoes, einer kleinen Stadt Schleswig-Holsteins, steht an einem Hauseingang ein holzgeschnitztes Schild: „Stoffhanddruckerei Marianne Mangold". Unscheinbar, kaum beachtet von den Vorübergehenden, die wohl nicht ahnen, daß hier die letzte Stoffhanddruckerin Norddeutschlands ein bescheidenes Unterkommen gefunden hat.

An der Wohnungstür finden wir die übliche Skala von Namen. Mangold, 1mal klingeln. Wir drücken den Knopf, die Tür öffnet sich, wir stehen einer schmalen, blassen, jungen Frau mit dunklem, weichgeknotetem Haar genüber. „Wir möchten zur Stoffhanddruckwerkstatt." Lächelnd lädt sie uns ein. Ja, sie sei es selbst, die Inhaberin der Werkstatt. Und dann sind wir in ihrem Zimmer, Wohnzimmer und Werkstatt zugleich, das sie mit ihrer Schwester, einer stellungslosen Schauspielerin, teilen muß. Ueber dem Bett, den einfachen Stühlen, dem Tisch liegen buntbemusterte Leinenstoffe, die in ihren leuchtenden Farben, ihren stilvollen Formen sofort gefangennehmen und die bescheidene Einfachheit der Umgebung mit einer beseelten Wärme erfüllen. Die junge Kölnerin ist mit dem Flüchtlingsstrom nach Itzehoe verschlagen worden. Ein buntbewegtes Leben, reich an künstlerischen Erkenntnissen und bitteren Lebenserfahrungen liegt hinter dieser zarten Frau, die einst als 16jährige 1930 ihre Ausbildung im Stoffdruck, Weben und Stikken an den bekannten Kölner Werkschulen unter Professor Riemerschmied begann.

Es ist ein langer und mühevoller Weg von dem Entwurf dieser Muster bis zum fertigbedruckten Stoff. Stilgefühl und eine langjährige Erfahrung nur führen zur völligen Beherrschung der Farbtechnik und stofflichen Wirkung. Am Anfang steht die künstlerische Idee, die dann in einen Druckstock aus Birnen- oder Lindenholz, den „Model", geschnitzt wird. Dann werden die Farben hergestellt, die wasch-, licht- und reibfest sein müssen. Die Kunsthandwerkerin führt uns ans Fenster, wo ein Leinenstoff ausgespannt liegt. Sie taucht den Druckstock in die Farbe und schlägt ihn klopfend auf das gespannte Leinen. Ein einfaches, stilisiertes Muster, ausdrucksvoll in seiner Aufteilung von Fläche und Form, leuchtet nun in tiefem Rot aus dem Stoff. Aber jene Farben bergen ein Geheimnis: denn dieses Rot auf dem Leinen wird nach der Entwicklung des fertigbedruckten Stoffes in einem Fixierbad ein sattes Grün, aus einem Gelb wird ein leuchtendes Blau.

Wie groß der Gegensatz zwischen einem mechanisch bedruckten Stoff und einem Handdruck ist, spürt man bei einer Gegenüberstellung. Auf der einen Seite ist jedes stoffliche Gefühl verlorengegangen, der Druck ist ein Klischee, das ebensogut das Papier einer Tapete zieren könnte.

Und diese Kenntnis ist der Industrie verlorengegangen. Ein eingehendes Studium des Handdrucks würde auch die Industrie wieder zu einer besseren Stoffgestaltung zurückführen. Es gibt jedoch nur noch wenige, die diese uralte Handwerkskunst beherrschen, keine Werkschule lehrt sie mehr. Marianne Mangold ist die letzte reine Stoffhanddruckerin Norddeutschlands.

Marianne Mangold, die versuchte, ihren Betrieb nach der Währungsreform auszubauen, ist bereits an Kapitalmangel gescheitert. Sie mußte, wie so viele andere Berufe, den Weg zum Arbeitsamt gehen. A. L.

Industrie zwischen Bergen und Wäldern

Schleiden. Durch die verkehrspolitische Isolierung des Grenzkreises Schleiden nach dem Kriege und die umfangreichen Kriegsschäden im Zusammenhang mit der schwierigen gesamtdeutschen Wirtschaftslage der ersten Nachkriegsjahre erhielt das industrielle und wirtschaftliche Leben des größten Landkreises in Nordrhein-Westfalen nur langsam und verhältnismäßig spät neue Inpulse. Dem zähen Aufbauwillen und rastlosem Fleiß der Eifeler Bevölkerung ist es inzwischen jedoch wieder gelungen, der Eifeler Industrie im westdeutschen Raum eine beachtliche Stellung zu verschaffen. Die Gewerkschaft Mechernicher Werke ist heute mit mehr als 1100 Beschäftigten ein großes Industrieunternehmen nach dem Kriege geworden. Rund 60 000 t Bleierz werden monatlich neben Brandsilber, Quarzsand und Kies gewonnen. Im Schleidener Tal sind allein neun metallverarbeitende Betriebe seßhaft, die etwa 600 Arbeiter beschäftigen.

Bei dem Holzreichtum des Kreises liegt das Schwergewicht der Schleidener Industrie in den holzverarbeitenden Betrieben. Drei Pappenfabriken des Schleidener Tales haben seit Jahresfrist ihre Produktion wieder aufgenommen. Auch die Eifeler Pappenfabrik in Gemünd-Mauel wird, nachdem sie im Februar durch Brand fast vollständig zerstört wurde, in Kürze wieder produktionsfähig sein. Rund 20 Sägewerke des Kreises beschäftigen etwa 170 Arbeiter.

Die Kalkstein- und Sandvorkommen des Kreises haben zur Gründung mehrerer Kalkbrennereien und Sandgruben geführt. Mit 140 Arbeitnehmern sind die Westdeutschen Kalk- und Portlandzementwerke, Abteilung Soetenich, das größte Unternehmen der Wirtschaftsgruppe Steine und Erde.

Auch die Textilindustrie, die bisher im Kreise wenig vertreten war, beginnt allmählich Fuß zu fassen. Als neuer Industriezweig siedelte sich nach dem Kriege ein Teil der Gablonzer Glasindustrie im Kreise an. So wurde in den Werksanlagen der früheren Holzverkohlungsindustrie Hiag in Schleiden eine Glashütte eingerichtet, die zunächst für die Produktion von Glasrohstoffen und Flaschenherstellung eingerichtet ist. Die Glasrohstoffe werden von der im Kreise ansässigen Gablonzer Glasindustrie zum großen Teil weiterverwendet. Damit ist die Möglichkeit gegeben, die gesamte Glasindustrie innerhalb des Eifeler Grenzgebietes selbständig zu machen.

Die neuen industriellen Ansätze in der Glasindustrie, die bereits eine spürbare Entlastung des Arbeitsmarktes im Kreise Schleiden herbeiführten, werden von den zuständigen Wirtschaftsstellen und den Behörden mit größtem Interesse verfolgt und unterstützt. Rund 1000 Handwerksbetriebe und über 500 Handelsunternehmen sind im Kreise ansässig.

Den Strudeln der Weser entrissen

Minden. Eine offizielle Ehrung durch den Regierungspräsidenten Drake wurde dem 19jährigen Heinz Schmieding am Dienstag zuteil, der mit der Rettung eines 8jährigen Schülers das zweite Menschenleben in einem Jahre vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt hatte.

Dem zweifachen Lebensretter wurde eine wertvolle Urkunde und eine Prämie von 50 DM überreicht.

Weserfähre abgesackt

Paderborn. Die Weserfähre in Beverungen sackte am Montag plötzlich ab, als ein 5 to schwerer Lastzug aus Lauenförde zur Ueberfahrt aufsetzen wollte. Zum Glück führte der Fluß nur sehr wenig Wasser, so daß es einem schnell alarmierten Feuerwehrkommando möglich war, die Fähre binnen kurzer Zeit wieder leer zu pumpen.

Bergmannslos

Bochum. Auf Schacht Julius Philipp der Bochumer Zeche „Prinz-Regent" wurden in den letzten Tagen drei Bergleute durch hereinbrechendes Gestein getötet. Meldungen, nach denen sechs Bergleute ums Leben gekommen sein sollten, werden von der Zechenleitung dementiert.

Das ist Charakter

Hannover. Der evangelische Pfarrer von Bennien im Kreise Melle hatte wiederholt von der Kanzel gegen die Spiel- und Totoleidenschaft seiner Gemeinde gesprochen. An einem Sonntag überraschte ihn sein minderjähriger Sohn mit der Nachricht, daß er beim Fußballtoto 4000 DM gewonnen habe. Der Vater verbot ihm darauf die Annahme des Geldes.

16 Pfund am Haken

Neheim-Hüsten. Einen 16pfündigen Hecht fing hier der Anglerfreund Kirß am letzten Sonntag unter ungünstigen Wetterbedingungen aus der Ruhr. Kirß bezeichnete seinen Fang als den größten dieser Art seit 25 Jahren.

Deutsche Braut erdrosselt

Köln. Gegen den Gefreiten Douglay Ingray hat am Montag vor einem englischen Kriegsgericht auf dem britischen Militärflughafen der Royal Air Force in Wahn bei Köln ein Prozeß begonnen. Wie dpa erfährt, hatte Ingray am 4. September seine deutsche Braut, Elfriede Bierschwabe, erdrosselt. Mit der Bekanntgabe des Urteils wird nach Auskunft des Hauptquartiers der RAF-Station Wahn am Freitag gerechnet.

Mit dem Messer bedroht

Wuppertal. Die Wuppertaler Kriminalpolizei hat am Dienstag die gesamte Bevölkerung zur Mitfahndung nach einem Fetischisten aufgefordert, der seit einigen Monaten in den Wuppertaler Anlagen und Parks sein Unwesen treibt. Der etwa 25- bis 30jährige Mann pflegt Knaben unter Bedrohung mit einem Messer zum Ausziehen und zur Hergabe ihrer Unterkleidung zu zwingen und dann damit zu verschwinden. Erst in den letzten Tagen wurde wieder ein solcher Ueberfall auf einen Knaben verübt.

Höhere Versicherungsfachschule in Köln

Die Höhere Fachschule für das Versicherungswesen in Köln, deren Gründung vor einigen Monaten in die Wege geleitet worden ist, wird am 3. Januar 1950 eröffnet werden. Der unlängst auf den 17. November festgesetzte Eröffnungstermin ist mit Rücksicht auf zahlreiche, vor allem von außerhalb geäußerte Wünsche nicht eingehalten worden. Der Kreis von Versicherungsunternehmungen, die im Sommer die Gründung der Schule beschlossen und Beiträge zu ihrer Finanzierung bereitgestellt hatten, hat sich jetzt zu einem besonderen Träger der Schule, dem „Verein Höhere Fachschule für das Versicherungswesen", zusammengeschlossen, dem dem auch einige süddeutsche Unternehmen beigetreten sind. Damit soll die Schule klare und dauerhafte Grundlagen erhalten.

Die neue Fachschule nimmt in erster Linie junge Menschen auf, die aus der Praxis kommen. Die Vorbedingungen für die Zulassung sind im allgemeinen eine abgeschlossene Lehre (mit Abschlußprüfung), eine erweiterte fachpraktische Ausbildung von mindestens einem Jahr nach Abschluß der Lehre, ferner Kenntnis der fachtheoretischen Grundlagen (erworben durch Selbststudium, Teilnahme an Lehrgängen, Vorträgen und dergleichen) sowie eine gehobene Allgemeinbildung. Der gesamte Lehrstoff wird in vier Semestern bearbeitet.

Ernennung eines Ehrendomherrn

Köln. Se. Eminenz Kardinal Frings hat den Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes, Domkapitular Prälat Dr. phil. Franz Müller, zum Ehrendomherrn an der Hohen Metropolitankirche in Köln ernannt. Generalvikariatsrat Domkapitular Dr. Franz Müller ist seit 1946 Dezernent der Abteilung Bau, Kunst und Denkmalpflege der Erzdiözese Köln.

Zwei neue Jugendherbergen

Düren. Die Stadt Düren hat mit dem Ausbau von zwei neuen Jugendherbergen begonnen, die Anfang nächsten Jahres eröffnet werden sollen. Für 30 männliche Jugendliche werden die Kellerräume der evangelischen Volksschule, für die weibliche Jugend das Obergeschoß der Ostschule als Jugendherberge ausgebaut.

Wieder ein Unschuldiger

Bielefeld. Der Spruchgerichtsprozeß gegen den ehemaligen Gauleiter von Weser-Ems, Paul Wegener, der beschuldigt wird, verbrecherischen Organisationen angehört und die sinnlose Zerstörung Bremens verschuldet zu haben, begann am Dienstag in Bielefeld. Nach Verlesung der Anklageschrift erklärte Wegener, er sei keinesfalls für eine sinnlose Zerstörung Bremens eingetreten. Er habe vielmehr am 24. April 1945 Hitler telefonisch gebeten, den Krieg zu beenden. Wegener, der eigentlich als Kolonialandwirt nach Südamerika auswandern wollte, wurde nach 1931 hauptamtlicher SA-Führer und führte die Bremer SA-Standarte. Später wurde er Kreisleiter in Bremen und Adjutant bei Heß und Bormann. Von 1942 an bekleidete er den Posten des Gauleiters von Weser-Ems und wurde Reichsverteidigungskommissar und in den letzten Kriegstagen Oberster Reichsverteidigungskommissar des Nordbereiches.

Geisteskranker verschachert Archiv

Detmold. Der ehemalige wissenschaftliche Hilfsarbeiter des Archivs der Stadt Münster, Ferdinand Theyssen, wurde am Montag von der Detmolder Strafkammer wegen Geisteskrankheit von der Anklage der schweren Amtsunterschlagung freigesprochen. Der 70jährige Archivar hatte nach Kriegsende wertvolle Kunstgegenstände der Universität Münster auf eigene Rechnung verkauft und seiner Tochter sieben historische Fahnen geschenkt, aus denen diese sich Kleider gemacht hatte. Eine Prüfung des Geisteszustandes ergab, daß Theyssen an einer organischen Gehirnerkrankung leidet. Die Stadt Münster hat bereits den größten Teil einer kostbaren Gold- und Silbermünzensammlung, die Theyssen ebenfalls veräußert hatte, zurückerhalten.

Modernes Hallenschwimmbad

Bochum. Den Bau eines modernen Hallenschwimmbades, das allen sportlichen Anforderungen gerecht wird, beschloß der Verwaltungs- und Finanzausschuß der Stadt Bochum. Stadtverwaltung und Stadtvertretung werden alles tun, um die Finanzierung und Verwirklichung des Vorhabens möglichst schnell zu sichern. Auch die Angliederung von Reinigungs- und medizinischen Bädern soll bei der Planung berücksichtigt werden.

Ein Gauner als Flüchtlingsvertreter

Minden. Ein Gemeinde- und Flüchtlingsvertreter aus Hartum bei Minden wurde jetzt in Dortmund verhaftet. Er hatte sich in verschiedenen Orten als Polizeiberater und 2. Vorsitzender des Bundes der Ostvertriebenen ausgegeben und dabei größere Geldsummen erschwindelt.

Jugenddorf in der Senne

Bielefeld. Mit Unterstützung des Sozialministeriums in Düsseldorf, der Stadt Bielefeld und der Gilde sozialer Arbeit wird gegenwärtig in der Senne bei Augustdorff im Lipper Land ein Jugenddorf gebaut. 12 Siedlungshäuser und ein Gemeinschaftshaus sollen errrichtet werden. Für die beteiligten Jugendlichen, die größtenteils keine Heimat mehr haben, will der Jugendoffizier der zuständigen britischen Dienststelle versuchen, Patenschaften in England zu bekommen.

NGZ Sport

Million im Knobelbecher ...

Alles spricht vom Fußball-Toto / Viele Wege zum „sicheren" Gewinn

Der Fußball-Toto ist in diesen Tagen wieder in aller Munde; auch die Sportgegner (viele sind es sicher nicht mehr!) können sich der Atmosphäre nicht entziehen, die durch die neuen Rekordquoten in Württemberg-Baden und Bayern entstanden ist. Der Meldung über den nach Heidelberg gefallenen Riesengewinn von über 200 00 Mark folgte schon 24 Stunden später aus München die Nachricht, daß im bayrischen Toto drei Gewinner aus Aachen, Frankfurt und München für ihre zwölf richtigen Tips je rund 78 000 Mark erhalten werden. Daß dabei auch „fachunkundige" Frauen ihre glückliche Hand im Spiel hatten, macht die Sache nur noch reizvoller. Die 200 000-Mark-Tipreihe „knobelte" eine junge Frau aus, und auch unter den bayrischen Hauptgewinnern befindet sich eine Frau (ihr Mann befindet sich noch in russischer Kriegsgefangenschaft).

Ganz ohne Zweifel werden in dieser Woche viele „Toto-Neulinge" ihr Glück versuchen, so daß der von den deutschen Toto-Gesellschaften in der Vorwoche erreichte Umsatz von annähernd sieben Millionen beträchtlich ansteigen dürfte.

Auch 200 000 DM zu überbieten

Im ersten deutschen Toto-Jahr (1948/49) gab es insgesamt achtmal Gewinnquoten von 50 000 Mark und mehr, bis zum bisherigen Rekord von 123 520 DM, die ein Kriminalbeamter in Ansbach (Bayern) gewann. In den ersten drei Monaten der neuen Saison ist diese Zahl von acht Gewinnen über 50 000 Mark bereits erreicht und ein neuer Rekord mit über 200 000 Mark aufgestellt worden, dessen weitere „Verbesserung" bei den großen Gesellschaften auf Grund der Zwölfer-Tipreihe und ohne deren Gewinnbegrenzung natürlich mit dem steigenden Umsatz zu erwarten ist. Dabei bleibt selbstverständlich zu berücksichtigen, daß die Zwölferreihe weit größere „Anforderungen" stellt, als die bei einigen Gesellschaften übliche Zehner-Tipreihe, die die Chancen auf den I. Rang verzehnfachen.

Schon elf Gewinner über 60 000 DM

Die inzwischen schon sehr umfangreiche Toto-Rekordliste verzeichnet in ihrer Spitze bereits elfmal Gewinnquoten von mehr als 60 000 Mark, und zwar:

1. Württemberg-Baden	201 502,— DM	(1 Gew.)
2. Bayern	123 520,— DM	(1 Gew.)
3. Württemberg-Baden	93 262,— DM	(1 Gew.)
4. Bayern	86 462,— DM	(2 Gew.)
5. Bayern	84 518,— DM	(2 Gew.)
6. Württemberg-Baden	81 275,— DM	(2 Gew.)
7. Württemberg-Baden	80 895,— DM	(1 Gew.)
8. Bayern	78 000,— DM	(3 Gew.)
9. Württemberg-Baden	74 620,— DM	(2 Gew.)
10. Bayern	65 523,— DM	(3 Gew.)
11. Niedersachsen	60 956,70 DM	(2 Gew.)

v. Cramm noch immer Sonderklasse

Die amtliche Tennis-Rangliste für das Jahr 1949

Hannover. Der Deutsche Tennis-Bund gibt die amtliche Tennis-Rangliste für die Spielzeit 1949 wie folgt bekannt:

Herren:

1. v. Cramm, Hannover; 2. Buchholz, Köln; 3. Koch, Köln; 4. Gulcz, Wuppertal; 5. Günther, Wiesbaden; 6. Beuthner, Hamburg; 7. Stingel, München; 8. Sass, Göttingen; 9. Denker, Hannover; 10. Henkel, Hannover; 11. Kuhlmann, Heidelberg; 12. Hermann, Rheydt; 13. — 16. Fürst, Stuttgart; Gerstel, Berlin; Göttsche, Berlin; Tübben, Hamburg; 17. — 21. Blenk, Bad Nauheim; Brandt, Wuppertal; Mogendorf, Wuppertal; Sanders, Bremen; Walch, Pforzheim; 22. — 27. Bauer, Nürnberg; Gieren, Frankfurt; Kümpfel, München; Kunig, München; Tüscher, Wuppertal; de Vos, München; 28. — 30. Barnscheidt, Bochum; Hirtz, Aachen; Kleemann, Oberhausen.

Nicht eingereiht mangels Resultaten: Göpfert, Berlin; Haensch, Dresden; W. Menzel, München; Pensel, Kulmbach.

Damen:

1. — 2. Fr. Pohmann, Rheydt; Fr. v. Tarnay, Nürnberg; 3. Fr. Müller-Hein, Bamberg; 4. Fr. v. Gerlach, Wiesbaden; 5. Frl. Zehden, Stuttgart; 6. Fr. Dietz-Hamel, Hamburg; 7. Frl. Fuchs, Köln; 8. Fr. Hamann-Enger, Düsseldorf; 9. — 10. Frl. Heidtmann, Hamburg; Fr. Tidow, Elmshorn; 11. Fr. Schneider-Peitz, Düsseldorf; 12. — 13. Fr. v. Falkenhayn, Berlin; Fr. v. Ladiges-Rosenthal, Hamburg.

Der amtliche Kommentar

Die ersten Stellen der diesjährigen Herren-Rangliste unterscheiden sich nicht wesentlich von jener des vergangenen Jahres. Auch dieses Mal finden wir kaum neue Namen und müssen leider wieder feststellen, wie schlecht es um unseren Nachwuchs bestellt ist, trotz aller Anstrengungen und Bemühungen des DTB.

Ueber die Reihenfolge der ersten sechs Spieler kann es wohl keine Meinungsverschiedenheit geben. Vor allem Gottfried von Cramm hat wieder einmal unter Beweis gestellt, daß er hier in Deutschland immer noch eine Klasse für sich ist.

Die beiden ersten Damen v. Tarnay und Pohmann sind gleichgestellt. Nur ihre Niederlage am Anfang und Ende der Saison kosteten Fr. Pohmann den alleinigen ersten Platz.

Gräske gab endgültig auf

Hockenheim. Der Angriff auf die internationalen Klassenrekorde der 1,5 Liter-Klasse, der Dienstagnacht zum zweitenmal gestartet worden war, mußte in den frühen Morgenstunden des Mittwoch infolge der ungünstigen Wetterlage endgültig abgebrochen werden.

Insgesamt wurden 2600 km zurückgelegt, wobei 18 neue nationale Rekorde aufgestellt werden konnten.

Motorrad-Weltmeister Freddie Frith (England), der sich durch klare Erfolge in der englischen und holländischen Tourist Trophy sowie im Schweizer „Grand Prix" die Goldmedaille in der 350 ccm-Klasse holte, will sich vom aktiven Rennsport zurückziehen und eine Anstellung in der Motorad-Industrie annehmen.

Adamkiewicz spielt weiter

Hamburg. Der Vorstand des Hamburger SV hat nach eingehender Prüfung der Vorkommnisse im „Fall Adamkiewicz" vom letzten Sonntag die Entscheidung getroffen, daß Adamkiewicz wieder spielen wird, wenn seine Verletzung ausgeheilt ist. Der Arzt hat, so heißt es in der Verlautbarung des HSV weiter, am Samstag einen Muskelriß am Oberschenkel festgestellt.

Diese Mitteilung stammt vom HSV. Tatsache aber bleibt: Adamkiewicz, der zwar leicht verletzt war, hat allein aus Gründen finanzieller Verärgerung am Sonntag seine Mannschaft im Stich gelassen und nicht gespielt.

Sport-Film

Der mehrfache Nationalverteidiger Alfons Moog, der heute für den SC West Köln spielt, sieht einer schweren Bestrafung für seine Unsportlichkeiten während des Spiels gegen Tura 86 Essen entgegen. Moog wurde wegen seiner Tätlichkeit gegenüber einem Essener zunächst des Feldes verwiesen. Kurz darauf drang er jedoch wieder aufs Spielfeld vor, um seinen Essener „Rivalen" mit einer Rechten zum Kinn k. o. zu schlagen.

In der Torjägerliste der Oberliga Süd ist der Mannheimer VfR-Linksaußen de la Vigne mit acht Treffern zu dem bisher allein führenden Regensburger Mittelstürmer Hubeny aufgerückt. Auf den nächsten Plätzen folgen Herbold (SV Waldhof) und Brenzke (SpVg Fürth) mit je sieben Erfolgen.

Der aus Oberschlesien stammende Halbstürmer Dudeck, der zuletzt in Wiesbaden spielte, hat sich Bremerhaven 93 angeschlossen. Der heute 27jährige Dudeck stand 1942 einmal als Ersatzmann für die deutsche National-Elf bereit.

Artur Heina, der Gladbecker Ex-Weltrekordmann über 400 und 500 m Brust, hat eine Einladung aus München angenommen und wird am 4. Dezember in der bayrischen Metropole im Rahmen eines Schwimmfestes gegen Europarekordmann Herbert Klein (VfvS München) über 200 m Brust antreten.

Mit 267,5 kg übertraf der Hamborner Bantamgewichtler Willi Dorawek die Regensburger Titelkampfleistung des deutschen Meisters Wagner (Fellbach) um 7,5 kg. Der Duisburger blieb dabei mit 58,5 kg Eigengewicht noch um 1,5 kg unter dem Bantamgewichtslimit.

Zu zwei deutsch-schweizer Ringerkämpfen kommt es am nächsten Wochenende, wenn die Stadtmannschaft von Basel in Schifferstadt (Sa.) und Ludwigshafen (So.) antritt.

Verbandsseitig wird uns mitgeteilt, daß der GBK Butzheim seine Seniorenmannschaften von den Meisterschaftsspielen zurückgezogen hat. Alle mit Butzheim ausgetragenen Spiele werden nicht gewertet. Die Gegner im Terminkalender bleiben, falls vom TKA keine anderen Bestimmungen erfolgen, spielfrei.

Der zeichnende Eiszeitmensch

Der Ordinarius für Vorgeschichte in Mainz, Professor Dr. Kühn, ist kürzlich mit 17 Studenten von der ersten Auslandsexkursion einer deutschen Universität seit dem Krieg aus Frankreich zurückgekehrt. Die deutschen Akademiker haben die klassischen Höhlenfundstätten in Südfrankreich besucht.

Die Höhle von Lascaux wurde 1940 durch einen Zufall entdeckt. Sie zeigt 65 Freskenzeichnungen bis zur Größe von 5,50 Meter. Bison, Rinder, Renntiere, Hirsche und Pferde sind zu sehen. Hermetisch von der Erdatmosphäre abgeschlossen, haben sie sich über mehr als zehntausend Jahre unversehrt erhalten. „Kein Gemälde aus der romantischen Kunstepoche ist so gut konserviert", erklärte Professor Kühn, aber die Fachleute seien sehr besorgt über die täglich erscheinenden Massen von Besuchern.

Auf die Frage nach der Bedeutung der Höhlenzeichnungen betont der Mainzer Gelehrte, daß die Höhle niemals Wohnstätten des damaligen Menschen gewesen sind, sondern nur kultischen Zwecken dienten. Auch die Malereien zeigen kultische Motive

Die Entdeckung der Höhle von Lascaux brachte als neue Erkenntnis für die Forschung über die Eiszeitmalerei die Darstellung des Menschen, der vom Tier angegriffen wird, z. B. den vom Speer des Jägers durchbohrten Bison, der sich drohend vor derMännergestalterhebt. Zwischen gesträubten Hals- und Nackenhaaren des riesigen, auf kurzen Beinen ruhenden Körpers sitzt eingezogen ein kleiner Kopf mit gefährlich spitzen Hörnern. Der engbrüstige Mensch mit dem Vogelgesicht (vielleicht trägt er eine Maske) hat im Fallen die Arme weit von sich gespreizt. Merkwürdig primitiv mutet die mit zwei Strichen gezeichnete schmale Figur an gegenüber dem künstlerisch ausgeführten Tier, dem, vom Speer des Jägers durchbohrt, die Eingeweide aus der Magenwand quellen. Neben dem Jäger sitzt auf einer Stange ein Vogel. „Niemand weiß, was dies zu bedeuten hat", erklärt Professor Kühn, „keiner der bisherigen Höhlenfunde zeigt eine ähnliche Szene."

Die Zeichnungen von Lascaux entstammen der Periode des Magdalenenmenschen, der in der Zeit von 20 000 bis 10 000 vor Chr. lebte. Der Neandertaler, der in einer früheren Epoche lebte, kannte die künstlerische Malerei noch nicht, er bemalte nur den eigenen Körper mit Ocker. „Aber was für uns, für den Gedanken des Fortschritts bedrückend ist", sagt Professor Kühn: „Hier, bei den Primitiven der Eiszeit, findet sich großes künstlerisches Können, das unserer Zeit in nichts nachsteht." Und er schließt mit einem Zitat von Liebermann, der gesagt haben soll, er würde zufrieden sein, wenn er unter eine dieser Steinzeichnungen seinen Namen setzen könnte.

November

von Elisabeth Styx-Drügg

Meine Gedanken sind schlafen gegangen,
fröstelnd vor dem Novemberwind.
Wie doch die Stunden voll Trauer sind
und wie von Tränennebeln verhangen!

Nächte verrinnen im Winterbangen.
Auch meine Seele weinte ihr Leid
stumm in die dunkelste Dunkelheit —
müde geweint ist sie schlafen gegangen ...

Schlußkapitel versiegelt

Wie oft hat schon jemand ein Buch enttäuscht beiseite gelegt und gesagt: „Wenn ich das gewußt, hätte ich es nicht gekauft." Das brachte englische und amerikanische Verleger auf den Gedanken, Käufern ihrer Verlagswerke die Möglichkeit einer Rückgabe zu gewähren, um dadurch den Absatz der Bücher zu fördern, denn es ist verständlich, daß man sich leichter zum Kauf eines Buches entschließt, wenn man weiß, daß man es zurückgeben kann. So haben denn verschiedene Verleger Romane herausgebracht, deren letzte Kapitel versiegelt sind. Wer den Schluß lesen will, muß das Siegel aufbrechen. Wer aber von dem Roman so enttäuscht ist, daß er keine Lust hat, den Schluß zu erfahren, kann ihn in die Buchhandlung zurückbringen; er erhält dann sein Geld zurück oder kann ein anderes Werk auswählen. Der Verleger spekuliert natürlich darauf, daß, wer den größten Teil eines Romanes gelesen hat, auch den Schluß erfahren will. Deshalb soll nur in sehr wenigen Fällen (0,02 Prozent) vom Rückgabe- oder Umtauschrecht Gebrauch gemacht werden.

Dieses Verfahren ist früher schon von einem deutschen Verlag für Bücher anderer Art angewandt worden, und kürzlich hat ein Wiener Verlag dieses System übernommen, der Kriminal- und Detektiv-Romane in den Handel bringt. Wer einen Band mit einem unversehrten Siegel zurückbringt, kann sich aus dieser Romanreihe einen anderen Band aussuchen.

Der kleine Kaiser

Ein chinesischer Kaiser — man sagt von ihm, daß er klüger war als seine Vorgänger und Nachfolger und daß er das Gras wachsen hörte — inspizierte sein Reich. Dabei forderte er alle Bauern und Bürger auf, ihre Klagen vorzubringen.

In einer Provinz umstanden sie seinen Thron schweigend. Der Gouverneur lächelte. Nicht eine Klage bekam der Kaiser zu hören, nicht eine...

„Deine Provinz ist schlecht verwaltet", sagte der Kaiser.

„Ich höre keine Klage", sagte der Gouverneur.

„Hörst du nicht das Schweigen?" rief der Kaiser erzürnt. „Es lehrt mich, daß die Einwohner deines Bezirks Vertrauen und Hoffnung verloren haben. Dich aber verurteilt ihr Schweigen!"

Es war, wie gesagt, ein kluger Kaiser...

Dreifach hält besser

Auf dem Gewerbeamt in Frankfurt erschien ein etwa 50jähriger Mann, der wissen wollte, in welchem Stadtteil eine Bäckerei, Schlachterei oder Konditorei fehlt. Er erklärte, daß er die Absicht habe, eines von diesen drei Geschäften zu eröffnen. Auf den Hinweis des Beamten hin, daß er dazu den Meisterbrief benötige, legte er drei Urkunden vor, die den Nachweis erbrachten, daß er drei Lehrzeiten und drei Meisterprüfungen hinter sich hatte.

Zwischen alten Schmökern

Manchmal krame ich auf dem Boden in abgestellten Bücherkisten. Das ist von eigentümlichem Reiz. Zwischen alten Schmökern und Zeitungen findet man so allerhand, was man länger in der Hand hält und schwer wieder fortlegt.

Da sind die Schulbücher, arg beschmiert und zerrissen. Man blättert darin — es ist wie ein Album voll lachender Jungengesichter. Und kalkgeweißte Klassenzimmer tauchen auf — der Mathematiklehrer, den man heimtückisch ärgerte und dem man nun allerhand abbitten möchte, wenn er nicht schon längst im Grabe ruhte.

Gestern fand ich unter verstaubtem Zeitungspapier mit Kriegsberichten ein schmales Heft. Eine Photographie war auf der ersten Seite eingeklebt: ein Jüngling in Feldgrau. „Mein Sohn", war von einer zitternden Mutterhand darunter geschrieben. Und auf den folgenden Seiten las ich erschütternde Worte: „Heute ist Heinz ausgerückt — heute ein Paket an Heinz gesandt — heute eine Karte von Heinz erhalten — heute schon vier Wochen ohne Nachricht —", und dann zum Schluß, schwarz auf weißem Papier: „Mein Sohn Heinz kehrt nie zurück."

Es gibt viele Bücher. Gedruckte Bücher mit einer Auflage von Tausenden von Exemplaren. Dieses schmale Buch hat keinen Verleger und keine Auflageziffer. Aber wenn man es gelesen hat, dann muß man die Kniee beugen.

Musiker contra Strauß

Ein Bericht aus dem Jahre 1907, der anläßlich des Todes von Richard Strauß ausgekramt wurde, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Relativität des künstlerischen Ruhms. Der Bericht lautet: „Richard Strauß wurde kürzlich zum Mitglied der Preußischen Akademie der Künste vorgeschlagen. Bei der Wahl erzielte er aber nicht die notwendige Stimmenzahl. Für Strauß stimmten die Maler, Bildhauer und Architekten. Aber die meisten Musiker, darunter Bruch, Gernheim, Humperdinck, Schulze und Joachim stimmten dagegen." Wer kennt heute noch Bruch, Gernsheim und Schulze?

Im Holztorpedo durch die Niagarafälle

Seit mehr als einem halben Jahrhundert haben die Niagara-Fälle immer wieder tollkühne Männer und Frauen geradezu magisch angezogen, die brausenden Wasser auf irgendeine außergewöhnliche Weise zu überqueren, oder sich sogar in lebensgefährlicher Fahrt die Fälle hinuntertreiben zu lassen. Es ist eine lange Reihe von Namen, die mit mehr oder weniger Erfolg das gefährliche Spiel wagten. Oft kamen die Unternehmungslustigen nur mit knapper Mühe am Tode vorbei, und wenn sie glücklich ihr Ziel erreicht hatten, blieb ihnen manchmal kaum das Reisegeld zur Heimfahrt. Zwar hatten ihnen Zehntausende zugeschaut und auch den eifrigen Sammlern ihr Scherflein gespendet, doch diese waren dann auf Nimmerwiedersehen mit den gesammelten Beträgen verschwunden.

Die letzte Sensation am Niagara bot ein Veteran des zweiten Weltkrieges, Major Lloyd Hall. Er hatte sich ein hölzernes, torpedoähnliches Gebilde selbst gebaut und ließ sich von dem reißenden Strom in die gefährlichsten Wirbel hinunterspülen. Sein Ziel war, in den sogenannten Whirlpool-Schnellen zu landen. Unglücklicherweise wurde der hölzerne Torpedo in den Felsen festgeklemmt und erst nach siebenstündiger gefährlicher Bergungsarbeit gelang es, ihn aus seinem Totenschrein zu befreien. Sein Unternehmen endete im Hospital. Lloyd ließ sich jedoch nicht entmutigen. Kaum war er aus der Klinik entlassen, unternahm er einen neuen Versuch an derselben Stelle, der ihm diesmal glückte.

Diese Todesfahrt, welche Zehntausende von Schaulustigen angelockt hatte, war ein Kinderspiel gegen die Tat des ersten Menschen, des Amerikaners Sam Patch, der es wagte, ohne irgendwelchen Schutz sogar in die Fälle zu springen und diesen Sprung gegen alle Erwartungen gesund überstand. Solche Erfolge ließen den Franzosen Blondin nicht ruhen. Er spannte ein Drahtseil von 400 m Länge in 80 m Höhe über den Fluß. Mit kurzen Hosen angetan und nur die Balancierstange in der Hand überquerte er sicher die Fälle. Von Vorstellung zu Vorstellung steigerten sich die haarsträubenden Sensationen. Beim nächsten Mal trug er einen Mann auf seinem Rücken über das Seil. Dann wieder ließ er sich die Augen verbinden und schob eine Schubkarre vor sich her. Aber er überbot sich in seiner Leistung immer mehr. Eines Tages brachte er es fertig, einen Ofen, Tisch und Stuhl mitten über dem tödlichen Abgrund zu balancieren und sich ein Spiegelei zu backen. Höhepunkt des Ganzen war allerdings der Tag, als er, anläßlich des Besuchs des englischen Königs, selbst auf Stelzen den Weg über das Drahtseil nahm und in der Mitte angekommen, noch einen Purzelbaum schlug. Das „kleine Wunder", wie er genannt wurde, starb eines natürlichen Todes mit 73 Jahren in London.

Seit dem Jahre 1883 wurden fünf Versuche gemacht, die Fälle in Fässern zu überwinden. Die erste Frau, die das Wagnis unternahm, war eine kanadische Schullehrerin. In einem Faß, das mit der Aufschrift „Nebelkönigin" versehen war und in das sie für den ersten Versuch ein Kätzchen gesperrt hatte, startete sie die Todesfahrt. Sie wurde nach wenigen Stunden schwer verletzt, aus vielen Wunden blutend, geborgen. Außer ihrer Gesundheit hatte sie auch den Glauben an die Menschheit verloren, alle ihre Hoffnungen, sich ein Vermögen zu erwerben, wurden zunichte. Man hatte sie um die gesamten Einnahmen betrogen.

Im Jahre 1911 war es wiederum ein Engländer, der sich diesmal in einem Stahlfaß die Fälle heruntertreiben ließ. Er verlebte nach vollbrachter Tat 6 Monate im Krankenhaus. Einige Jahre später erlitt der Mann, der immerhin die Niagara-Fälle überstanden hatte, einen eigenartigen Unfall. Bei einer Reise nach Neuseeland glitt er auf einer Bananenschale aus und starb an den Folgen des Sturzes.

Die abschreckenden Beispiele ihrer Vorgänger ließen die Nachfolger trotz allem nicht den Mut verlieren, es immer wieder zu versuchen. Am besten kam dabei im Jahre 1928 ein Mann weg, der sich in einem Gummiball von 12 Meter Durchmesser durch die Fälle treiben ließ. Er war der einzige, der ohne Schaden davonkam.

Ein schreckliches Ende fanden Charles Stephens und ein griechischer Kellner namens George Statharkis. Von dem ersteren wurde nur noch ein Arm gefunden, während der letztere in seinem Faß erstickte, das für 14 Stunden in den Wirbeln am Fuß der 46 m hohen Fälle festgeklemmt worden war. Der Flirt mit dem Tode über den Niagara-Fällen wird immer wieder sensationshungrige Menschen finden, die versuchen, sich mit dem Einsatz ihres Lebens ein Vermögen zu erwerben und bei diesem Versuch — alles verlieren.

ZUM RATEN

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. gewaltsame Entwendung, 5. Schwermetall, 9. himmelblaue Farbe, 11. asiatisches Tafelland, 13. flüssiges Fett, 15. leuchtender Weltkörper, 17. engl. Bier, 19. chem. Zeichen für Samarium, 20. Schmach, 22. Keimzelle, 23. Möbelstück, 25. Fischfanggerät, 27. Tier des Waldes, 28. Löwe (in der Dichtersprache), 30. Germanenwaffe, 31. Vogel, 32. Gangart des Pferdes, 33. engl. Anrede, 34. griech. Unheilsgöttin, 36. Bischofskirche, 38. Abgrund, 40. Begleiter des Apostels Paulus (Oper von Mozart), 42. span. Artikel, 43. junges Pferd, 46. Augenblick, 47. Anerkennung, 49. Raubtier, 50. feierliches Gedicht, 51. griech. Kriegsgott, 53. geistige Leere, 55. Blutbahn, 56. bekanntes Bleichsoda. — Senkrecht: 2. schlangenförmig. Knochenfisch, 3. Fopperei, 4. humoristischer Dichter † 1908, 5. Stadt in Nordbrabant, 6. französ. Artikel, 7. span. Ex-Königin, 8. gegorener Traubensaft, 10. ungekocht, 11. Fluß in Tirol, 12. Strick, Tau, 14. mohammedan. Fürst, 16. Teil des Rades, 18. Stadt in Ostfriesland, 20. Neußer Oberschützenmeister, 21. Hochtal in der Schweiz, 24. Reihenfolge, 26. göttliches Grundgesetz, 28. weibl. Bibelgestalt, 29. Mutter der Burgunderkönige, 33. Getreidespeicher, 35. schwer schmelzendes Fett, 37. Sinnesorgan, 38. Schweizer Sagenheld, 39. tierische Milchdrüse, 40. Fluß in Nordkaukasien, 41. Hafenstadt am Roten Meer, 44. Gefrorenes, 45. Papstname, 48. Kurort, 50. skandinav. Scheidemünze, 52. kl. Insel an der französ. Westküste, 54. französ. Adelsprädikat.

Auflösung: — Waagerecht: 1. Raub, 5. Blei, 9. Azur, 11. Iran, 13. Oel, 15. Sonne, 17. Ale, 19. Sin, 20. Schande, 22. Ei, 23. Tisch, 25. Angel, 27. Reh, 28. Leu, 30. Ger, 31. Rabe, 32. Trab, 33. Sir, 34. Ate, 36. Dom, 38. Tiefe, 40. Titus, 42. el, 43. Fohlen, 46. Nu, 47. Lob, 49. Tiger, 50. Ode, 51. Ares, 53. Oede, 55. Ader, 56. Keim. — Senkrecht: 2. Aal, 3. Uz, 4. Busch, 5. Brede, 6. Ia, 7. Ina, 8. Mosi, 10. rob, 11. Inn, 12. Seil, 14. Emir, 16. Nabe, 18. Leer, 20. Schariff, 21. Engadin, 24. Serie, 26. Gebot, 28. Lea, 29. Ute, 33. Silo, 35. Talg, 37. Mund, 38. Teil, 39. Euter, 40. Terek, 41. Suez, 44. Eis, 45. Leo, 48. Bad, 50. Oer, 52. Ro, 54. de.

Wer kennt das Kind besser?

Die Mutter oder der Lehrer?

„Natürlich ich", sagt die Mutter, und die Allgemeinheit wird ihr gefühlsmäßig recht geben. Wer sollte das Kind mit allen seinen Vorzügen und Schwächen wohl besser kennen als seine eigene Mutter, die es geboren, gepflegt und behütet hat. Der Lehrer will diesen Argumenten auch gar nicht widersprechen. Mutter und Lehrer betrachten das Kind aber aus verschiedenen Gesichtswinkeln, die Mutter sieht es als Einzelwesen, der Lehrer als Kind unter Kindern. Es ist nicht verwunderlich, daß sich aus der Verschiedenheit dieser Betrachtungsweise Verschiedenheiten in der Beurteilung ergeben.

Bis zum Beginn der Schulzeit tritt das Kind nicht aus dem mütterlichen Lebenskreise hraus, und die Mutter liebt es, wie der Künstler sein großes Werk liebt, versteht es so innig und kennt es so genau wie er. Die Enttäuschung ist groß, wenn dieses Kind dann in der Schule versagt, sei es in seinen Leistungen, sei es in charakterlicher Hinsicht. Alle Schuld wird dem Lehrer gegeben. „Mein Kind ist doch zu Hause so aufgeweckt und so begabt, so verträglich und so zufrieden, wie sollte es in der Schule anders sein?" Dabei wird leicht vergessen, daß der Lehrer das Kind inmitten einer Schar von Gleichaltrigen beobachten und es mit ihnen vergleichen kann. Dieser Maßstab fehlt der Mutter. Zwar hat auch sie ihres Kindes Verhalten unter Spielgefährten beobachten können, doch diese Spielgefährten hat sich ihr Kind meist selbst gewählt. In der Klasse muß es sich mit allen Mitschülern vertragen können. Manch selbstzufriedenes Kind hat sich hier als kleiner Despot entpuppt. Auch dem Urteil des Lehrers über die Leistungen des Kindes wird, wenn es negativ ist, die Mutter meist mit Mißtrauen begegnen. Welch kluge und aufgeweckte Reden wußte das Kind nicht schon im frühesten Alter hervorzubringen. Nun aber steht es neben anderen, ist aus dem Mittelpunkt herausgerückt und unterliegt so einer anderen Bewertung. Das Außerordentliche wird zum Normalen, ja, reicht oft nicht einmal dazu.

Das Wohl des Kindes ist das gemeinsame Ziel von Mutter und Lehrer. Haben sie den Willen, einander anzuhören, so können sie sich gegenseitig ergänzen. Es kommt nicht darauf an, daß einer von beiden das Kind besser kennt, sondern daß sie es zusammen gut kennen und danach behandeln.

Ein Brief — anstelle einer Kritik

Anläßlich der Düsseldorfer Uraufführung: „Der Föhn"

Liebe und verehrte Elisabeth Flickenschildt!

Sie sind eine bewunderungswürdige Schauspielerin. Um Sie ist die Atmosphäre der Faszination. Ihr Auftritt, wenn er sich erst ankündigt, verwandelt bereits die Szene. Sie wissen das. Ein unartikulierter Ausruf, eine Bewegung des Körpers, Ihrer Hand, eine Wendung Ihresberedten Antlitzes drückt mehr aus als die darstellerische Bemühung vieler Ihrer Kollegen.

War es verwunderlich, daß wir, Ihre Freunde, mit der größten Erwartung dem Ereignis einer Uraufführung entgegensahen, mit dem Sie in dreifacher Funktion: als Autorin, als Regisseurin und Hauptdarstellerin verbunden waren? Es war nicht verwunderlich.

Welch sensationelle Vorzeichen: dreimal Elisabeth Flickenschildt! Das Neue Theater war überfüllt. Was erwarteten sich die Zuschauer, was die Kritiker? Ein Theaterstück, prall von leidenschaftlicher Aussage und dramatischer Handlung mit einer großen Flickenschildt-Rolle? Vielleicht. Ich fürchte sogar, wahrscheinlich. Nun, sie kamen nicht auf ihre Kosten, wie sie es gehofft hatten . Mancher von uns hatte bereits Skizzen und Erzählungen Ihrer Feder, Ihre schöne Pferdenovelle zum Beispiel, gelesen, und auch das Programmheft enthält eine Probe Ihrer starken lyrischen Prosa: „Nacht im Chiemgau", die fast wie das Stimmungsresumee Ihres Schauspiels „Der Föhn" wirkt.

Es ist kein Drama, das Sie schrieben. Nein, es ist keines geworden. Verzeihen Sie, daß ich es so gerade heraus sage. Ihm fehlt außer der Handlung — der entbehrlichen äußeren, meine ich — auch die dialogische Verknüpfung der Menschen, die ihre Schicksale in dem oberbayrischen Gebirgshaus zusammentragen. Es sind monologische Szenen. Auch die Menschen, die zusammengehören, reden aneinander vorbei, nicht ineinander, nicht gegeneinander. Sie werden vielleicht sagen: „Eben das wollte ich ja; denn die Menschen leben heute in einer furchtbaren monologischen Situation, aus der sie erst Gott erlösen kann, der in meinem Stück in der Sprache der Nachtigall sich den Bestürzten verkündigt."

Sie haben gedanklich durchaus recht. Der Vorgang Ihres Schauspiels ist ein sehr schöner Vorwurf für eine lyrisch Novelle, die Sie, gerade Sie, schreiben könnten. Aber auf der Bühne kommt es in dieser Form nicht an. Ihr Schauspiel, verehrte Künstlerin, darf in mancher Beziehung als ein weibliches Gegenstück zu Borcherts „Draußen vor der Tür" gelten. Jenes ist theatermäßiger trotz seiner monologischen, ja balladesken Anlage. Es ist knapper. Sie haben eine Fülle von Einfällen, Details aneinandergebunden (mit dramaturgisch interessanten Einzelheiten), indessen dramatisch ist eigentlich nur der fast filmisch rekonstruierte Zusammenprall der beiden Männer Hicke und Pohl. Aus der „Angst voreinander" suchen Ihre Menschen den Ausweg zu Gott, doch auch die Erschütterung Anna Pohls zum Schluß bleibt lyrisch.

Dabei sind Ihre ersten beiden Akte voller Atmosphäre. Wie Sie die Natur, Regen und Wind, zu Partnern der Menschen, zu Mitspielern machen, den Föhn zu einer seelischen Geißel der Gejagten werden lassen, ist durchaus beeindruckend. Das war die Situation, die wir erlebten. Diesen Ton der Ehrlichkeit, der Bekenntniskraft sollte man nicht überhören. Er wird wohl auch Gustaf Gründgens bestimmt haben, Ihr Schauspiel als Beitrag zum vielentbehrten Zeitstück uraufzuführen. Und er soll dafür in keiner Weise getadelt werden.

Ich freue mich also des Experiments, auch wenn sein Widerhall wahrscheinlich umstritten sein wird. Experimente sind Risiken. Sie schrieben ein Werk aus unseren Tagen. Sehr schöne, reife Worte stehen darin, auch wenn der letzte Akt („Der Mond") die atmosphärische Spannung nicht mehr wahrt. Vielleicht hätte Straffung, Aufopferung monologischer Passagen hier Ihren Zwecken mehr gedient. Aber Ihre Kompromißlosigkeit, Ihr Verzicht darauf, sich als großer Schauspielerin eine theatralische Rolle, ein Rollenstück, zu schreiben, nimmt sehr für Sie ein.

Dabei war die Aufführung unter Ihrer Spielleitung ausgezeichnet: bewundernswert Sie selbst als Witwe Pistorius, Adelheid Seeck als Anna in ihrer Angst und Erschütterung packend wie selten, die junge begabte Solveig Thomas eine Resi mit Rose Bernd-Tönen, Hermann Weisse ein Bauer in vorzüglicher Maske, Karl Worzels Stephan sehr behutsam, Max Eckard nicht ganz so glücklich in der schwierigen Rolle des Hicke, Emmi Graetz eine zwielichtige Bauernwitwe und Krikor Melikjan ein beachtlicher Knecht. Herta Böhm schuf (mit Ausnahme der kinohaften Mondlandschaft des letzten Bildes) realistisch eindringliche Räume.

Daß Sie dies Thema anpackten, Elisabeth Flickenschildt, verdient Dank. Wie schwierig seine Bewältigung noch ist, die dramatische Realisierung der Erlebnis-Substanz, das zeigte auch dieser Abend.

Ihr Gerd Vielhaber

Komödie der Verwechslungen

Goldonis „Zwillinge aus Venedig" im Rheinischen Landestheater

Fast an der Wiege fängt es schon mit einer Verwechslung an. Und eine Verwechslung steht auch neben dem (diesmal allerdings noch glimpflich abgelaufenen) Tode. Dazwischen gibt es Liebschaften und Säbelrasseleien, Intrigenspiele und „ehrliche Absichten", Ehe-Lektionen und Verhaftungen, Treuebruch und Vergiftungen. Das alles aber spielt sich auf einem überaus bewegten Hintergrund ab, wobei man dem Stück gar nicht anmerkt, daß es schon seine 200 Jahre auf dem Buckel hat. Kein Wunder, Philipp von Zeska, der das Stück vor einigen Jahren aus dem Italienischen übersetzte und für das deutsche Theater gewann, wußte, was er dem Komödien-Dichter Carlo Goldoni schuldig war. Und der Spielleiter Dr. Hermann Wetzke extemporierte fröhlich in diese von der Commedia dell'arte genährte Substanz des Stückes hinein und brachte es dabei auf einen leicht parodierenden Nenner, so daß dem Publikum nur das Lachen (oder ein Schmunzeln) übrigblieb.

In dem von Liselotte Bauer im Bilderbuch-Stil errichteten Bühnenrahmen konnte Willkit Greuèl in einer Bomben-Doppelrolle als die Zwillingsbrüder Zanetto und Tonino alle Register ziehen. Er tat es einmal burschikoslebendig, zum anderen tölpelhaft-dumm und zeigte, daß er auch im komischen Fach durchaus beschlagen ist. Während Erika Watrin als Beatrice nicht nur ihre Schönheit und Charme in die Wagschale werfen konnte, sondern auch temperamentvoll mit ihrem Herzen (auf den einzig Geliebten) durchging, spielte Jinx May die Liebe und Eifersucht der Rosaura in zu zarter Weise aus. Hanni Fockele trug als Colombina sehr viele Elemente der Commedia dell'arte in das bunte Spiel, das im übrigen noch Matthias Breuer als Dottore, Roland Müller-Stein als Pancracio, Otto Graf als Lelio, Heinz London als Florindo, Walter Blatt als Brighella, Hartwig Boll als Arlechino und Hubert Druyen als Tiburcio u. a. mit turbulentem Leben füllten. Die durchaus stilvolle Inszenierung zog viel Lachen und Beifall, aber auch ganze Arme voll Blumen nach sich.

Thomas Stephan

Kulturnotizen

Auf Einladung der deutschsprachigen katholischen Gemeinden Spaniens und Portugals besuchte kürzlich Dr. Berndorff, der Referent des Protektors für alle katholischen Gemeinden Südwesteuropas und Sekretär von Kardinal Frings, die katholischen Gemeinden in Spanien und Portugal, um sich über ihre seelsorgerische Lage zu unterrichten und der spanischen Caritas den Dank der deutschen Caritas für ihre Unterstützung auszusprechen. Dr. Berndorff besuchte die deutschen Gemeinden in Madrid, Bilbao, Barcelona, Lissabon und Porto. Der Erzbischof von Köln betreut traditionsgemäß sämtliche deutschen Gemeinden in Holland, Belgien, Frankreich, England, Italien, Spanien und Portugal. Die spanischen Katholiken deutscher Abstammung zeigten sich besonders interessiert am Bochumer Katholikentag und am Kölner Domfest im vergangenen Jahre.

Die Wiener Symphoniker unter Herbert von Karajan werden Anfang 1950 auf ihrer ersten großen Auslandstournee nach dem Kriege in 12 deutschen Städten gastieren. Das 1900 gegründete Orchester wurde von der Europäischen Konzertdirektion zu dieser Gastspielreise eingeladen, die auch über Aachen, wo Karajan als Dirigent debutierte, führen wird.

Tyll in Flandern



Von Jan Hendrik Eekhout / Copyright by Staufen-Verlag Köln u. Krefeld

10. Fortsetzung

„Über zehn Jahr, denke ich, komme ich hierher zurück, Frau. Ich werde Euch nicht vergessen und in Jerusalem eine heilige Muschel aus dem Jordan für Euch mitnehmen oder ein Röschen von Jericho."

Und so fuhr Tyll mit Gommar durch einen hellen Wintertag in Richtung der Ypernschen Wälder.

*

Munter stelzte Tyll durch die weiten Wälder von Ypern. Krähen krächzten in den kahlen Baumgipfeln, sich bekämpfend um Gottweißwas. Die Luft war blau. Zweige knackten unter Tylls Schritt. Immer stolzer baute Tyll an seinen Träumen. Maayke-Mutter bezog ihre Wohnung in der Reigerstraße, und sie hielt sich zwei Mägde. Im Staat einer Großbürgersfrau zog Maayke-Mutter zur Frühmesse: „Mein Sohn", sagte Maayke-Mutter, „schickt mir monatlich ein Beutelchen spanischer Goldmünzen. Er ist am Hof von Herzog Halewijn. Er ist des Herzogs treuer Freund. Er besitzt Macht und wird von den Höflingen gefürchtet. Er sollte Schultheiß werden — er ist mehr geworden. Er belustigt den Herzog mit seinem Witz. Er sandte mir einen Boten, der mir alles berichtete. Ich bin stolz auf meinen Sohn, und ich beklage es, daß Claes Ulenspegel das nicht alles noch erleben kann. Ihr seht es, daß Kinder in die Welt ziehen. Niemand weiß noch von ihnen. Sie können leben irgendwo in der Ferne — sie können auch ebenso gut tot sein. Es ist der harte Lauf der Welt. Man nimmt es auf sich als Mutter. Mein Kind jedoch hat seine Mutter nicht vergessen. Wer kann sich rühmen, einen solchen Sohn zu haben? Ich, seine Maayke-Mutter..."

„Ho! Du dort!!"

Alle Träume fielen in sich zusammen.

Drei wie aus dem Boden geschossene zerlumpte Kerle stellten sich auf den Waldweg. Zwei waren mit wuchtigen Knüppeln bewaffnet, mit Knüppeln, wie um einem Ochsen den Schädel damit einzuschlagen. Der dritte, anscheinend der Anführer, näherte sich Tyll, in der aufgehobenen Faust ein blankes Messer. Vergebens sann Tyll auf Flucht. Leb wohl Pastor Voghels! Leb wohl Maayke-Mutter! Leb wohl Meister Joppe Japs! Leb wohl Pater Bonifaas! Leb wohl Herzog Windbeutel...!

Der Kerl mit dem Messer schrie:

„Geld oder Leben!"

Sofort streckte Tyll die Hand nach ihm aus, die Handfläche nach oben:

„Am liebsten Geld", ließ er den Kerl im voraus dankbar wissen. „Am liebsten Geld, wißt Ihr... Ich schätze mich glücklich, daß ich Euch begegne. Niemand hat mir erzählt, daß in diesen Wäldern solch wohltätige Menschen leben. Ich fordere nicht von Euch, daß Ihr Euer Leben in meinen Dienst stellt. Aber so ein Händchen Münzen ist gerade das, was ich im Augenblick entbehre."

„Mönch, Du bist von Sinnen!"

„Warum, mein Herr?"

„Weil wir Dein Geld wollen."

„Ei, dieses Mißverständnis. Deutlich hörte ich, wie Ihr mir Euer Geld anbotet. Mein Geld? Ich bin so arm wie eine Kirchenmaus. Gott gebe, daß ich ein wenig Geld hätte."

„Meinst Du, daß Du uns äffen kannst, Mönchlein? Wir wissen, daß Du der Geldpater, der Pachteinnehmer vom Houthemse Kloster bist."

„Dann seid Ihr klüger als ich. (Tyll schob seine Mütze nach hinten, und das Feuer seiner Haare sprang den Kerlen in die Augen.) Mein Kloster? Ich bin aus dem Kloster der Postenreißer."

„Du bist kein Geistlicher?"

„Meine Tonsur klingelt — rührt sie nicht an."

„Soll ich Dir sagen, wer du bist? Eine Nachtigall, die nicht im Dunkeln singt. Ein Gaunerchrist, der nicht in den Himmel kommt. Einer, dem der Strick nahe am Nacken sitzt. Du warst wohl nicht recht bei Sinnen, daß du einem armen Wanderpaterchen auf den Buckel gefallen bist. Komm nur mal schnell aus Deinem Kleid."

Die Spitze des Dolches wies auf Tylls Herzgegend. Die beiden andern Gesellen spielten bedenklich mit den Knüppeln. Tyll gehorchte.

„Abtasten!" befahl der Hauptmann. „Vertrauen ist ein Stückchen Eis."

Die Kerle tasteten Tyll gründlich ab.

„Nichts!" sagten sie zu ihrem Anführer. „Nicht ein winziges Münzchen."

„Es war Federn suchen bei einem Frosch", sagte Tyll. „Mein Vater und meine Mutter haben mir von Kindsbeinen an eingeschärft, nicht zu lügen. Brrr... Die Kälte durchfährt mich wie der Satan einen Besessenen. Gebt mir mein Kleidungsstück zurück. Ich komme mir vor wie eine Schnecke, der man das Haus abgenommen hat."

„Es wird fortan mein Haus sein, Bürschlein", sagte der Kerl mit dem Dolch, indem er sich in die Kutte hüllte. „Die Kälte geht auch an mir nicht vorbei. Außerdem bist du jünger an Jahren als ich. Mußt du noch weit?"

„In die Gegend von Ypern."

„Hüte dich vor des Herzogs Leibwache."

„Habt Ihr noch weit?" fragte Tyll nun seinerseits.

„Brabant. Der Boden fängt hier an heiß zu werden."

„Hütet Euch vor den Torwächtern von Löwen und sagt nicht, daß Ihr mich gesprochen habt, oder Ihr werdet es teuer bezahlen. Brrr. Meine Zähne klappern. Ich friere mich noch tot, wo ich nichts anhabe als ein Hemd, ein Wams und eine Hose."

„Wir sind vom gleichen Handwerk. Ich bezahle Dir die Kutte. Hier sieh. Zwei Florynen. Wärm Dich unterwegs daran, und laß Dir demnächst Dein Haar abschneiden bis zur Wurzel, Dein Rot ist verräterisch. Sint Velten sei mit Dir."

„Danke, gleichfalls, ohne diesen Heiligen blühten die Galgen von Gaunern wie Maikirschen!" wünschte Tyll. „Aber da wir nun mal Kollegen sind, tut es mir leid, Euch übervorteilt zu haben. Die Kutte ist wahrlich keine zwei Florynen wert. Sie ist voller Mottenlöcher."

„Sei unbesorgt", grinste der Räuber. „Die Florynen sind falsch."

Und er ging seines Wegs mit seinen Gesellen.

Und Tyll ging auch seines Wegs.

Er schritt daher wie ein Fähnrich, tausend Meilen vom Feind entfernt. Sein Blut kam nach und nach in Wallung. Nur sein Gesicht blieb erstarrt. Und darum sang er. Anfangs leise, später freier und lauter. Seine Stimme schallte schließlich durch den winterlichen Wald. Die Krähen und Raben verstummten darob. Tyll sang eine lange Reihe Lieder. Und er kam nun an das von der „Eule":

Eine Eule auf dem Birnbaum saß
und über ihr die Katze saß
von simme dondaine, von firilonla,
und über ihr die Katze saß,
es lebe die Eule.

Die Katze brach ihr Pfötelein,
man steckte sie in den Sack hinein,
von simme dondaine...

Weit hinten, über einen Seitenweg, trabte auf edlen, mit Pferdedecken geschmückten Gäulen eine Schar Reiter heran, paarweise reitend und in weite Waffenröcke gekleidet, unter deren Saum die Spitzen von schlanken Rapieren hervorblitzten. Tylls Herz hämmerte auf einmal gewaltig. Aber sein Gesang stockte keineswegs.

...von firilonla,
man steckte sie in den Sack hinein,
es lebe die Eule.

Man trug sie dann nach dem Doktor,
eine Jungfrau, die kam selbst ans Tor.

Die Reiter kamen näher. Um die Hacken ihrer hohen, braungelb ledernen Stiefel bemerkte Tyll goldene Sporen. Auf ihren kurzrandigen, englischen Hüten prunkte eine weiße, blaue oder rote Feder.

Von simme dondaine, von firilonla,
eine Jungfrau, die kam selbst ans Tor.
Es lebe die Eule.

Die vordersten Reiter waren ein magerer Edelmann auf einem Schimmelfuchs und ein gewaltig Dicker auf einem pechschwarzen Hengst, und der Dicke — alle Himmel stehen offen — der Dicke, wer anders war es wohl als der Herzog, Herzog Halewijn, Herzog Windbeutel.

Man nahm ihr wohl sechs Unzen Blut.
Ein Jammer, daß sie sterben tut.
Von simme dondaine, von firilonla,
Ein Jammer, daß sie sterben tut.
Es lebe die Eu....

„Sapperlot, Junker Lerche, ich staune, daß Du so tüchtig trillerst und Dir die Stimme nicht in der Kehle einfriert. Wer singt denn in einer so ungnädigen Kälte und dann noch mit so dürftiger Kleidung auf dem Leib! Die Kälte beißt mich bis ins Gebein, kann ich Dir nur sagen. Bist Du denn ohne Gefühl?"

Tyll sah frei zu dem überfetten Herzog auf und tief in seine pechkohlschwarzen Äugelchen:

„Wenn Ihr wie ich Euren ganzen Kleiderschrank an Eurem Leibe hättet, so dürfte Euch die Kälte so wenig anhaben wie mir."

„Hahahahaha!" lachte der Herzog. Seine ganze übermäßige körperliche Fülle schüttelte sich vor Lachen.

„Hahahaha...!"

Sein Lachen wurde von der ganzen stillstehenden Reiterschar übernommen. Der Herzog nahm das Wort wieder auf, indem er Tyll scharf musterte:

„Streck Deine Zunge mal heraus, Rotkopf! Das muß ein Stilett sein. Ja, sie ist spitz wie ein Stilett und wetteifert mit Deinen Haaren, so rot ist sie. Dein Name?"

„Tyll Ulenspegel von Damme, Herr Herzog."

„Du kennst mich?"

„Der Herr Herzog ist so bekannt wie der Ypernsche Tod. Kein Bauer, der nicht für den Herrn Herzog und seine Ritter betet."

„Was beten die Bauern?"

„Daß der Hengst des Herrn Herzog und die Rösser seiner Ritter gesund bleiben sollen..."

„Was?" fuhr der Herzog heraus.

„Das!" reimte Tyll. „Wenn der Hengst und die Rösser krepieren, so wissen sie, daß Ihr und die Eurigen auf ihnen reiten werden."

Wieder erschallte das herzogliche Lachen, und das Lachen pflanzte sich nach hinten fort durch die Reihen der Höflinge.

Der Herzog gebot Stille. Und es wurde still.

„Willst Du zu mir kommen, Tyll Ulenspegel von Damme?"

„Euer Hengst mag tüchtig sein — aber er wird uns beide nicht tragen können, Herr Herzog!"

„Ich meine", brüllte der Herzog zu Tyll herunter, „willst Du in meinen Dienst kommen als Possenreißer? Das heißt, wenn Dein Pfeilköcher nicht schon leer geworden ist..."

„Wenn meine Zunge Euer Diener sein darf und keine andere Zunge verdrängt... Was die Pfeile betrifft: mein Köcher ist unerschöpflich, Herr Herzog."

„Was erzählst Du da von einer andern Zunge?"

„Pater Bonifaas, Herr Herzog, sagte mir: ‚Werde Narr am Hof von Herzog Halewijn, wenn Du keinen andern damit verdrängst.' Pater Bonifaas läßt Euch durch mich grüßen."

„Du kennst Pater Bonifaas?"

„Ich habe mit ihm zusammen eremitiert, Herr Herzog. Er hat mich weinen gemacht über die Ketzer — und ich habe ihn lachen gemacht über die Welt."

Der Herzog wandte sich zu dem mageren Edelmann neben ihm.

„d'Aßche, die Vorsehung hat mir diesen Narren geschickt. d'Aßche, ich merke, daß Euch das nicht gefällt... Ihr freutet Euch heimlich, den vorigen Narren los zu sein... Euer Gesicht ist so lang geworden, daß es bis zum Nabel reicht..."

„Hoheit, ich freue mich über diesen, Euren Tag", verneigte sich der Edelmann.

„Dann lach auch, Sapperlot!"

Der Edelmann lachte hastig.

„Schenkt Tyll Eure Börse, Graf d'Aßche!"

Der Edelmann löste mit saurer Miene seine Börse vom Gurt und reichte sie Maayke-Mutters Sohn. Die Börse war schwer. Silber? Gold? Wie dem auch sei. Es regnet, Maayke-Mutter..! Tyll steckte die Börse in seine Hosentasche.

„Ein Pferd!" befahl der Herzog.

Ein Page mit einem Wappen auf der Brust — das Wappen des herzoglichen Hauses: zwei goldene Ochsenhörner auf hellblauem Feld — brachte schnell ein Pferd herbei.

„Du kannst reiten?"

„Ein Reiter wird geritten, Herr Herzog."

Und dann saß Tyll im Sattel.

Die Schar setzte sich in Bewegung.

„Reite neben d'Aßche", gebot der Herzog Tyll, der nicht wußte, wem er sich anschließen sollte.

„Ich reite nicht neben einem Narren", murrte Graf d'Aßche.

„Ich doch", sagte Tyll, und er lenkte sein Pferd neben das von d'Aßche.

Und der Herzog lachte laut, hielt dann plötzlich im Lachen inne, wies mit dem Daumen über die Schulter und sagte zu dem Grafen:

„Also beschließt den Troß, d'Aßche."

Der Graf sah Tyll geringschätzig an und gehorchte.

So ritt Tyll mit dem Herzog an der Spitze. Und so reitend, musterte er den Herzog von der Seite. Das Gesicht des Herzogs war ein Aufbau von lauter Wülsten. Die Wülste schwabbelten andauernd. Und der Bauch des Herzogs quabbelte unter dem blausamtenen Obermantel. Und die Augen des Herzogs glitzerten wie aus einer Wulstgrube. Seine Nase war außerordentlich plump. Seine dicken, roten Lippen kräuselten sich zwischen einem stachligen schwarzen Schnurrbart und einem schwarzen, kurzgeschnittenen Bart. Tyll wunderte sich, daß der Herzog so fest und gerade im Sattel thronte. Was für eine Muskelkraft mußte er doch in seinen Knien haben!

„Deine Haare werden wohl abgeschnitten werden müssen, Tyll", sagte der Herzog. „Meine Narren wünsche ich mir alle kahl. Die Schellenkappe paßt dann besser auf den Schädel."

„Nein, Herr Herzog."

„Nenn mich Vetter", befahl der Herzog. „Mein Claes-Vater selig klatscht noch im Grab in seine toten Hände vor Vergnügen, weil ich so vornehm verschwägert bin. Mein Claes-Vater sang immer das Liedchen, Vetter:

Als Adam jagte und Eva spann,
wo war eigentlich da der Edelmann?"

„Wir sind Herzog von Gottes Gnaden!" wies der Herzog Halewijn zurecht.

„Und ich Narr von Herzogs Gnaden! Das Leben ist ein Leiterchen, Vetter. O weh, Ihr steht auf meinen Händen. Aber lasse ich die Sprosse los, dann taumele ich herunter und es regnet kein Gold für meine Maayke-Mutter..."

„Dein Haar muß abgeschnitten werden, und Du sagst: nein", wiederholte der Herzog.

„Ich sage nein, Vetter. Ich bin kein gewöhnlicher Narr. Meine Haare bilden meinen Geist. Ohne Haare ist mein Geist tot. Ho, Gaul!"

„Was machst Du denn, Narr!"

„Verzichten auf das Narrenzepter. Meine Locken sind mir zu lieb."

„Dann behalte sie, Tyll — obwohl es ein Einbruch in die alten Gebräuche ist."

„Alte Gebräuche sind wie alte Weiber. Die Farbe und der Duft ist davon. Ihr, Vetter, seid tatsächlich heute der zweite, der mich ohne Haare sehen will."

Und Tyll erzählte dem Herzog sein Abenteuer mit den Buschräubern. Und der Herzog lachte. Und das Lachen ging durch die Reihen der Reiter.

„Vetter", sagte Tyll, „ich wundere mich über das, was hier vor sich geht. Ihr verpflichtet mich zum Narren an Euren Hof, und Ihr seid es, der sein Gefolge zum Lachen bringt. Ich komme ganz durcheinander. Bin ich der Narr und Ihr der Herzog oder ich der Herzog und Ihr der Narr?"

Und der Herzog lachte.

Und die Reiter lachten, obwohl sie kein Wort von Tylls Bemerkung verstanden hatten.

„Vetter, Höflinge schmieren Honig ums Maul..."

„Vielleicht, Tyll", sagte der Herzog unschlüssig.

„Ha", philosophierte Tyll, „was ein Höfling nicht alles vermag! Er kann seinem Herrn seine Aufwartung machen und dabei stundenlang auf einem Bein stehen wie ein Klapperstorch am Rand eines Teiches, in dem keine Fische sind. Er kann schnupfen ohne zu niesen, erkältet sein, ohne zu husten, siedende Suppn herunterschlucken ohne zu blasen und Amen sagen auf einen Fluch."

„Wie kommst Du an derlei Weisheiten?"

„Ich bin ein Schüler von Pastor Voghels von Damme und Pater Bonifaas, Vetter."

„Hum", brummte der Herzog. „Ohne Höflinge schließlich kein Herzog."

„Nein", sagte Tyll kurz.

Schweigend ritten sie weiter. Der Herzog schien in tiefe Gedanken versunken. Als sein Blick sich dann mit Tylls Blick kreuzte, entdeckte Tyll ein eigenartiges Flackern darin.

Fortsetzung folgt



Die Geschichte vom hölzernen Bengele

Von C. Collodi / Copyright by Herder, Freiburg i. B.

9. Fortsetzung

Drei Stunden dauerte schon das wilde Jagen. Dem Bengele ging allmählich der Atem aus. Schon schien ihm alles verloren, als er im letzten Augenblick einen einzelstehenden hohen Tannenbaum gewahrte. Rasch kletterte er am glatten Stamm empor bis an die ersten Aeste und stieg dann durchs Gezweige bis zum höchsten Gipfel. — Auch die Räuber wollten hinaufklettern; aber kaum waren sie zur Hälfte am Stamm emporgeklommen, da rutschten sie zurück auf den Boden und hatten sich Arme und Beine wundgeschürft.

Deshalb gaben die Verwegenen aber ihre Arbeit nicht auf. Rasch sammelten sie in den Hecken ein Büschel dürres Reisig und zündeten es an der Wurzel des Baumes an.

Die Flammen leckten schon am Stamme empor und ergriffen die untersten Aeste. — Die Räuber stellten sich zwanzig Schritte vom Baum zurück und warteten auf den Erfolg ihres Werkes. — Bald mußte der Hampelmann im dicken Rauche ersticken und tot zur Erde fallen.

Bengele sah sein Schicksal voraus. Die Todesangst trieb ihn zum Aeußersten. Er sprang auf der den Räubern entgegengesetzten Seite von der schwindelnden Höhe herab, und der Todessprung gelang. Ohne Schaden kam er auf den Boden in weitem Abstand von seinen zwei Feinden.

Diesen Vorteil nützte der wackere Hampelmann aus und rannte sofort weiter in die Felder hinein. Die Räuber setzten ihm unverzüglich nach und wurden gar nicht müde.

Lichterloh brannte indes die Tanne in die Nacht hinein und erhellte wie eine Riesenkerze auf eine weite Strecke das Land.

Allmählich dämmerte der Morgen, und Bengele gelangte unversehens an einen breiten, tiefen Graben. Er war bis oben voll schmutziggelben Wassers. — Was anfangen? — „Eins, zwei, drei!" zählt unser Hampelchen, nimmt einen Anlauf und springt hinüber. Die Räuber wollten es ihm nachtun, aber sie hatten sich verrechnet. Plumps! fielen sie mitten ins Wasser. Bengele hörte das Aufschlagen und rief ihnen höhnisch zu:

„Glück auf zum Bade, ihr Herren Räuber!"

Dann rannte er gleich wieder weiter. Er hoffte, die Räuber seien ertrunken; aber als er sich umdrehte, sah er, wie sie ihm schon wieder nachsetzten. Sie steckten immer noch in ihren Säcken, und das Wasser tropfte daraus in Strömen auf den Boden.

Fünfzehntes Stück

Die „Große Eiche"

Bengele verlor den Mut. Er wollte sich auf den Boden legen und alle Hoffnung aufgeben. — Da schaute er sich noch einmal um und erblickte in weiter Ferne ein kleines, weißes Haus. Es lag in einem grünen Wiesengrunde am dunklen Waldessaume. Hell glänzten die Fenster im Lichte der aufgehenden Sonne.

„Hätte ich doch nur genug Atem!" dachte Bengele. „An jenem Häuschen dort wäre ich gerettet."

Mutig versuchte der verfolgte Hampelmann noch einmal zu laufen. Er spannte seine letzten Kräfte an und erreichte nach einer halben Stunde keuchend das Häuschen. — Zu Tode erschöpft, pochte er an die Tür.

Niemand gab Antwort.

Er klopfte stärker; denn schon hörte er die Schritte und den schweren Atem der Verfolger.

Wieder blieb alles still. Voller Verzweiflung schlug der hölzerne Hampelmann mit dem Kopfe und mit den Füßen an die Türe. — Da zeigte sich am Fenster ein schönes Mägdelein; es hatte goldenes Haar und ein Gesicht so zart und weiß wie eine Wachsfigur, seine Augen waren geschlossen, die Hände über der Brust gekreuzt, und ohne die Lippen zu bewegen, mit einer Stimme aus einer anderen Welt sagte das holde Kind:

„Es wohnt niemand in diesem Hause. Hier sind alle tot."

„Dann mache doch du mir auf!" rief Bengele und weinte zum Erbarmen.

„Ich bin auch tot."

„Auch tot! Wie kommst du dann ans Fenster?" „Ich warte auf den Sarg, in dem man mich fortträgt."

Damit verschwand das Mägdelein, und das Fenster ging zu ohne jeden Laut.

„O schönes Kind im goldenen Haar", rief Bengele, „um des Himmels willen mach mir auf! Erbarme dich des armen Knaben, dem die Räuber nach ..."

„... setzen", wollte er sagen; da hatten sie ihn schon, und die zwei wilden Stimmen knurrten:

„Jetzt kommst du nicht mehr davon!"

Der Hampelmann sah den Tod vor sich und zitterte so entsetzlich, daß seine Holzgelenke an den Beinen krachten und die Goldstücke im Munde klimperten.

„Nun", sagten die Räuber, „machst du jetzt den Mund auf oder nicht! — So, du gibst keine Antwort! Auch gut! Diesmal werden wir schon mit dir fertig!"

Sie zogen zwei schrecklich lange, scharfe Messer heraus und wollten sie Bengele in die Seiten stoßen.

Aber der Hampelmann war aus so hartem Holze geschnitzt, daß die Stahlklingen in Stücke brachen und die Räuber mit dem bloßen Messergriff in der Hand sich sprachlos anstarrten.

„Ich hab's", meinte schließlich der eine von ihnen, „wir müssen ihn aufhängen."

„... aufhängen", sprach der andere nach.

Sie banden ihm die Hände auf den Rücken und schleppten ihn fort in den Wald. Dort war ein Baum, der über alle emporragte und den man nur die „Große Eiche" hieß. Die beiden Unholde legten Bengele einen langen Strick um den Hals, warfen das freie Ende über den untersten Ast des Baumes und zogen den Hampelmann in die Höhe. Dann setzten sie sich ins Gras nieder, um zu warten, bis der Hampelmann ausgehampelt hätte.

Aber nach drei Stunden hielt Bengele immer noch die Augen offen und den Mund geschlossen, ja er strampelte und hampelte ärger denn je.

Die Räuber wurden des Wartens müde, standen auf und riefen dem armen Kleinen zu:

„Adieu, unsterblicher Zappler! — Morgen früh kommen wir wieder. Bis dahin wirst du das Maul schon aufsperren."

Weg waren sie.

Jetzt erhob sich ein brausender Nordwind; der pfiff und heulte durch die Äste und Blätter und schlug den armen aufgehängten Bengele nach allen Seiten um den Baum herum. Er bammelte wie der Klöppel einer Kirchenglocke am Sonntag. — Das Pendeln machte ihm große Schmerzen, die Schlinge um den Hals ward immer fester, sie schnürte ihm die Kehle zu und nahm ihm den Atem.

Die Augen wurden ihm trübe, er fühlte den Tod nahen; aber immer noch hatte er Hoffnung, daß jemand komme und ihn befreie.

Er hoffte und hoffte; aber es kam niemand. Da fiel ihm sein lieber Vater ein, und fast sterbend hauchte er noch:

„Vater, lieber Vater, wenn nur du hier wärest!"

Mehr konnte er nicht sprechen; er schloß die Augen, öffnete den Mund; die Beine hingen ihm unbeweglich zu Boden, er schüttelte sich noch einmal, und dann ...

Sechzehntes Stück

Das Mägdlein mit dem goldenen Haar

In diesem Augenblick, als Bengele zu sterben glaubte, trat das Mägdlein mit dem goldenen Haar wieder ans Fenster. Es hatte Mitleid bekommen mit dem armen Hampelchen, das, vom Winde gefaßt, hin und her schaukelte.

Zierlich klatschte das holde Kind dreimal in die Hände und schlug dreimal leicht mit dem Fuß auf den Boden.

Auf dies Zeichen entstand sogleich ein Flügelrauschen; ein großer Falke kam und setzte sich auf den Fenstersims.

„Was befiehlt mir meine schöne Fee?" — fragte der Falke und setzte den Schnabel zwischen die Füße zum Zeichen der Ehrfurcht.

Das Mägdlein mit dem goldenen Haar war nämlich eine herzensgute Fee und wohnte schon über tausend Jahre lang im Häuschen am Walde.

„Siehst du das Hampelchen dort an der Großen Eiche hängen?"

„Jawohl, gnädige Fee!"

„Gut! — Fliege sogleich hin, beiße mit deinem scharfen Schnabel den Strick durch, mit dem es aufgehängt ist, und bette den Kleinen vorsichtig im Grase."

Rasch wie der Wind flog der Falke davon und war schon nach zwei Minuten zurück mit der Meldung:

„Ich habe getan, wie Ihr mir befohlen!"

„In welchem Zustand hast du das Hampelchen gefunden! — Lebt es noch!"

Fortsetzung folgt

Die Wirtschaftsreportage

Mit Eisblock und Lötlampe gegen Glas

Aus einer Glashütte wurde das größte amerikanische Unternehmen der Glasindustrie

Die Glaswerke in Corning im Norden des Staates New York sind heute mit ihren drei Tochtergesellschaften das bedeutendste Unternehmen der amerikanischen Glasindustrie. Die ersten Anfänge der Firma reichen zurück bis ins Jahr 1851, als Amory Houghton, ein einfacher Glasbläser, in Massachusetts eine eigene kleine Glashütte einrichtete und erste Abnehmer für seine Erzeugnisse fand.

Nach einigen Jahren siedelte Amory Houghton mit seinen Tontiegeln und Glasmacherpfeifen nach dem New Yorker Stadtteil Brooklyn über. Als seine Glashütte im Jahre 1868 vollständig niederbrannte, zog er abermals um. In dem kleinen Holzfällerstädtchen Corning im Staate New York fand er einen sehr günstigen Platz für seinen Betrieb, da hier Silikate und Heizmaterial, die wichtigsten Voraussetzungen für die Glasindustrie, reichlich vorhanden waren. Immer mehr Holzfäller aus Corning legten Axt und Säge beiseite und wurden zu Arbeitern in der Glasfabrik. Manchen von ihnen mag die Umstellung nicht ganz leicht gefallen sein. Sie selbst und ihre Nachkommen wurden zu hochqualifizierten Facharbeitern und halfen mit, den Weltruf der Corning-Glaswerke zu schaffen.

Glas — nach 50000 Formeln hergestellt

Seit jener Zeit entwickelten die Forscher in den Laboratorien der Corning-Glaswerke über 50 000 verschiedene Verfahren zur Glasbereitung, wobei sie nicht weniger als 90 von den bisher bekannten 96 chemischen Elementen als Rohstoffe oder Beimengungen verwenden.

Die hohe Bedeutung, die man der wissenschaftlichen Erforschung der Glasmacherkunst in den Corning-Werken beimißt, läßt erkennen. Im vergangenen Jahr verwandte das Werk über 1½ Millionen Dollar, das sind fast 2,5% des Gesamtumsatzes von nahezu 68 Millionen Dollar, für wissenschaftliche Forschungsarbeiten.

Die Forschungsarbeiten blieben natürlich nicht ohne praktische Ergebnisse, und Corning kann sich rühmen, alle möglichen — und fast möchte es scheinen auch unmöglichen — Dinge aus Glas herzustellen.

Seltsame Kundenwünsche

Oft kommt es auch vor, daß die Männer in den Laboratorien durch die Wünsche der Kundschaft vor recht eigenartige Aufgaben gestellt werden. So kam beispielsweise vor Jahren ein Priester aus Palästina nach Corning und legte dem verdutzten Verkaufsleiter die Scherben einer zweiteiligen Vigilienlampe aus der Geburtskirche in Bethlehem vor. Durch einen unglücklichen Zufall war dieses kostbare Stück mittelalterlicher europäischer Glasarbeit in Trümmer gegangen. Nun galt es, den Schaden zu beheben. Die Scherben wurden ins Forschungslaboratorium gebracht und dort genau analysiert. Wenige Wochen später konnte der Prieser als zufriedener Kunde mit der neueingeglasten Lampe wieder nach seiner Heimat im Orient zurückkehren. Vorsichtshalber nahm er noch ein Dutzend weiterer Vigilienlampen mit — man muß auf alles gefaßt sein — und eine Fahrt nach Amerika ist teuer.

Das Spiegelteleskop

Als es galt, das Spiegelteleskop für das Mount-Palomar-Observatorium bei San Diego (Südkalifornien) herzustellen, entdeckten die Forscher der Corning-Glaswerke eine neue, gegen Temperaturunterschiede völlig unempfindliche Glasart, die man ohne weiteres auf der einen Seite mit Eis unterkühlen kann, während man sie auf der anderen Seite unter der Stichflamme eines Lötkolbens erhitzt. Seit einiger Zeit werden in Corning auch Fernsehröhren aus Glas hergestellt, die weit billiger sind als die bisher üblichen Typen.

In diesem Jahre können die Corning-Glaswerke den 98. Jahrestag ihrer Gründung und die 50. Wiederkehr des Tages ihrer ersten werkeigenen Forschungsarbeit begehen. Betriebsführung, Wissenschaftler, Kaufleute und Arbeiter ließen die kleine Glashütte in Corning zu dem größten Unternehmen der amerikanischen Glasindustrie werden, dessen Leistungen Weltruf haben.

Wirtschafts-Telegramm

Münster: Die holländische Textilindustrie hat nach einer Mitteilung des Arbeitsamtes Osnabrück einen Bedarf von etwa 200 Fachkräften und wirbt hierfür deutsche Arbeitskräfte aus den Grenzgebieten. Dreißig Deutsche haben bereits die Arbeit in Holland aufgenommen.

Düsseldorf: Nach vorläufigen Ergebnissen haben die Fabriken Nordrhein-Westfalens in der Saison 1949 bisher 1,22 Mill. t rohe Rüben (1948 = 0,53 Mill. t) zu Zucker und Rübensaft verarbeitet. Die Zuckererzeugung betrug 0,30 Mill. t (1947/48 = 0,13 Mill. t) und hat sich also mehr als verdoppelt.

Münster: Die Erdölversuchsbohrungen im Nordhorner Bezirk zeigen gute Resultate. Wie das Arbeitsamt Osnabrück mitteilt, kann jedoch eine Ausbeutung nicht in vollem Umfang erfolgen, weil die Raffinerien nicht mehr aufnahmefähig sind. Im Kreise Bersenbrück werden zur Zeit noch die Hauptbohrungen fortgesetzt. Die neu angesetzten Versuchsbohrungen werden eingestellt.

Fremdenindustrie gut angelaufen

Washington. Nicht die millionenschweren Luxusreisenden von einst, sondern die „kleinen Leute" stellen heute den Hauptteil der amerikanischen Touristen, die den alten Kontinent besuchen. Farmer aus Texas, Werkmeister aus Detroi, Angestellte aus New York — sie kommen nach Europa und bringen Dollars mit, die den Hoteliers in Berchtesgaden, in Luzern und an der Riviera wieder auf die Beine helfen. Die kleinen Leute sind oft sparsam, sie haben ihr Geld nicht im Handumdrehen verdient und wissen, was es wert ist. Aber ihre ständig wachsende Zahl gleicht diese Sparsamkeit aus, und die Summen, die der europäischen Fremdenindustrie zufließen, klettern ständig in die Höhe. Der einzelne amerikanische „sight-seer", der oft mit Frau und Kind nach Europa kommt, mag sich seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung nicht bewußt sein, aber seine Dollars spielen eine wichtige Rolle in den nüchternen Zahlungsbilanzen der europäischen Staaten.

Bayern hofft auf 15 Millionen Dollar

Die Zahl der ausländischen Besucher in den Westzonen wird für 1949 bereits auf 50 000 geschätzt. Dabei handelt es sich meist um Amerikaner, die nach Lockerung der von den Militärregierungen verfügten Einreisebeschränkungen nach Deutschland kamen. Noch im Vorjahre waren es nur 1 500 Ausländer, die sich aus anderen als geschäftlichen Gründen in Bayern aufhalten durften; in diesem Jahr dagegen hofft man schon auf eine Einnahme von rund 15 Millionen Dollar aus dem Fremdenverkehr, der vor dem Kriege durchschnittlich 40 Millionen Dollar nach Bayern brachte. Wesentlich über dem Vorkriegsstand liegen die Uebernachtungszahlen in der Schweiz, in Dänemark und in Schweden. Frankreich schätzt die Einnahmen seiner Fremdenindustrie für 1949 auf rund 240 Millionen Dollar und erlebt zum erstenmal nach dem Krieg eine „Normalsaison". Großbritannien will 72 Millionen Dollar verdienen und Italien rechnet mit 2,5 Millionen Fremden, davon 200 000 Amerikanern. Allerdings sind selbst den zahlungskräftigen Gästen aus Uebersee die Preise der italienischen Andenkenhändler oft zu hoch, und auch die Umsätze in den vornehmen Nachtlokalen und Luxus-Restaurants gehen zurück.

Düsseldorf: Durch den Ausschank des 11- bis 14prozentigen Vollbieres stieg der Umsatz in Nordrhein-Westfalen um rund 25 Prozent auf 352 000 hl. Das Exportgeschäft entwickelt sich ebenfalls gut.

Spartanisches Leben soll helfen

Wien. Eine Gruppe führender österreichischer Geschäftsleute sprach auf einer Tagung die Befürchtung aus, daß der wirtschaftliche „boom" Oesterreichs nicht lange anhalten werde und daß das Land einer allgemeinen Arbeitslosigkeit, einem Konjunkturrückgang bei steigenden Produktionskosten entgegensehe und zur Aufgabe seiner Stellung auf den Weltmärkten gezwungen werde. An dieser Tagung nahmen österreichische Importeure, Exporteure, Industrielle und Inhaber großer Handelsfirmen teil.

Unter den zahlreich eingebrachten Reform-Vorschlägen rangiert an erster Stelle die Abwertung des österreichischen Schillings. Man bedauerte außerordentlich, daß die Regierung sich nicht schon viel früher mit dieser Gesundungsmaßnahme befaßt habe.

Die österreichischen diplomatischen Auslandsvertreter sollen sich als Verkaufsagenten sowie Aufkäufer der von Oesterreich benötigten Waren betätigen. Eine Herabsetzung des Lebensstandarts auf eine „spartanische Lebensweise" müsse mit allen zu Gebote stehenden Mitteln herbeigeführt werden.

Frauen retten das Vaterland

80 Prozent der sowjetischen Frauen arbeiten, aber in der CSR haben nur 32 Prozent eine Beschäftigung, erklärte die sowjetische Wirtschaftssachverständige N. F. Makarowa einem Bericht der amtlichen Nachrichtenagentur zufolge dem tschechoslowakischen Handelsminister Frantisek Krajcir.

Die Veröffentlichung dieser sowjetischen Feststellung im „Rude Pravo", dem Zentralorgan der kommunistischen Partei der CSR, läßt darauf schließen, daß hier bald eine Kampagne beginnen wird, um mehr Frauen an die Arbeit zu bringen. Die leitenden Persönlichkeiten der CSR-KP zeigten sich in der Vergangenheit für die russische Kritik immer sehr empfänglich.

Winter-Wirtschaft mit zwei Gesichtern

Lähmung und Not — aber auch Auftrieb / Favoriten machen sich rar

Im allgemeinen betrachtet die Wirtschaft den Winter als ihren Feind, der ihr Schwierigkeiten macht, sie lähmt und behindert. Fällt er hart und grimmig aus, so stehen diese negativen Seiten auch tatsächlich im Vordergrund; wir alle haben die Katastrophen in böser Erinnerung, die in den Polarwintern der Kriegs- und Nachkriegsjahre durch „Vereisung" der Produktion, des Verkehrs und schließlich fast des ganzen öffentlichen Lebens über uns hereinbrachen. Auch wenn das Quecksilber sich in der gemäßigten Zone des Thermometers hält, ist eine gewisse Bremswirkung auf alle im Freien operierenden Branchen unvermeidlich, und die Winterruhe der Landwirtschaft, die in den übrigen Jahreszeiten durch den Ablauf ihrer verschiedenen Produktions- und Absatzphasen das Wirtschaftsleben so stark beeinflußt, bleibt auch bei mildesten Temperaturen eine unausweichliche Tatsache.

Die Monate zwischen dem Fall der letzten, windzerzausten Blätter und den ersten Veilchen haben aber auch belebende Wirkungen auf die Wirtschaft. Daß dem so ist, kommt eigentlich in diesem Jahr erst wieder richtig zur Geltung. 1948 wurde der Vorwinter so sehr von den Nachwehen der Währungsreform beherrscht, daß sich der natürliche Saisonrhythmus noch nicht durchsetzen konnte. Dieses Mal ist das Warenangebot schon wieder soweit normal, daß sich die von den ersten kalten Tagen hervorgelockten Wünsche theoretisch erfüllen lassen — ob auch praktisch, das ist freilich eine Geldbeutelfrage, die in weiten Kreisen der westdeutschen Bevölkerung nur sehr unbefriedigend gelöst und als beängstigende Drohung empfunden wird.

Ganz unbeeinflußt von währungstechnischen Vorgängen ist übrigens auch 1949 die spätherbstliche Wirtschaftsentwicklung nicht geblieben. Der September mit seinen turbulenten Abwertungs-Ereignissen rief eine — wenn auch im Vergleich zum Vorjahr unbedeutende — Nachfragewelle hervor, die bei manchen Artikeln des allgemeinen Bedarfs die eigentlich erst für November und Dezember erwarteten Einkäufe vorverlegte. Da der Einzelhandel, durch Erfahrung gewitzigt und in seiner finanziellen Bewegungsfreiheit beschränkt, überwiegend sehr vorsichtig disponiert hatte, muß er nun zu Nachbestellungen bei Großhandel und Industrie schreiten, die aber teilweise nur stockend erfüllt werden können, zumal in den Artikeln, die augenblicklich Favoriten des Publikums sind: wärmende Kleidungsstücke vor allem, auf dem Gebiet des Hausrats Herde und Oefen und mancherlei andere Dinge, die um so begehrenswerter erscheinen, je kürzer die Tage werden, und je rauher der Wind weht.

Der Umsatzanstoß, der von Preissteigerungs-Furcht und zum Teil auch von irrtümlichen Deutungen der DM-Abwertung ausging, konnte kaum volkswirtschaftliche Gefahren heraufbeschwören. Er kam im Gegenteil vielfach als Kassen-Motor ganz gelegen. Nur dort, wo noch gewisse Engpässe vorhanden sind, ergeben sich die erwähnten Stockungen, die aber nicht so sehr dem Verbraucher zum Bewußtsein kommen als vielmehr den Geschäftsleuten bei ihren Einkaufsdispositionen. Wintermäntel gelten zwischen Fabrikanten, Großhändlern und Einzelhändlern als „knapp", aber wer sich einen kaufen will, braucht darauf nicht zu verzichten. Er muß nur vielleicht etwas länger suchen und hat nicht ganz die Auswahl, die er wünscht. Aber plattierte, also winterliche Strümpfe, für die als Lieferant die Ostzone in Frage kommt, sind tatsächlich schwer zu beschaffen.

Auf diesem Gebiet hat die Wirtschaft seit der Währungsreform immerhin schon erhebliche Fortschritte gemacht. Sie hat bisher Modernisierung und Wiederaufbau in ihrer Kalkulation sehr stark berücksichtigt. Sobald dieser Vorgang abgeschlossen ist, wird man sich wieder mehr an den eigentlichen Kosten orientieren, und es scheint, daß gerade in der echten Kalkulation noch Möglichkeiten einer Verbilligung liegen. Bei den Saisonschlußverkäufen hat sich gezeigt, wie kaufbereit das Publikum ist, wenn die Preise nur den Kontakt mit dem Markt wiederfinden. Lohnanpassung und vernünftige Kalkulation könnten also durchaus dazu führen, daß von der Käuferseite her ein kräftiger Impuls in Richtung auf die Vollbeschäftigung ausgeht.

Der „Schwarze Diamant" des Eismeeres

Acht Milliarden Tonnen Kohle können in Spitzbergen abgebaut werden.

Die schwarzen Diamanten der Kohle sind auf der Welt begehrter als die kostbarsten Edelsteine. Spitzbergen mit seinen gewaltigen Kohlenflözen stellt mitten im Eismeer einen einzigen riesigen „Schwarzen Diamanten" dar, um den seit Jahrhunderten ein heftiger Kampf geführt wird.

1596 wurde die Inselgruppe von dem Holländer Barents entdeckt und 1607 von Henry Hudson für Holland in Besitz genommen. Internationale Verträge sicherten dann im Laufe der Jahrzehnte die Ausbeute der Kohlenbergwerke durch britische, holländische, schwedische, norwegische und russische Gesellschaften. Heute werden die Bergwerke in Barentsburg und um die Kingsbai herum von russischen und norwegischen Spezialisten betrieben. Es entstanden Siedlungen und große technische Anlagen, die mit zu den modernsten und fortschrittlichsten auf dem Gebiet der Kohlenförderung gehören.

Die Angehörigen beider Nationen leben unter den denkbar günstigsten Verhältnissen. Man tut von seiten der beteiligten Regierungen alles menschenmögliche, um den Bergarbeitern das schwere Leben in den Eis- und Schneewüsten des Landes zu erleichtern. Hohe Löhne, beste Verpflegung und alle Möglichkeiten der Erholung sind in den modern ausgestatteten Siedlungen selbstverständlich geworden. Ein Beweis dafür sind die ständigen Neuzugänge norwegischer Bergleute, die sich für die Arbeit auf Spitzbergen verpflichten.

Die neusten Entwicklungen im Abbau der Spitzbergen-Kohle gehen dahin, mit Hilfe elektrischer Verfahren die Kohle an Ort und Stelle in hochwertigen Koks zu verwandeln, der sich besonders zur Herstellung von Roheisen und allen metallurgischen Schmelzprozessen eignet. Die zu diesen Verfahren nötigen elektrischen Energien sind unschwer durch die norwegischen Kraftwerke zu erlangen. Nach den Plänen der Techniker wird zur Umwandlung von 1,5 Mill. Tonnen Kohle jährlich in Koks 300 000 Kilowatt gebraucht. Bei dem geplanten Ausbau des Verfahrens können aus oben genannter Kohlenmenge 700 000 Tonnen Briketts, 125 000 Tonnen Teer, 325 Mill. Liter Gasoline und Diesel-Öl gewonnen werden.

Diese Produktionsziffern genügen, um ganz Norwegen zu versorgen. Die Kosten kommen nicht höher als diejenigen, die man für die Kraftwerke anwenden muß, die ganz Oslo mit Strom versorgen. Die Vereinten Nationen haben bereits an den Projekten der Koksgewinnung auf Spitzbergen größtes Interesse genommen und fördern die weitere Durchführung und den Ausbau der geplanten Anlagen.

Neue Ideen - neue Erfolge

Linköping. Mit einem Dreifachvergaser, den der schwedische Werkmeister Carl Ahlstedt in Linköping, Schweden, nach zehnjährigen Versuchen so weit entwickelt hat, daß er von der staatlichen Brennstoffkommission als brauchbar anerkannt wurde, sollen jetzt hundert Kraftwagen ausgerüstet werden, nachdem bisher 50 Fahrzeuge damit Probe fuhren. Der neue Vergaser stellt aus vier Teilen Petroleum und einem Teil Wasser ein Gemisch her, das zum Antrieb von Verbrennungsmaschinen geeignet ist.

Rom. Nach einer Meldung der italienischen kommunistischen Zeitung „Unita" stellt die Automobilfabrik Polieda in Jaroslaw einen neuen und billigen Kleinwagen her, der mit einem Vierzylindermotor ausgestattet ist, vier bis fünf Personen Platz bietet und nur knapp 750 kg wiegt. Das Fahrzeug ist, nach „Unita", dazu „bestimmt, den Weltmarkt tiefgreifend zu beeinflussen".

London. Zur Beförderung von Fensterglas und anderen stoßempfindlichen Waren haben die englischen Staatsbahnen Spezialwagen in den Dienst gestellt. Diese sind mit besonders guter Federung ausgestattet.

Ihre Verlobung geben bekannt

Margret Leuchten
Franz Oebbecke

Neuß, den 27. November 1949

Hansastraße 6 Neustraße 7

IHRE VERLOBUNG GEBEN BEKANNT

Käthe Brandt
Karl Josef Baum

Neuß, Thywissenstraße 5, Jülicher Straße 36, den 27. 11. 49

---

†

Heute verschied nach schwerem Leiden mein lieber Gatte, mein guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Emil Beyerl

Friseurmeister

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer: Maria Beyerl, geb. Rawo
Erwin Beyerl
Maria Beyerl, geb. Knops

Neuß, Friedrichstr. 45, Krefeld, den 21. 11. 1949

Das Seelenamt findet statt, am Freitag, dem 25. Nov. 1949, 7.45 Uhr in der Münsterkirche, die Beerdigung um 10.15 von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus.

---

3 Zimmer, Küche und Bad

(evtl. mit Zentralheizung und Garten) zu mieten gesucht. Angebote unter **5002** an die NGZ, Niederstraße 46 · Fernruf 39 53

Berichtigung! Todesanzeige

Herr Peter Bimmermann

Es muß heißen: Die Exequien finden am Donnerstag, dem 24. Nov. 1949, **7.45** Uhr im Quirinusmünster statt.

Kammerspiele Neuß

Telefon 3023

zeigen heute

Faustrecht der Prärie

Karten im Vorverkauf

Anfangszeiten 11, 14, 16.30, 19.30 Uhr in der Spätvorstellung 21.15 Uhr.

Ab Freitag

Heimliche Liebe

Linoleum

liefert und verlegt

WOLFF

NIEDERSTRASSE 16

Berufskittel - 80
Oberhemden - 75
Stärkekragen - 25
und wieder

CARL HEYNEN
WASCHEREI-BETRIEBE
CHEMISCHE REINIGUNG
NEUSS
KELTENSTR. 6-10 · NEUSTR. 21
TEL. 2512

RADIO-kauf und Reparaturen sind Vertrauenssache!

Deshalb zum Fachmann

Radio-Tillmanns

Rundfunk Phono

Kapitelstraße 14 NEUSS Ruf 3814

Anruf genügt!

Bitte wählen Sie:

Autotransporte	Peter Brings, Neuß, Breite Str. 89	**2875**
Bierverlag	und Mineralwasserfabrik FRZ. BIENEFELD, Hafenstr. 68-70	**2644**
Bürobedarf	Papier für Industrie, Handel und Gewerbe, KL. BEYKIRCH, Neuß, Breite Straße 52	**2557**
Elektro	Licht- u. Kraftanlagen, Aron, Josef, Kolpingstr. 20	**1287**
Elektro-Motoren	Frz. Brings, Hafenstr. 32	**2734**
Großhandlung	techn. Bedarfsartikel, Hubert Coenen, Erftstr. 30	**2449**
Kohlenhandlung	Th. Viehmann, Neuß, Marienstraße 69	**2746**
Kleinanzeigen	je Wort nur 15 Pfg.	**2553**
Maschinen-Apparatebau	Heerdter-Busch-Str. 7	**2498**
Motoren-Hahn	Zylinder- und Kurbelwellenschleiferei, Friedrich Hahn, Neuß, Jülicher Straße 47	**2269**

Geschäftsanzeigen

Tauringe, 333 Gold, 13,50 bis 16,50, frei von Abgabe, Abeler O. H. G., Adresse: Filiale Neuß, am Bahnhof.

Stellenmarkt

Tüchtiges fleißiges Mädchen, für kinderlosen Geschäftshaushalt sofort gesucht. Metzgerei Heister, Oberstraße 131, Tel. 1071.

Sauberes, fleißiges Hausmädchen, im Alter von 16 bis 17 Jahren, gesucht. Mädchen vom Lande erhalten d. Vorzug. Michael Kluth, Milchverteiler, Kapellen/Erft, Mittelstraße 6.

Junger berufstätiger Herr sucht möbl. Zimmer. Angeb.: 6635 NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Eichenschreibtisch, guterhalten, zu verkaufen. Angeb. 6629 NGZ, Niederstraße 46.

Tempo-Lieferwagen in sehr gutem Zustand zu verkaufen. Angeb.: 6633 NGZ, Niederstraße 46.

Schreibmaschinenkraft für einige Abendstunden gesucht. 6632 NGZ, Niederstraße 46.

Neuwertige Damenpumps, Gr. 39 (braun), zu verkaufen. Zu erfragen Nr. 6628 NGZ, Niederstr. 46.

Guterhaltenes Gasherd zu kaufen gesucht. Angeb. 6634 NGZ, Niederstraße 46.

Harmonium gesucht. Preisangebote **Nr. 6639 NGZ, Niederstraße 46.**

Wohnungen/Grundstücke

Möbliertes Zimmer an berufstätigen Herrn zu vermieten. Angeb.: Nr. 6627 NGZ, Niederstraße 46.

Alleinstehender Herr sucht Zimmer, leer oder möbliert. Angeb. Nr. 6626 NGZ, Niederstraße 46.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad, abgeschlossen, gegen Baukostenzuschuß zu vermieten. Mittelstr. 19, I. Etage.

Trümmergrundstück Elisenstraße, ca. 250 qm groß, günstig bei Barzahlung zu verkaufen. Näheres u. 6634 NGZ, Niederstraße 46.

Verschiedenes

Junger, selbständiger Handwerker, 29 Jahre alt, kath. sucht ein Mädel kennen zu lernen zwecks späterer Heirat. Angebote m. Bild **an Nr. 6636 NGZ, Niederstr. 46.**